

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

2 | 2020

SCHWEIZ

Wenn Junge noch Jüngere unterstützen

Blind in der Regelklasse – und ob das geht!

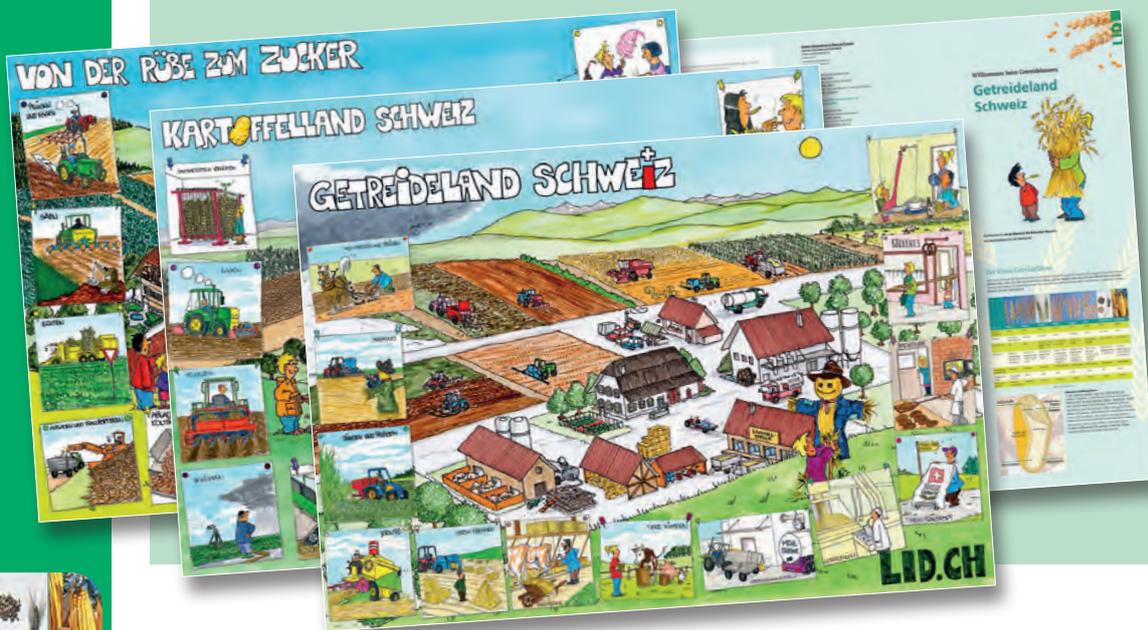


Entdecken Sie die vielfältige Themenauswahl:

- Hühner, Hähne und Küken
- Gemüseland Schweiz
- Milchland Schweiz
- Käseland Schweiz
- Getreideland Schweiz
- Wunderknolle Kartoffel
- Bienenland Schweiz
- Energie vom Bauernhof
- Obstland Schweiz
- Beerenland Schweiz
- Ferkel und Schweine
- Schweizer Wald
- Schweizer Zucker
- Pferdland Schweiz
- Biodiversität
- Schweizer Pilze
- Ziegenland Schweiz
- Schafland Schweiz
- Willkommen auf dem Bauernhof – aber sicher!

Vom Feld bis auf den Teller...

Schulposter im Cartoon-Stil mit Arbeitsblättern



Der Nahrungsmittelproduktion auf der Spur mit den LID-Schulpostern im Cartoon-Stil gezeichnet vom bekannten Cartoonisten Jürg Kühni.

Wandschmuck und Infoquelle zugleich

Auf der Vorderseite werden anhand eines typischen Schweizer Landwirtschaftsbetriebes umgeben von einer gepflegten, produktiven Kulturlandschaft die Produktionsschritte unserer Nahrung aufgezeigt. Die Poster sind in ihrem unverwechselbaren und humorvollen Stil Wandschmuck und Infoquelle zugleich.

Auf der Rückseite bietet jedes Poster Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema, sowie Rätsel und Arbeitsblätter für den Einsatz an der Mittelstufe.

Die Arbeitsblätter der Poster, sowie die Lösungen finden Sie im Internet als PDF:

www.lid.ch/schulen

Beziehen Sie die Poster, weitere Broschüren zu Landwirtschaftsthemen sowie das landwirtschaftliche Lehrmittelverzeichnis kostenlos beim

Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, www.lid.ch

Plattform Agriscuola

Unterrichtsideen im Bereich Landwirtschaft und Ernährung finden.

agriscuola

Unterricht zu Landwirtschaft und Ernährung



agriscuola.ch

Ausgabe 2 | 2020 | 4. Februar 2020

Zeitschrift des LCH, 165. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
 - Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Peter Krebs, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Christine Zanetti (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
42 199 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Keine Armut, kein Hunger, Gleichheit der Geschlechter, sauberes Wasser, Frieden und Klimaschutz – zu diesen und weiteren Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 haben sich vom 16. bis 19. Januar 2020 rund 15 000 Kinder und Jugendliche engagiert. Tatkräftig und originell liessen sie den Worten Taten folgen und gingen die Ziele im Rahmen der «Aktion 72 Stunden» über die ganze Schweiz verteilt in 235 Projekten an. Die umgesetzten Ideen für die Welt von morgen sind beeindruckend. BILDUNG SCHWEIZ war vor Ort und hat einige Aktionen begleitet (S. 8).

Jugendliche engagieren sich aber nicht nur für mehr Nachhaltigkeit in Wirtschaft, Bildung und Umwelt, sondern auch für die Entwicklung und Förderung der noch Kleineren. Im Projekt FLY begleiten und unterstützen sie Kindergartenkinder und verhelfen damit allen Beteiligten – sich selbst eingeschlossen – zu einem nachhaltigen Profit, wie das Beispiel des Neuntklässlers Leti zeigt (S. 18).

Einen Profit erzielte auch die heute 14-jährige Laura, die keine Sonderbeschulung in Anspruch nahm, sondern von Anfang an die Regelklasse besuchte. Beides hat seine Vor- und Nachteile. Für das stark sehbehinderte Mädchen war die Regelklasse dank professioneller Unterstützung, gutem Umfeld und eisernem Willen aber dennoch der richtige Weg (S. 21).

Bildung ist ein kostbares Gut und alles andere als selbstverständlich. Der Blick über den eigenen Tellerrand macht das oftmals erst deutlich. Wussten Sie etwa, dass es Schulen gibt, wo Lehrpersonen nicht physisch, sondern nur über den digitalen Weg mit ihren jungen Schülerinnen und Schülern in Kontakt treten? Wie Lehren und Lernen in Kambodscha, Nepal und im australischen Alice Springs stattfindet, welche gesellschaftspolitischen, klimatischen und geografischen Hürden dabei gemeistert werden müssen, stellen wir Ihnen in einem kleinen Special «Bildung international» auf den Seiten 29 bis 36 näher vor.

Zwar fokussierten wir nicht andere Kontinente, dafür haben wir seit April 2019 schweizweit die MINT-Förderung in einer Serie kontinuierlich und vielschichtig bearbeitet. Wir konnten aufzeigen, dass die Anstrengungen Wirkung zeigen, der Fachkräftemangel aber nach wie vor nicht vom Tisch ist. Mit dieser Nummer endet nun unsere Serie. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Belinda Meier

Leitende Redaktorin

P.S.:

Ich verabschiede mich für sechs Monate. Redaktorin Deborah Conversano wird während meiner Abwesenheit als stellvertretende Leiterin der Redaktion die kommenden Ausgaben März bis Juli/August verantworten.



Die Redaktorinnen Deborah Conversano (l.) und Belinda Meier bei den Abschlussarbeiten zur Februar-Ausgabe.
Foto: Kristina Bijelic



8 15 000 Kinder und Jugendliche machten bei der «Aktion 72 Stunden» mit.



12 Bis das Lämpchen brennt – Lehrerinnen experimentieren mit Strom.



29 Eine Schule in Kambodscha nach schweizerischen Massstäben.

18 Jugendliche leisten Sozialarbeit und verbessern damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt.



42 Auf dem fliegenden Teppich durch die Geschichte reisen.

Fotos auf diesen Seiten: Roger Wehrli, Roger Wehrli, Claudia Baumberger, Christa Wüthrich, Schweizerisches Nationalmuseum

Titelbild: Jugendliche lernen im FLY-Sozialprojekt ihre Stärken kennen.
Foto: Claudia Baumberger

AKTUELL | AUS DEM LCH

- 6 SwissSkills 2020: Schulklassen profitieren
 - 7 Weiterbilden mit Freude und Inspiration
 - 8 72 Stunden für eine gute Sache
 - 10 Nachruf auf Michael Weiss, Geschäftsführer LVB
 - 11 «Der enge Kontakt ist wichtig»
-

MINT

- 12 **Strom oder das Kribbeln auf der Zunge**
 - 15 Fachkräfte früh entdecken
-

PÄDAGOGIK

- 18 **Gross und Klein mit Rückenwind**
 - 21 Fast blind – na und?
 - 25 Leichter lernen mit Düften
-

BILDUNG INTERNATIONAL

- 29 **Duschen als Schulfach**
 - 33 Das grösste Schulzimmer der Welt
 - 35 Weiterbildung mit doppeltem Gewinn
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 37 BILDUNGSNETZ
- 38 BILDUNGSFORSCHUNG
- 40 SCHULRECHT
- 42 AUSSTELLUNG
- 44 VERLAG LCH
- 46 REISEN LCH
- 48 MEHRWERT LCH
- 51 BILDUNGSMARKT
- 55 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst



GROUPS SWISS
Das ZUHAUSE FÜR GRUPPEN
Groups AG · Spitzackerstrasse 19
CH-4410 Liestal · +41 (0)61 926 60 00
www.groups.swiss

Direktvermittlung von über 650 Gruppenunterkünften in der Schweiz und Europa

SwissSkills 2020: Schulklassen profitieren

Nach den überwältigenden Rückmeldungen im Jahr 2018 finden im September 2020 wieder die zentralen Schweizer Berufsmeisterschaften SwissSkills in Bern statt. Erneut profitieren Schulklassen von einem äusserst attraktiven Spezialangebot für die Anreise.

60 000 Schülerinnen und Schüler, angereist in 48 Extra-zügen aus der ganzen Schweiz, haben im September 2018 die zentralen Berufsmeisterschaften SwissSkills besucht. Das Feedback der Besucherinnen und Besucher war überwältigend: Über 95 Prozent der mit den Schulklassen angereisten Lehrpersonen gaben an, die nächsten SwissSkills wieder besuchen zu wollen.

Das Alleinstellungsmerkmal der SwissSkills 2020 sind die Erlebbarkeit und die Vielseitigkeit der Berufe. Vom 9. bis 13. September 2020 können 135 Lehrberufe, davon 75 in Form von Schweizer Berufsmeisterschaften, eins zu eins erlebt werden. Die Besucherinnen und Besucher können den jungen Berufsleuten bei der Arbeit über die Schulter blicken und die Berufe gleich selber ausprobieren. Dafür bauen die Organisatoren in Zusammenarbeit mit über 60 Berufsverbänden auf einer Fläche von 100 000 Quadratmetern – dies entspricht 14 Fussballfeldern – eine temporäre Fabrik auf. Auf diesem riesigen Gelände können sich speziell Jugendliche im Berufswahlalter, aber auch ihre Lehrpersonen und Eltern von der Vielfalt der Lehrberufe inspirieren lassen. Die 900 im Einsatz stehenden Berufsleute zeigen dabei eindrücklich, zu welchen exzellenten Leistungen sie die berufliche Grundbildung bereits im jungen Alter befähigt.

Die Empfehlung der Expertin Intensiv mit den SwissSkills auseinandergesetzt hat sich Margrit Stamm, eine der anerkanntesten Erziehungs- und Bildungsexpertinnen des Landes. Die Professorin ist vom grossen Nutzen eines SwissSkills-Besuchs über-



An den SwissSkills können die Besucherinnen und Besucher viele Berufe selber ausprobieren. Foto: SwissSkills

zeugt: «Am erfolgreichsten verläuft die Laufbahntrennung von Jugendlichen, wenn die Berufswahl als offener Prozess verstanden wird, der mit einer breiten Informationssuche beginnt und sich nicht lediglich auf ein paar wenige Berufe konzentriert. Die SwissSkills sind dafür der ideale Ort, weil sie einen Einblick in rund 135 Berufe ermöglichen. In einer zweiten Phase können sich die Vorstellungen dann konkretisieren.» Stamms Aussage bestätigt auch die gemeinsame Empfehlung von SwissSkills und den regionalen Berufsmessen. Ein Besuch der SwissSkills in der 7. Klasse sei ein optimaler Einstieg ins Modul «Berufliche Orientierung». Dieses wird ab der 8. Klasse durch den Besuch der regionalen Berufsmessen ergänzt. Diese bieten vertiefende Informationen, gerade auch bezüglich der Ausbildungsmöglichkeiten und Lehrstellenangebote in der Region.

Limitierte Kapazitäten – rasch anmelden

Die Veranstalter der SwissSkills 2020 führen grundsätzlich das erfolgreiche Konzept der SwissSkills 2018 fort und nehmen nur vereinzelt Änderungen und Optimierungen vor. Für Schulklassen und ihre Begleitpersonen bleibt der Eintritt kostenlos. Zudem profitieren sie erneut vom Spezialtarif der SBB, mit dem sie für maximal 20 Franken pro Person mit dem öffentlichen Verkehr anreisen können.

Eine der Anpassungen wirkt sich aber auf die Schulen aus. «Aufgrund des grossen Interesses sind wir gezwungen, Maximalkapazitäten einzuführen, damit wir ein höchstehendes Besuchererlebnis und die SBB eine reibungslose Anreise sicherstellen können», erklärt Brigitte Jenny. Die Verantwortliche für Schulklassen bei SwissSkills 2020 bezieht sich auf die rund 120 000 Be-

sucherinnen und Besucher – die Hälfte davon Schulklassen –, die an den SwissSkills 2020 erwartet werden. «Je nach Interesse werden wir deshalb vor dem Anmeldeschluss am 31. Mai 2020 an einzelnen Tagen ausgebucht sein oder die SBB-Anreise nicht mehr anbieten können», ergänzt Jenny. Aufgrund der limitierten Kapazitäten empfiehlt sie deshalb eine frühzeitige Anmeldung.

Lucas Brühwiler, SwissSkills

SWISSSKILLS 2020

Die SwissSkills 2020 finden vom 9. bis 13. September in der Bernexpo in Bern statt. Sie sind von Mittwoch bis Samstag von 9 bis 17 Uhr offen, am Sonntag von 10 bis 17 Uhr. Die Online-Anmeldung für Schulklassen ist bis zum 31. Mai 2020 möglich. Weitere Informationen: www.swiss-skills2020.ch/schulen

Weiterbilden mit Freude und Inspiration

Vom 6. bis 17. Juli 2020 findet der 129. Interkantonale Sommercampus von Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch im idyllischen Zug statt. Lehrerinnen und Lehrer können aus insgesamt rund 200 gehaltvollen Weiterbildungskursen zu aktuellen schulischen Themen wählen.

Es ist das Ziel von swch.ch, mit den rund 200 Sommerkursen die Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Wirken und ihrer Person nachhaltig zu stärken. Dabei spielen fachliche, fachdidaktische und methodische Kompetenzen eine ebenso wichtige Rolle wie persönlichkeitsbildende Inhalte.

Praxisorientiert und zeitgemäss bilden

Die Kurse von swch.ch bieten direkt umsetzbare Ideen und Lösungen für den eigenen Unterricht. Alle Kursleitenden sind erfahrene, ausgewiesene Fachleute und Praktiker – ganz nach dem Grundsatz «aus der Praxis für die Praxis». Damit können sich die Teilnehmenden neue Kompetenzen aneignen und einen gestärkten «Methodenrucksack» mit nach Hause nehmen. Die Themenvielfalt umfasst gehaltvolle Kurse mit erprobtem Praxisbezug oder auch mit ausgewiesenem Bezug zum Lehrplan 21. Traditionell werden auch viele Kurse im Fachbereich Gestalten angeboten. Ausgewählte formal qualifizierende Lehrgänge, wie zum Beispiel der «CAS Design und



Die Sommerkurse von swch.ch legen einen besonderen Fokus auf das Gestalten. Foto: swch.ch

Technik» und der «SVEB – verkürzt für Lehrpersonen», runden das breite Angebot von swch.ch ab. Das vielseitige Kursangebot ist auch online abrufbar oder als Printheft kostenlos unter www.swch.ch zu beziehen. Dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ liegt zudem der praktische Kursprogrammflyer bei, den man beispielsweise gut im Lehrerzimmer aufhängen kann.

Den einzigartigen Sommercampus erleben

Eingebettet sind die Sommerkurse in den Interkanto-

nen Sommercampus von swch.ch, der sich durch ein vielseitiges, attraktives Rahmenprogramm und eine besondere Campusstimmung auszeichnet. Hier findet beispielsweise die «magistra» statt – die inspirierende Bildungsmesse für Lehrmittel, didaktische Materialien und Angebote rund um den Schulalltag. Nach einem reichhaltigen Weiterbildungstag erwartet die Teilnehmenden in Zug auch die «TreffBAR», der zentrale Treffpunkt für die Lehrpersonen aus der ganzen Schweiz. Hier kann man sich wunderbar austauschen, den Tag ausklingen lassen und den legendären Sonnenuntergang am Ufer des Zugersees geniessen. Teilnehmende verbinden somit auf dem Sommercampus den fachlichen Austausch und die Stärkung der eigenen Kompetenzen mit Kultur, Geselligkeit und Genuss – sie tanken gleich doppelt auf!

Jana Baumgartner,
Co-Geschäftsführerin swch.ch

Weiter im Netz
www.swch.ch

WAS, WANN, WO

Infoabend LiteraturLabor

Am 11. Februar 2020 findet im Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zürich die Info-Veranstaltung zur Weiterbildung «LiteraturLabor – Vermittlung von Kinderliteratur in Bibliotheken» statt. Diese richtet sich an Personen, die bereits Erfahrung in Kulturvermittlung haben und sich in Kinderliteratur spezialisieren wollen. Anmeldung und weitere Informationen: barbara.jakob@sikjm.ch

BNE-Praxistag

Am BNE-Praxistag vom 18. März 2020 geben éducation21 und die PHBern Einblick in die Arbeit mit Visionen im Kontext von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Die Veranstaltung findet in der BFF Bern statt und steht Lehrpersonen, Schulleitenden und weiteren Bildungsfachleuten offen. Die Anmeldefrist läuft bis zum 26. Februar. Anmeldung und weitere Informationen: www.phbern.ch/20.163.001.01

Soft-Skills-Symposium

Am 4. April 2020 findet in Trogen (AR) das «Symposium 2020: Soft Skills machen Schule» der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi statt. Die Teilnehmenden setzen sich unter anderem mit der Frage auseinander, ob überfachliche Kompetenzen ein notwendiges Übel oder eine vielversprechende Chance sind. Das Symposium richtet sich an alle Interessierten aus dem Bildungssektor. Die Anmeldung ist bis zum 15. März möglich. Anmeldung und weitere Informationen: www.pestalozzi.ch > Menu > News & Events > Symposium

ZUSAMMENSCHLUSS

SekZH und ZLV planen Fusion

In den vergangenen Jahren haben die Verbände Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich (SekZH) und der Zürcher Lehrerinnen und Lehrerverband (ZLV) vermehrt eng und erfolgreich zusammengearbeitet. Die Vorstände beider Organisationen freuen sich über diese Entwicklung und besprechen seit Anfang 2020 gemeinsam Eckdaten

und Modalitäten eines allfälligen Beitritts der SekZH zum ZLV. Das letzte Wort werden bei beiden Organisationen die Delegierten haben. Ob und wann der Zusammenschluss zustande kommt, ist deshalb noch offen. (pd)

WETTBEWERB

Leserfotos gesucht!

In der Januar-Ausgabe hat die Redaktion zum Fotowettbewerb «Hier lese ich BILDUNG SCHWEIZ am liebs-

ten» aufgerufen. Aufgrund technischer Probleme konnten bis und mit 20. Januar 2020 keine Einsendungen empfangen werden. Leserinnen und Leser, die ihr Foto davor eingesandt haben, sind gebeten, es erneut über die E-Mail-Adresse wettbewerb@lch.ch einzureichen. Wer noch teilnehmen möchte, kann sein schönstes Foto bis zum 1. März 2020 schicken. Die genauen Teilnahmebedingungen finden sich auf Seite 33 in der Januar-Ausgabe. (mw)

72 Stunden für eine gute Sache

Alle fünf Jahre findet die «Aktion 72 Stunden» statt, sie ist das grösste Freiwilligenprojekt der Schweiz. An drei aufeinanderfolgenden Tagen verwirklichen Jugendliche aus dem ganzen Land gemeinnützige Projekte.

Samstagmittag in Aarau: Ein kalter Wind aus nördlicher Richtung weht durch die Igelweid. Das Wetter lädt nicht zum Flanieren ein. Die allermeisten Leute haben es eilig mit ihren Einkäufen, halten vielleicht einen kurzen Schwatz, wenn es sich nicht vermeiden lässt. Ansonsten rein in den Laden und noch schnell zu den Marktständen – wem fällt da schon der kleine, weisse Baldachin auf, unter dem drei frierende Jugendliche tapfer die Stellung halten. Vor sich haben sie auf einem schlichten Holzbrett selbstgemachte Sandwiches liegen. Zwei Kanister aus Militärbeständen sind mit Gemüsesuppe gefüllt und wer mag, bekommt einen Pulverkaffee im Plastikbecher serviert. Ein einzelner Gast, der sich eine Suppe hat geben lassen, lässt sich zwar nicht entlocken, wie ihm diese schmeckt, meint aber, dass er diese Aktion ganz prima finde.

Armut und Food Waste

Die Suppenküche der Jubla Aarau war eines von zahlreichen Projekten, die zwischen dem 16. und 19. Januar 2020 im

Rahmen der «Aktion 72 Stunden» im ganzen Land stattfanden. Koordiniert wurde der Event von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Dieser Dachorganisation gehören rund 50 Mitgliedsorganisationen an. Die Idee hinter der Aktion 72 Stunden ist, dass die verschiedenen Jugendgruppen zwischen Boden- und Genfersee, Chiasso und Schaffhausen während genau 72 Stunden ein gemeinnütziges und innovatives Projekt umsetzen. An den vielen unterschiedlichen Aktionen beteiligten sich schweizweit rund 15 000 Jugendliche.

Das alle fünf Jahre stattfindende Freiwilligenprojekt orientierte sich diesmal an den 17 Zielen der Agenda 2030, mit der die UNO-Mitgliedstaaten eine nachhaltige Entwicklung in wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Hinsicht fördern wollen. Nachhaltig an der Gemüsesuppe der Jubla Aarau war, dass sie aus Gemüse gekocht wurde, das sonst im Abfall gelandet wäre. «Das Gemüse haben wir gratis bekommen», erzählt Findus, die mit richtigem Namen Lara Ruess heisst.

«Es war in gutem Zustand, durfte aber wegen des Datums nicht mehr verkauft werden.» Besonders unkompliziert bei der Herausgabe der Esswaren seien die grossen Detailhandelsketten gewesen. Aber auch die eine oder andere Bäckerei hat ein paar Kilo Brot beigesteuert. Für die Suppen, Brötchen und den Kaffee entrichten die Kunden statt fixer Beträge eine Spende. Das ist eine schlaue Idee, da diese zumeist höher ausfällt. Das während der 72 Stunden eingenommene Geld kommt der Heilsarmee sowie Tischlein deck dich und der Schweizer Tafel zugute. Alle drei Organisationen kümmern sich um Menschen in prekären Lebenssituationen in der Schweiz.

Zurück zum Tauschhandel

Olivia Klein ist 21 Jahre alt, steckt in der Ausbildung zur Primarlehrerin und vertritt als Co-Präsidentin die Jubla in der Dachorganisation SAJV. Zusammen mit ein paar Blauring-Mitgliedern hat sie für die Aktion 72 Stunden einen Kleidertausch in Wettlingen (AG) organisiert. «Inspiriert hat mich



Aus leeren Milchkartons oder einem Blumentopf lassen sich leicht Futterhäuschen für Singvögel basteln. Fotos: Roger Wehrli

die Kleidertauschbörse im nahen Baden, die dort seit Längerem stattfindet», erzählt Kleiner. «Die meisten von uns haben doch so viele Kleider zu Hause, die sie nicht mehr anziehen möchten.» Die Idee ist einfach: Mitgebrachte Kleider werden eigenhändig an die Bügel gehängt und am richtigen Kleiderständer einsortiert. Egal, was oder wie viel man mitgebracht hat, man darf so viele Kleider mit nach Hause nehmen, wie man will oder wie man tragen kann. Das ausschliesslich weibliche Publikum ist beim Ausschuchen von etwas Passendem konzentriert bei der Sache. Ob diese Hose wohl sitzt, die Bluse passt? Im Zweifelsfall packen die Kundinnen lieber zu viel als zu wenig ein, denn es kostet ja nichts. Zwei Mädchen verlassen den Raum mit zwei prall gefüllten Säcken. Eine Dame nimmt es da schon etwas genauer und betrachtet sich im vermeintlich neuen Kleidungsstück eingehend im Ganzkörperspiegel, der an einer Wand lehnt. Das Ganze ist ein grosser Spass für alle Anwesenden.

Klima und Artenschutz

Auffällig viele der diesjährigen Projekte widmeten sich dem Naturschutz oder verknüpften diesen mit Aktionen zur Armutsbekämpfung. Vielen Jugendlichen scheint vermehrt bewusst zu werden, wie stark alles zusammenhängt. Davon zeugen Aktionen mit Titeln wie «Mach's besser ohne Plastik» aus dem Wallis, «Wieso wegwerfen, wenn man es noch essen kann?!» aus dem Kanton Zug, «Nachhaltigkeitsapéro» der Jubla Thalwil, «À manger pour tous» wiederum aus dem Wallis oder «Radio Climat – Collectif de grève du climat Fribourg».

Die Pfadi Olten (SO) baut einen Pizzaofen aus Lehm. Natürlich wird er nach seiner Fertigstellung gleich eingeweiht. Und auch dort kommen nur Esswaren zum Einsatz, die andernfalls im Abfall gelandet wären. Die Nachhaltigkeitsziele der Oltner Aktion sind denn auch «kein Hunger» und «verantwortungsvoller Konsum und verantwortungsvolle Produktion». Andere Gruppierungen machen sich daran, den Wald in Dorfnähe aufzuräumen, Geld für die Erdbebenopfer in Albanien zu sammeln, Insektenhotels oder Futterstellen für Vögel zu basteln. Letzteres geht im Kirchgemeindehaus Wettingen vonstatten.



Die Kleidertauschbörse ermöglicht ein Shoppen ohne Portemonnaie.

Um ein vogelgerechtes Futterhäuschen zu bauen, braucht es nicht viel. Es genügt schon ein kleiner Blumentopf, den man bunt bemalen kann, wenn man will, ein dünner Ast, den man daran befestigt, und viel Vogelfutter, das man mit Öl mischt. Daraus wird eine klebrige Masse, die man in den verkehrt herum aufgehängten Blumentopf drückt. Schliesslich wird das Häuschen mit einer Schnur an einen Baum oder Balkon gehängt. Ein weiteres Modell entsteht aus einer leeren Milch- oder Orangensus-Packung. Das Wichtigste und Schönste ist natürlich auch hier, dass das Häuschen bunt bemalt wird. Es folgt ein Einschnitt im unteren Teil des Milchkartons, den man nach innen drückt. In die so entstandene Öffnung kommen nun die Vogelkerne. Damit die Vögel bequem fressen können, wird auch bei diesem Modell ein Ast direkt vor der Öffnung befestigt. Die meisten der anwesenden Kinder nehmen ihre Futterhäuschen am Ende des Nachmittags mit nach Hause. Einige Häuschen aber werden im Dorf aufgehängt, beispielsweise beim Alterszentrum, wo die hoffentlich in grosser Zahl erscheinenden Vögel die Bewohnerinnen und Bewohner erfreuen werden.

Ernste Themen – aber auch viel Spass

Was am Donnerstagabend seinen Anfang nahm, fand am Sonntagabend, also genau 72 Stunden später, sein Ende. Bis zur

nächsten Aktion 72 Stunden werden wieder fünf Jahre vergehen. Es wird interessant sein, zu schauen, was dann die Themenliste anführen wird. Was sich bis dahin hoffentlich nicht ändern wird, ist die Mischung aus Freude und Ernsthaftigkeit, welche die Jugendlichen bei ihren Aktionen ausstrahlen. Immer ist spürbar, dass ihnen durchaus bewusst ist, in welcher Schieflage sich die Welt derzeit befindet. Themen wie Artensterben, Klimaerwärmung, verseuchte Böden und Gewässer sind für diese Jugendlichen keine abstrakten Begriffe mehr. Es sind Realitäten, die auch die Schweiz betreffen: tonnenweise weggeworfenes Essen und Kleider, angeliefert vom anderen Ende der Welt, die trotzdem fast nichts kosten. Die Liste der Missstände in den Köpfen vieler junger Leute ist lang. Trotzdem hatten sowohl die Jugendlichen, die Gemüsesuppe kochten, als auch jene, die ihre Kleidung tauschten, neben dem Bewusstsein für die Probleme unserer Zeit noch etwas anderes, genauso Wichtiges, nämlich sehr viel Spass. ■

Roger Wehrli

Weiter im Netz
www.72h.ch

Nachruf auf Michael Weiss, Geschäftsführer Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB

Fassungslosigkeit machte sich breit, als wir am Sonntag, 19. Januar 2020, erfuhren, dass unser Geschäftsführer Michael Weiss während eines Spitalaufenthalts verstorben war. Die Nachricht traf uns mit voller Wucht, ohne Möglichkeit einer Antizipation. Die Lücke, die er hinterlässt, ist menschlich wie fachlich immens.

Als promovierter Physiker mit den Nebenfächern Mathematik und Informatik unterrichtete Michael Weiss seit 1998 am Gymnasium Münchenstein. Seinen Dokortitel verschwieg er in aller Regel. Es entsprach nicht seinem Wesen, sich mit Titeln zu schmücken, zumal sein scharfer Verstand, seine beeindruckende Auffassungsgabe und sein analytisches Denken ohnehin für sich sprachen. Wer in Verhandlungen auf seiner Seite stand, konnte sich über diese Fähigkeiten glücklich schätzen; die Gegenseite kam nicht umhin, ihm dafür Respekt zu zollen.

Michael Weiss war Naturwissenschaftler aus Leidenschaft. Gleichzeitig war er sehr belesen, kannte sich in klassischer Musik, Geschichte und Politik aus, reiste und fotografierte gerne. Deshalb war er ein faszinierender Gesprächspartner und kam dem humanistischen Ideal des «Uomo universale» sehr nahe.

Überall engagierte er sich in hohem Masse. An seiner Schule war er Fachvorstand und Konventspräsident. Er präsidierte den Verein der Gymnasiallehrpersonen, bevor er 2011 in die Geschäftsleitung des Lehrerinnen- und

«Michael Weiss war ein faszinierender Gesprächspartner und kam dem humanistischen Ideal des «Uomo universale» sehr nahe.»

Lehrervereins Baselland (LVB) gewählt wurde. Ende 2013 kamen wir überein, künftig als Doppelspitze die Geschicke des Vereins zu leiten: er als Geschäftsführer, ich als Präsident. Nie habe ich enger mit jemandem zusammengearbeitet als mit Michael Weiss in den letzten sechs Jahren. Diese intensive Kollaboration war ein grosses Privileg.



Michael Weiss, Geschäftsführer Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland. Foto: zVg

Zuletzt war er Mitglied des Baseler Bildungsrats und des Verwaltungsrats der Basellandschaftlichen Pensionskasse. In der Bewertungs- und Vorsorgekommission profilierte er sich als sachlicher, aber couragierter Vertreter des Staatespersonals. Zahlreiche weitere Gremien profitierten von seiner Mitwirkung genauso wie unzählige LVB-Mitglieder, die er als achtsamer Zuhörer quasi en passant in rechtlichen Fragen beriet. Wo immer er Ungerechtigkeiten oder Machtmissbrauch witterte, warf er sich entschlossen in jede Auseinandersetzung.

Lebenslanges Lernen war für Michael Weiss mehr als eine Floskel. Er bildete sich in Informatik, Rechnungswesen und Betriebswirtschaft weiter. 2019 erlangte er in Vancouver das Cambridge-Proficiency-Zertifikat, um seine Fächer künftig auch in englischer Sprache unterrichten zu können.

Für das neue Fach Medien und Informatik hatte er sich ebenfalls bereits in Stellung gebracht. Diesen Plänen wurde ein jähes Ende bereitet.

Wer Michael Weiss gekannt hat, wird ihn nicht vergessen. Aber vermissen. Unsere Gedanken sind ganz bei seiner Familie. Danke für alles, lieber Freund! ■

**Im Namen der Geschäftsleitung
und des Kantonalvorstands des LVB
Roger von Wartburg, Präsident LVB**

«Der enge Kontakt ist wichtig»

Andrea S. Biner ist Präsidentin des Vereins Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch. Seit 2014 ist sie zusammen mit Vizepräsidentin Lora Ruoss in der Delegiertenversammlung des LCH vertreten, wo sie den Puls der Lehrpersonen und deren Weiterbildungsbedürfnisse fühlt. Der Verein pocht auf deren Recht auf eigenverantwortliche, selbstbestimmte Weiterbildung – auch gegenüber Gemeinden und Kantonen.

Mehr als zehn Jahre war Andrea S. Biner als Primarlehrerin in Neuhausen am Rheinfall (SH) tätig, zuerst im zweiten, dann im ersten Zyklus. Nach dem Schuldienst studierte sie Betriebswirtschaft, entwickelte im Schubi Lernmedien Verlag Lern-CDs zur Prüfungsvorbereitung im Fach Rechtskunde und zu den rechtlichen Grundbedingungen im Bereich Arbeitsrecht. Drei Jahre später wechselte sie als Personalbereichsverantwortliche zur Firma SIG Pack, die 2004 von Bosch Packaging Technology übernommen wurde, und war dort für die 700 Mitarbeitenden unter anderem für Weiterbildung zuständig. 2003 machte sie sich schliesslich selbstständig und bietet seitdem ihre Dienste in den Bereichen Projektleitung, Eventmanagement, Personalentwicklung und Coaching an. Im Projekt «Ready 4 Business» engagiert sie sich zudem für die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt. Das swch.ch-Präsidium beansprucht sie etwa 20 Tage pro Jahr.

Von der Allrounderin zur Präsidentin

Mit ihrem reichhaltigen Erfahrungshintergrund wurde sie 2010 vom Schaffhauser Regierungsrat und Bildungsdirektor Christian Amsler beauftragt, als Kursdirektorin die Sommerkurse des swch.ch 2012 in Schaffhausen zu organisieren. Zusammen mit drei Lehrpersonen aus dem Kanton stellte sie die Kursinfrastruktur und die Übernachtungsmöglichkeiten sicher und organisierte die Verpflegung und die Logistik. Biner entwickelte mit dem Schaffhauser Tourismus darüber hinaus das Rahmenprogramm, kümmerte sich um die Kommunikation, die Finanzen und das Sponsoring. Der Anlass war ein voller Erfolg, sodass sie vom damaligen Präsidenten des swch.ch Thomas Schlatter und der Geschäftsführerin Cordelia Galli Bohren angefragt wurde, das Präsidium zu übernehmen. Sie sagte zu und stiess mit Lora Ruoss, Christine Rieder, Karolin Weber und Helmut Fürer auf einen sehr motivierten Vorstand.

Sich selbstbestimmt weiterbilden

«Für uns steht die eigenverantwortliche, selbstbestimmte Weiterbildung im Vordergrund, und diese repräsentieren wir», antwortet Andrea Biner auf die Frage,

welche Rolle sie als Delegierte LCH einnehme. Gleichzeitig erhielten sie und Lora Ruoss, die ebenfalls in der DV LCH vertreten ist, durch den engen Kontakt zum LCH auch immer wieder Anregungen und Inputs für die Weiterentwicklung der Palette an Weiterbildungskursen. «Uns ist dieser Kontakt mit dem LCH sehr wichtig. Auch sind wir froh darüber, dass mit

«Für uns steht die eigenverantwortliche, selbstbestimmte Weiterbildung im Vordergrund, und diese repräsentieren wir.»

Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, neu auch ein Vertreter des LCH im Vorstand des swch.ch sitzt.» Es sei deutlicher geworden, dass bei Lehrpersonen das Bedürfnis bestehe, neben theoretischem Know-how auch praktisch-handwerkliche Skills zu erwerben, etwa die Handhabung einer Metallschneidemaschine. Aber auch Kurse, die den Umgang mit sich selbst als Lehrperson und als Mensch thematisierten, würden eine wachsende Popularität erfahren. Diese hätten zum Ziel, mit den zunehmenden Herausforderungen und den Spannungsfeldern inmitten der vielen Anspruchsgruppen professionell umzugehen. Andrea Biner spricht in diesem Zusammenhang von «Wellness für die Berufsseele». Von den Kantonen und Gemeinden fordert die swch.ch-Präsidentin, das Bedürfnis der Lehrerinnen und Lehrer nach eigenverantwortlicher, selbstbestimmter Weiterbildung zu respektieren und diese auch finanziell zu unterstützen.

Berlin-Fan und Chorsängerin

Und was macht die vielbeschäftigte Powerfrau, wenn sie einmal ein bisschen Zeit für sich selbst hat? «Ich geniesse das farbenprächtige Angebot von Berlin. Ich bin ein Fan dieser Stadt mit ihrem breiten kulturellen Spektrum und dem vielfältigen geschichtlichen Hintergrund. Zudem war ich lange Zeit in einem Chor. Leider wurde dieser aufgelöst, weshalb ich jetzt auf der Suche nach einem neuen bin.» Und



Andrea S. Biner, Präsidentin swch.ch. Foto: z/vg

natürlich verbringe sie die wenige freie Zeit, die ihr verbleibe, auch gern mit Ehemann und Freunden. ■

Christian Urech

SWCH.CH

Seit über 125 Jahren engagiert sich der Verein swch.ch für eine humane Schule und eine ganzheitliche Bildung zum Wohl des Menschen. swch.ch will Lehrpersonen und pädagogisches Fachpersonal in der Schweiz durch zeitgemäss bildende, praxisnahe, vernetzende und nachhaltige Angebote stärken. Die swch.ch-Sommerkurse werden jedes Jahr während zwei Wochen in einer anderen Schweizer Stadt durchgeführt und umfassen etwa 200 Weiterbildungskurse. Erwartet werden jeweils bis zu 1800 Teilnehmende. Dieses Jahr finden die Sommerkurse in Zug, nächstes Jahr in Schaffhausen statt. swch.ch ist eine Non-Profit-Organisation ohne direkte Subventionen, zählt 14 Kollektivmitglieder und 129 Einzelmitglieder und ist mit zwei Personen in der Delegiertenversammlung LCH vertreten.

Strom oder das Kribbeln auf der Zunge

Text und Fotos:
Roger Wehrli

In welchem Ausmass wir vom Strom abhängen, wird uns oft erst dann bewusst, wenn er ausbleibt. Strom begleitet uns durch den Tag. Doch was ist das eigentlich, Elektrizität? Das Technorama Winterthur bietet Lehrpersonen der Primarstufe Gelegenheit, an einem eintägigen Kurs mit dem Titel «Unter Strom» mehr darüber zu erfahren.



Auf dem Boden liegen drei Kabel, eine Batterie, ein Schalter und eine kleine Glühbirne. Die Kursteilnehmerinnen und die beiden Kursleiter David Nef und Stefan Tosch sitzen im Kreis darum herum. «Wer hat Angst vor Strom?», fragt David Nef in die Runde. Zwei Frauen heben die Hand. «Und wer hat Respekt vor Strom?» Einige Hände mehr kommen hinzu. «In diesem Kurs brauchen Sie keine Angst vor Stromschlägen zu haben», versichert der Kursleiter. «Wir experimentieren hier nur mit schwachen Batterien.» In der Folge gibt Nef einen kurzen Einblick in den Tagesablauf. Am Vormittag befassen sich die Teilnehmerinnen des Kurses «Unter Strom» am Technorama Winterthur mit Stromkreisen, den Nachmittag werden sie in der Experimentierwerkstatt verbringen.

Experimentiert wird jedoch gleich von Beginn weg. David Nef fordert die Lehrerinnen dazu auf, die auf dem Boden herumliegenden Einzelteile so zusammenzufügen, dass schliesslich das Lämpchen brennt. Der Reihe nach versuchen sich die Teilnehmerinnen an der Aufgabe. Drähte werden an die beiden Pole der Batterie angeschlossen. Eigentlich wäre es nun ein Leichtes, die anderen Drahtenden mit dem Lämpchen zu verbinden, wäre da nicht dieser Schalter. Auch er muss integriert werden, damit das Licht an- und ausgeknipst werden kann. Nach einigen Minuten und vielen gescheiterten Versuchen ist der Stromkreis schliesslich hergestellt. Ein Kabel führt von der Batterie direkt zur Glühbirne. Das zweite Kabel verläuft zwischen der Batterie und dem Schalter, der wiederum mit dem Lämpchen verbunden ist.

Stromkreise basteln

Nach dieser erfolgreich verlaufenen ersten Übung warten eine Vielzahl mehr oder weniger kniffliger Aufgaben auf die Lehrerinnen. In kleinen Gruppen erstellen sie eigene Stromkreise und zeichnen diese auf. Schon bald reift die Erkenntnis, dass der Strom fliessen muss. Wird der Kreislauf an einer Stelle unterbrochen, gibt es keinen Strom mehr.

Die meisten der anwesenden Personen sind Lehrerinnen für Technisches und Textiles Gestalten. Da gemäss Lehrplan 21 «Elektrik» in der Primarschule Pflichtstoff ist, möchten sie das Thema in ihren Unterricht integrieren. Technisches und Textiles Gestalten und Elektrik passen deshalb gut zusammen, weil es hierbei weniger um theoretische Aspekte, dafür umso mehr um praktische Erfahrungen und Erkenntnisse geht. «Dieser Kurs soll zum Ausprobieren animieren», sagt Stefan Tosch. «Viele Lehrpersonen hätten gerne Baupläne von uns, die sie dann im Unterricht verwenden können. Aber diese Methode ist unserer Ansicht nach nicht besonders lehrreich.»

Im Lauf des Vormittags verlieren die Kursteilnehmerinnen zusehends ihre Scheu vor den Drähten und Schaltern. Mutig und lustvoll gehen sie die zum Teil schwierigen Aufgaben an. Die Konzentration ist hoch, aber es ist auch immer wieder ein Lachen zu hören. Es wird eifrig diskutiert und

«Dieser Kurs soll zum Ausprobieren animieren. Viele Lehrpersonen hätten gerne Baupläne von uns, die sie dann im Unterricht verwenden können. Aber diese Methode ist unserer Ansicht nach nicht besonders lehrreich.»

ausprobiert, und wenn man nicht mehr weiterweiss, bittet man einen der beiden Kursleiter um Unterstützung. Die einfachen Aufgaben sind den meisten Lehrerinnen schon bald einmal zu langweilig. Aber da gibt es eine, die hat es in sich: ein Lämpchen, zwei Schalter, eine Batterie und etliche Kabel. Die Aufgabe besteht darin, das Licht mit jedem der beiden Schalter autonom ein- und ausschalten zu können. Damit das funktioniert, muss der Stromkreis so angelegt werden, dass der Strom auch dann fliesst, wenn einer der beiden Schalter ausgeschaltet ist.

Sämtliche im Kurs vorgestellten Experimente sind mit einem Minimum an materiellem Aufwand zu realisieren. Dazu braucht es lediglich einige Glüh- oder LED-Lämpchen, Batterien, Kabel mit Beissklammern an beiden Enden, ein paar kleine Elektromotoren und Schalter.

Strom sichtbar machen

Aber wie funktioniert das nun mit dem Strom? Elektrizität ist unsichtbar. Man kann den Elektronen leider nicht dabei zusehen, wie sie durch den Kupferdraht gleiten. «Naturwissenschaften sind oft schwer erklärbar», sagt Stefan Tosch. Aus diesem Grund hat er ein simples Modell ersonnen, das im Klassenzimmer leicht nachzubauen ist. Es besteht aus zwei Plexiglasrohren, die über einen Schlauch miteinander verbunden sind. In diesen Schlauch hat er einen kleinen Propeller eingebaut. Nun füllt Tosch die Plexiglasrohre mit Wasser auf, das eine halbvoll, das andere randvoll. Das Wasser des vollen Rohrs fliesst nun über den Schlauch in das andere Gefäss. Dabei beginnt sich der Propeller zu drehen. «Was wir hier beobachten können, ist im Grunde der Stromfluss», erläutert Tosch. «Je grösser der Schlauch zwischen den beiden Gefässen ist, desto mehr Wasser kann hindurchfliessen.» In diesem Modell wird auch die Span-

nung sicht- und erklärbar. Tosch ergänzt: «Je unterschiedlicher der Füllstand des Wassers beider Rohre ist, desto grösser ist die Spannung, das heisst, desto schneller erfolgt der Wasseraustausch.» Auf diese Weise wird der kleine Propeller angetrieben. Dabei könnte es sich auch um ein Lämpchen oder einen Elektromotor handeln. Der Propeller fungiert dabei als Widerstand. Anhand dieses Modells haben die Kursteilnehmerinnen innert kurzer Zeit wichtige Erkenntnisse zur Elektrik gewonnen.

Elektrizität aus der Zitrone

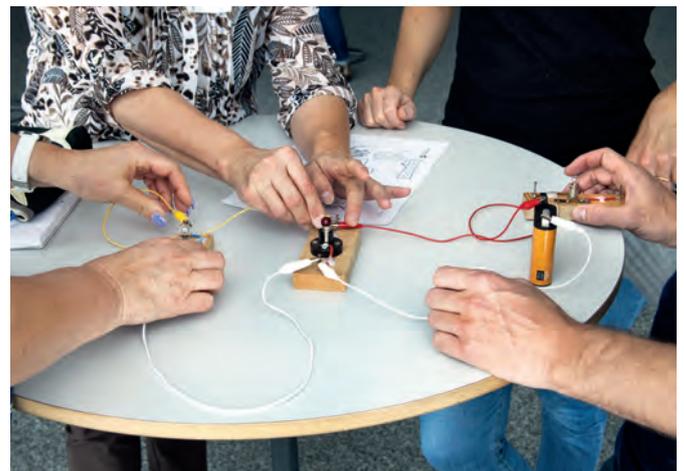
Nach einer kurzen Mittagspause treffen sich die Kursteilnehmerinnen in der Experimentierwerkstatt wieder. Hier warten diverse Materialien mitsamt Anleitungen für weitere Experimente auf sie. Zum Beispiel werden die Lehrerinnen aufgefordert, mit den Fingern zuerst eine 4,5-Watt-Batterie, dann eine 9-Watt-Batterie an den beiden Kontaktstellen gleichzeitig zu berühren. Der zweite Teil der Aufgabe erfordert etwas mehr Mut: Statt mit den Fingern sind die Pole mit der Zunge zu kontaktieren. Während bei der schwachen Batterie ein leichtes Kräuseln spürbar wird, gleicht der Kontakt mit der 9-Watt-Batterie schon fast einem kleinen Stromschlag.

Plastik ist ein Material, das sich hervorragend elektrisch aufladen lässt. Reibt man einen Plastiklöffel einige Sekunden an einem Kaninchenfell und hält ihn danach über eine mit wenig Öl gefüllte Schale, geschieht gar Wunderliches: Ein Öltropfen wird vom elektrisch geladenen Löffel derart angezogen, dass er, die Schwerkraft überwindend, von der Schale zum Plastiklöffel hochspringt. Ein Klassiker ist das Gewinnen von Elektrizität aus Zitronen. Die Säure der Frucht hat ähnliche Eigenschaften wie eine Batterie. Verkabelt man nun einige halbierte Zitronen miteinander, müsste der Strom ausreichen, um ein kleines LED-Lämpchen zum Leuchten zu bringen.

Die Anzahl der Experimente, die erfahrbar machen, was Elektrizität ist und was man mit ihr anstellen kann, ist fast endlos. Am Abend kehren die Lehrpersonen mit neuen Erkenntnissen und einer Mappe voller Ideen nach Hause. Das Thema «Elektrik» eignet sich nicht nur für den Unterricht im Technischen und Textilen Gestalten. Carina Bisig, Lehrerin einer vierten Primarklasse, hat am Kurs teilgenommen, weil sie sich im Fach «Natur, Mensch, Gesellschaft» der Thematik annehmen möchte. Dies kann aus ihrer Sicht auch fächerübergreifend geschehen. Genügend Spannung ist allemal garantiert. ■



In kleinen Gruppen haben die Lehrerinnen die Möglichkeit, mit Strom zu experimentieren.



Eine anspruchsvolle Aufgabe: Die Kursteilnehmerinnen bauen einen Stromkreis mit drei Lämpchen auf.



Kursleiter David Nef (r.) steht mit Rat und Tat zur Seite.

Fachkräfte früh entdecken

An der MINT-Academy vertiefen Primarschulkinder ihre Kenntnisse in den MINT-Fächern. Das Angebot zieht Kinder aus dem ganzen Kanton Graubünden an ihren freien Mittwochnachmittagen nach Chur.

Im grössten Einkaufszentrum Graubündens finden sich Schülerinnen und Schüler am Mittwochnachmittag nicht nur zum Shopping ein. Gegenüber vom Coop, gleich beim Eingang zum Parkhaus, befinden sich nämlich die Büroräumlichkeiten von 08EINS. Dort finden wöchentlich Kurse der MINT-Academy für Neun- bis Zwölfjährige statt. Das Beratungsunternehmen 08EINS fokussiert auf Organisationsentwicklung. Gemeinsam mit der Hamilton Bonaduz AG und der Fachhochschule Graubünden betreibt das Unternehmen die MINT-Academy. Diese ist ein freiwilliges Angebot, das Primarschülerinnen und -schüler neben der Schule besuchen können. Dabei soll es überhaupt nicht mit dem, was die Kinder in der Schule lernen, konkurrieren, versichert Fabio Camichel. Es soll vielmehr ein zusätzliches Angebot für jene Schülerinnen und Schüler sein, die sich mit den MINT-Fächern vertieft auseinandersetzen wollen. «Wir picken uns immer etwas aus dem MINT-Topf heraus. Dabei gehen wir sehr schnell in die Tiefe und streifen nichts aus den Lehrmitteln, die Graubünden verwendet», präzisiert er. Fabio Camichel ist Mitgründer der MINT-Academy und zugleich der Kopf in einem Grossteil der Kurse.

Einmal iPads für alle!

Im MINT-Einstiegskurs, dessen Teilnahme Voraussetzung für alle weiterführenden Kurse ist, lehrt Fabio Camichel die Basics in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. An diesem Nachmittag besucht die Klasse «Charlie» – es gibt auch noch die Klassen «Alice» und «Bob» – das Modul Informatik des Einstiegskurses. In diesen eineinhalb Stunden steigt die Gruppe in das Programmieren ein. Hierfür erhalten alle Kinder ein iPad, das bereits mit der notwendigen Software «Swift Playgrounds» ausgestattet ist. Bevor Camichel und die beiden Lernenden, die ihn während des Kurses unterstützen, die iPads verteilen, weist er die Kinder an, wie sie das iPad entsperren und die App öffnen können. Kaum ist er mit den Anweisungen fertig, packen die jungen Tüftlerinnen und Tüftler ihre iPads aus und legen los. Es scheint, als hätten sie die Anweisungen gar nicht gebraucht, viele kennen sich im Umgang mit dem Tablet sichtlich aus.

Sobald sie die App geöffnet haben, stehen sie aber an. Nun warten sie auf weitere Anweisungen vom Kursleiter, der sogleich sein eigenes iPad zur Hand nimmt. Alles, was er auf seinem Gerät macht, können die Kinder auf zwei grossen Bildschirmen mitverfolgen.

Mit der App lernen die jungen MINT-Begeisterten das Programmieren und Experimentieren mit Codes kennen. Variablen und Funktionen sind hierfür wichtig. Camichel möchte von der Gruppe wissen, was es damit auf sich hat. Weil die Antworten nur zögerlich folgen, erklärt er der Gruppe, was die Begriffe bedeuten. Die Aufgabe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist es, die Spielfigur «Byte» nach vorn zu bewegen, damit diese einen Edelstein einsammelt. Hierfür müssen sie wissen, welche Befehle sie benötigen. Wie in der Programmiersprache üblich, sind diese auf Englisch, weshalb ihnen Camichel zunächst erklärt, was «moveForward», «turnLeft», «turnRight» und «collectGem» bedeutet. Aufgrund dieser Erläuterungen fällt es den Kindern leicht, Byte in Bewegung zu setzen. Nachdem sie dieses erste Level absolviert haben, wird es bereits schwieriger. Byte muss nun einen Schalter betätigen, um zum Edelstein zu kommen. Dafür ist der Code «toggleSwitch» nötig. Die jungen MINT-Tüftlerinnen und -Tüftler arbeiten sich konzentriert und motiviert

durch die ersten Levels. Inzwischen sind 40 Minuten vergangen und die Kinder sollen sich nun in einer zehnminütigen Pause erholen. Camichel bittet alle, das iPad wegzulegen, auch wenn es ihnen schwerfalle.

Die Arbeit mit der App begeistert

Die Kinder kehren eingedeckt mit Süßigkeiten aus der Pause zurück. Nach einem kurzen Input von Fabio Camichel vertiefen sich alle wieder in die App Swift Playgrounds. Je nach Fach sei das Verhältnis zwischen Frontalunterricht und dem Selberausprobieren unterschiedlich. «Im Einführungskurs machen die Kinder vieles selber. In den weiterführenden Kursen wie zum Beispiel dem Coding ist das Verhältnis eher bei jeweils 50 Prozent. Beim algorithmischen Lernen müssen wir erfahrungsgemäss am Anfang die Grundlagen beibringen, damit die Kinder danach arbeiten können», erklärt Camichel.

Yago, einer der jungen Tüftler, findet die App «recht cool». «Ab und zu muss man nochmals überlegen, weil man etwas falsch gemacht hat», sagt er. Er nimmt an der MINT-Academy teil, weil er sich gerne mit Technologie auseinandersetzt. «Daheim bin ich zwar oft an Geräten, aber so etwas habe ich noch nie gemacht», erklärt er weiter. Xenia ist hier, weil ihre Mutter sie angemeldet hat. Diese war überzeugt, dass Xenia in der MINT-Academy



Im Modul Informatik lernen die Kinder das Coding kennen. Dies hilft ihnen, wenn sie später den weiterführenden Kurs «Coding für Primarschüler I» besuchen möchten. Fotos: Anna Walser

gut aufgehoben sein würde. «Vor zwei Wochen habe ich eine neue Technik gelernt, wie man das grosse Einmaleins bis 19 schneller rechnen kann», berichtet sie begeistert über die Mathematik-Einführung. Auch den heutigen Nachmittag findet sie sehr spannend. Xenia ist eines von drei Mädchen, die sich in der Klasse «Charlie» befinden. Camichel bestätigt, dass der Anteil der Mädchen mit 20 Prozent noch klein ist und die Mädchen derzeit noch nicht speziell gefördert werden. «Unser Ziel ist es aber, dies zu ändern und eine Mädchenklasse zu bilden.» Bei 08EINS hätten sie nämlich die Erfahrung gemacht, dass wenn Mädchengruppen bei Schnuppertagen explizit ausgeschrieben werden, auch viele Anmeldungen reinkämen.

Nach eineinhalb Stunden haben die Kinder die Einführung in die Informatik abgeschlossen. Am darauffolgenden Nachmittag lernen sie die Naturwissenschaften kennen.

Fachkräfte im Kanton fördern

Auf der Website der MINT-Academy schreiben die Verantwortlichen, dass die MINT-Academy mit ihrem Angebot die Grundlage für konkurrenzfähige Fachkräfte schaffe. 2018 ist die MINT-Academy mit ihrer Pilotklasse gestartet. In dieser Klasse ist auch der Göttibub von Haempa Maissen. Der Inhaber von

08EINS kam seinetwegen auf die Idee, die MINT-Academy zu gründen. «Er wollte einen Sommer lang bei 08EINS schnuppern und das Coding kennenlernen. Ein solcher Kurs wäre aber für eine Person zu viel gewesen. Ich bin auf Fabio Camichel zugegangen und so haben wir die MINT-Academy aus dem Boden gestampft», so Maissen. Sein Ziel ist es, die Kinder im jungen Alter für die MINT-Fächer zu begeistern und mögliche künftige Fachkräfte früh kennenzulernen. Er bedauert, dass viele Fachkräfte aus dem Kanton nach Zürich und St. Gallen abwandern, wodurch Graubünden wiederum die Fachkräfte woanders rekrutieren muss. Wie Fabio Camichel erklärt, sind bei der Hamilton Bonaduz AG viele Angestellte nicht aus dem Bündnerland. Sie kommen aus der ganzen Welt. Die Integration von internationalen Familien sei hierbei ein Ziel, das sowohl der Medizintechnikhersteller wie auch die MINT-Academy verfolgen. «Wir möchten den Wert von Familie vermitteln, indem die Kinder regelmässig zu uns kommen», erklärt Camichel, der ursprünglich Wirtschaft und Recht studiert hat. Haempa Maissen ist gelernter Grafiker, der sich im Bereich der Betriebswirtschaftslehre weitergebildet hat. Er bedauert, dass seine Generation im MINT-Bereich noch nicht so weit sei. Als Inhaber von 08EINS habe er allerdings die Möglichkeit, sich immer

selber weiterzubilden. Diese Gelegenheit möchte er künftig auch anderen Erwachsenen bieten.

Für die Kinder scheint das Angebot mit Erfolg angelaufen zu sein. Zumindest seien die Einführungskurse im ersten Jahr innert 48 Stunden ausgebucht gewesen, erzählt Fabio Camichel. Ob die Bindung der Kinder an die MINT-Academy gelingt, wird sich mit der Zeit zeigen. ■

Anna Walser

Weiter im Netz

www.mint-academy.ch

DIE MINT-ACADEMY

Die MINT-Academy bietet Kurse für Neun- bis Zwölfjährige. Im ersten Semester besuchen die Primarschülerinnen und -schüler den MINT-Einstiegskurs. Dieser findet jeden zweiten Mittwochnachmittag statt und dauert jeweils eineinhalb Stunden. Pro Kind kostet die Teilnahme 150 Franken. Nach dem ersten Semester haben sie die Möglichkeit, sich in Informatik oder Naturwissenschaften zu vertiefen. Im dritten und vierten Semester gibt es Kurse in Technologie und Informatik.



Fabio Camichel ist Mitgründer der MINT-Academy und leitet einen Grossteil der Kurse. Für einige der weiterführenden Kurse haben er und Haempa Maissen Fachleute aus der Branche engagiert.



Byte hat die eingegebenen Befehle befolgt und einen Edelstein geholt. Bild: Swift Playgrounds

Gross und Klein mit Rückenwind

Text und Fotos:
Claudia
Baumberger

Fliegen lernen die Jugendlichen im FLY-Sozialprojekt nicht. Wenn sie aber regelmässig in einem Kindergarten oder einem Hort mitarbeiten, spüren sie Rückenwind. Dieser hilft ihnen, ihre eigenen Stärken kennenzulernen.



Zahnweh! Die Weisheitszähne drücken. Doch den Montagmorgen im Kindergarten des Schulhauses Walkermatte in Biel, den lässt sich Leti nicht nehmen. Zu gross ist seine Freude, dort hinzugehen. Und dies, obwohl er die Kindergartenzeit längst hinter sich hat: Leti besucht bereits die neunte Klasse des Oberstufenzentrums Rittermatte in Biel. Er ist aber einer von acht «Flyern» der Rittermatte. Das FLY-Projekt des Vereins «FLY mit Rückenwind» ist ein Sozialeinsatz von Schülern und Schülerinnen der Sekundarstufe in einem Kindergarten, einer Unterstufenklasse oder einem Hort. In der Regel sind diese Jugendlichen, die sogenannten Flyer, während eines ganzen Schuljahres zwei Lektionen pro Woche bei den jüngeren Kindern. Sie werden während ihres Einsatzes mit einem individuellen Videocoaching unterstützt und besuchen die Treffen der FLY-Gruppe. Dort können sie sich auf ihren Einsatz vorbereiten und Erfahrungen austauschen.

Wie ein grosser Bruder

Es ist Montagmorgen nach der grossen Pause in der Walkermatte. «Zwei Buben waren letzte Woche krank. Leti, könntest du mit ihnen zusammen die Arbeitsblätter ausfüllen?», fragt die Kindergartenlehrerin Andrea Marti. Leti nimmt die Arbeitsblätter und setzt sich zwischen die beiden Buben an einen Tisch. «Das machst du gut!», lobt er den einen Knaben. «Ganz langsam den Rundungen nachfahren, dann kommt es gut», ermuntert er den anderen. Der eine Junge möchte möglichst schnell spielen gehen und erfüllt deshalb bloss das Muss. Derweil geniesst es der andere Junge, dass Leti neben ihm sitzt und ihm bei der Arbeit zuschaut – so sehr, dass er das ganze Arbeitsblatt ausfüllt. Immer wieder schaut er zu ihm hoch, wie zu einem grossen Bruder. «Es ist toll mit den Kindern, sie kommen auf mich zu und haben Freude, wenn ich da bin. Das gibt mir ein gutes Gefühl», freut sich Leti. Als er mit seiner Klasse einmal in einen Kindergarten ging, fiel seiner Klassenlehrerin auf, dass er einen guten Draht zu kleinen Kindern hatte. Sie fragte ihn, ob er nicht Lust hätte, im FLY-Projekt mitzumachen. Leti war begeistert von dieser Idee und sagte zu. Sein Berufswunsch ist Büroassistent, inzwischen bereitet ihm aber die Arbeit mit den Kindern so viel Freude, dass er sich auch einen Beruf mit Kindern vorstellen könnte.

Coaching mit Videosequenzen

Leti geht seit zwei Monaten regelmässig in den Kindergarten. Am vorangehenden Freitag hat er zusammen mit Robert Scholl Videos angeschaut, die der Rittermatte-Lehrer während seines Einsatzes gemacht hat. Scholl ist auch ehemaliger Projektleiter bei FLY mit Rückenwind und wirkt

heute im Verein als Vorstandsmitglied. Für das Videocoaching wird dreimal im Jahr gefilmt: «Dass das Coaching im geschützten Rahmen stattfindet, macht die Jugendlichen offen, selbstsicher und stolz. Es erfreut und erstaunt sie», erzählt Barbara Moser. Die neue FLY-Projektleiterin ist auch für schulpsychologische Beratungen im Oberstufenzentrum Rittermatte zuständig. Die kurzen Videosequenzen, die nur positives Verhalten zeigen, werden während der Vision immer wieder gestoppt. «Wenn die Jugendlichen

«Es ist toll mit den Kindern, sie kommen auf mich zu und haben Freude, wenn ich da bin. Das gibt mir ein gutes Gefühl.»

die Videos sehen, sagen sie oft «ich wusste gar nicht, dass ich das so gut kann», berichtet Scholl. Auch Leti erzählt voller Stolz von den Videos und hat die Vision als wohlthuend empfunden. Genau das sei das Ziel des Sozialprojekts, bestätigt Scholl. «FLY stärkt das Selbstvertrauen, fördert den Selbstwert und unterstützt die Entwicklung wichtiger Sozial- und Sachkompetenzen.»

Sorgfältige Einführung

FLY ist ein Produkt mit geschütztem Namen, das eine Schule beim Verein FLY mit Rückenwind einkaufen kann. Damit sichert sie sich eine sorgfältige Schulung und nach einer zweijährigen Begleitung kann sie das FLY-Projekt selbstständig führen. Die Einführung durch den Verein umfasst das Vorstellen des Projekts, die Planung mit den FLY-Verantwortlichen, eine umfassende Dokumentenmappe, die Schulung und Supervision für das Videocoaching und die Evaluation des Projekts. Zudem gibt es jährlich ein Netzwerktreffen aller FLY-Schulen. Die Kosten für die Einführung und die zweijährige Begleitung des Projekts betragen 4800 Franken.

In den einzelnen Schulen werden die Projektleitenden – meist sind es Lehrpersonen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen oder Schulsozialarbeitende – üblicherweise mit zwei Wochenlektionen entlastet. Diese Lektionen können aus dem Pool der Lektionen für integrative Förderung stammen oder von Schulbehörden oder -inspektoraten im Rahmen von Lektionen für Schulprojekte gesprochen werden. Das Projekt FLY wurde vor zehn Jahren im Oberstufenzentrum Madretsch in Biel entwickelt. 2015 wurde dann der Verein FLY mit Rückenwind gegründet, mit dem Ziel, das Sozialprojekt weiteren Schulen zugänglich zu machen. Inzwischen sind zwölf deutschsprachige Schulen in der ganzen Schweiz

mit FLY unterwegs und im Sommer 2019 hat die erste französischsprachige Schule in Biel mit «enVOL» gestartet.

Lösung bei Timeouts

Das Oberstufenzentrum Rittermatte in Biel gehörte zu den ersten Schulen, die das FLY-Projekt eingeführt haben. Hier haben in den vergangenen fünf Jahren 35 Jugendliche daran teilgenommen. Die einen Jugendlichen melden sich von sich aus für FLY an, andere werden von den Lehrpersonen darauf aufmerksam gemacht. «Zum Teil gibt es unsichere Jugendliche, die durch das FLY-Projekt gestärkt werden. Es kommen auch Jugendliche, die von sich aus das Bedürfnis verspüren, sich in ihrer Sozial- und Selbstkompetenz weiterzuentwickeln», zählt Barbara Moser die Beweggründe der Schülerinnen und Schüler in der Rittermatte auf. Am Ende ihres Einsatzes erhalten sie ein Zertifikat, das sie zukünftigen Bewerbungsschreiben beilegen können. Dies ist ein weiterer Grund, warum das FLY-Projekt bei Jugendlichen, die in einen sozialen Beruf einsteigen wollen, begehrt ist.

FLY ist so konzipiert, dass es allen Jugendlichen offensteht. Ist das Projekt an einer Schule implementiert, kann es ohne grossen Aufwand zu einem sinnvollen Gefäss für Lernende mit besonderen Bedürfnissen oder in akuten schulischen Krisen eingesetzt werden. Diese werden zeitweise vom normalen Schulunterricht dispensiert und können stattdessen bei einem Einsatz in einem Kindergarten neue Erfahrungen sammeln. So kann sich eine schwierige Situation rasch entspannen – Lehrer Robert Scholl nennt dies Timeout-Prophylaxe. «Gerade bei Jugendlichen, die sich aus unterschiedlichen Gründen in einer schwierigen Situation befinden, ist das FLY-Projekt sinnvoll», findet auch

Dorothee Miyoshi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Leiterin Sonderpädagogik. «Die Jugendlichen kommen in ein anderes Umfeld, werden begleitet, sind Vorbild für die Kleineren, erfahren ihr Engagement als wirksam, übernehmen Verantwortung und erhalten ein aufbauendes Feedback. Das kann eine positive Entwicklung in Gang setzen und das Selbstbewusstsein stärken», ist Miyoshi überzeugt.

Gewinn für alle Seiten

Nicht nur die Jugendlichen profitieren von einem FLY-Einsatz. Auch die jüngeren Kinder geniessen das Zusammensein mit den älteren Schülerinnen und Schülern. Ebenso schätzt Kindergartenlehrerin Andrea Marti die Assistenz von FLY-Jugendlichen. Auch wenn diese keine pädagogischen Aufgaben übernehmen, wirke sich ihre Präsenz positiv auf den Kindergartenalltag aus. «Wenn zwei Kinder streiten und Leti dazwischensitzt, entspannt sich die Situation», nennt sie ein Beispiel.

Inzwischen ist es halb zwölf, zwei Kinder müssen früher zum Schulbus gehen. Leti hilft ihnen beim Anziehen von Jacke und Mütze, während Marti mit den anderen Kindern ein Schlusslied singt. «Tschüüüsss, bis nächste Woche», rufen Leti und die Kinder einander zu. ■

Weiter im Netz

www.flymitrueckenwind.ch



Bei seinem Einsatz im Kindergarten des Schulhauses Walkermatte begleitet Leti einen kleinen Jungen beim Ausfüllen eines Arbeitsblatts.



Die neue FLY-Projektleiterin Barbara Moser tauscht sich mit ihrem Vorgänger Robert Scholl aus, der am Oberstufenzentrum Rittermatte unterrichtet.

Fast blind – na und?

In der Theorie bedeutet Integration, auch blinde und stark sehbehinderte Kinder in der Regelklasse zu unterrichten. Wie soll das in der Praxis erfolgreich gelingen? Ein Unterrichtsbesuch gibt Aufschluss.

Es ist Donnerstagnachmittag, kurz vor 16 Uhr. In der Turnhalle üben 20 Oberstufenschülerinnen und -schüler Bodenturnen und Trampolinspringen, unter ihnen auch Laura. Den Anlauf hat sie genau eingeteilt, die Schritte abgezählt. «Sobald ich das Trampolin berühre, spüre ich, ob der Sprung gelingt, und mache einen einfachen oder doppelten Salto. Ansonsten breche ich ab», erklärt sie selbstbewusst. Lauras Aussage erstaunt kaum. Die 14-Jährige ist eine begeisterte Geräteturnerin und Hip-Hop-Tänzerin, spielt gerne Fussball, fährt im Sommer Velo, im Winter Snowboard und Ski.

Visuelle Herausforderungen

Ihre Haltung rückt in ein anderes Licht, sobald man ihre Geschichte kennt. Laura hat Achromatopsie, eine sehr seltene Erbkrankheit der Netzhaut. Lauras Sehschärfe beträgt zehn Prozent. Gesichter und Buchstaben erkennt sie nur, wenn sie sich wenige Zentimeter vor ihrem Gesicht befinden. Ihre Augen sind höchst lichtempfindlich und weisen einen Nystagmus auf. Das ist ein unkontrolliertes, ruckartiges Hin-und-her-Bewegen der Augen. Anstelle

«Sobald ich das Trampolin berühre, spüre ich, ob der Sprung gelingt, und mache einen einfachen oder doppelten Salto. Ansonsten breche ich ab.»

von Farben erkennt Laura Grau- und Brauntöne. Sie sieht weder das Trampolin noch die blaue, dicke Matte dahinter. Den gleichen visuellen Herausforderungen wie beim Turnen hat sie sich beim Schälen der Kartoffeln im Hauswirtschaftsunterricht, beim Durchführen des Physikexperiments oder beim Nachschlagen von Englischwörtern zu stellen. Meistern tut sie das alles mit Bravour. Doch wie ist das möglich? Laura kommt am 1. Mai 2005 als scheinbar gesundes Baby zur Welt. Mutter Sarah fällt schon nach wenigen Wochen auf, dass ihre Tochter mit den Augen kaum etwas fixieren kann und die Pupillen zittern. Die Ärzte geben Entwarnung: Das werde sich

mit der Zeit auswachsen. Doch Laura wirkt auch als Kleinkind orientierungslos, stösst sich an Gegenständen und fällt oft hin. Sie fürchtet sich vor aufgespannten Regenschirmen und fliegenden Luftballonen. Mit dreieinhalb Jahren werden ihre Augen unter Vollnarkose untersucht und die Ärzte stellen die Diagnose Achromatopsie. «Die Vorstellung, dass die eigene Tochter fast blind ist und nie Farben sieht, macht ungemein traurig. Und die Recherchen im Internet verstärken dieses Gefühl noch», erinnert sich Mutter Sarah, selbst ausgebildete Pflegefachfrau. «Aber uns war auch bewusst, was für eine aktive, lebensfrohe und spontane Persönlichkeit Laura ist. Und genau darauf konzentrierten wir uns.»

Von Anfang an kein Sonderfall

Die Familie geht mit der Diagnose offen-siv um, informiert Freunde und Nachbarn. Das Umfeld reagiert mit Interesse und Verständnis. Am Verhalten gegenüber Laura ändert sich nichts – weder innerhalb noch ausserhalb der Familie. Sie, die Älteste von drei Geschwistern, wächst auf wie ein sehendes Kind – ausser dass sie wegen ihrer lichtempfindlichen Augen meistens eine dunkle Sonnenbrille trägt. «Laura hat ein ungemein gutes Körpergefühl und einen sehr starken Willen. Wenn sie sich etwas in den Kopf setzt, verfolgt sie es ohne Rücksicht auf Verluste», charakterisiert Mutter Sarah ihre älteste Tochter. Laura lernt Velofahren, Fussballspielen und Schwimmen. Sie stürzt zwar öfter als ihre Kolleginnen und Kollegen, hat Schrammen am Kopf, verstauchte Gelenke und aufgeschlagene Knie, doch unterkriegen lässt sie sich nicht. Schon als Kleinkind malt sie wunderschöne, farbige Bilder. Die Farben lässt sie sich erklären, später schreibt sie die Stifte an. Sie prägt sich ein, welche Farbkombinationen zusammenspielen, und zieht sich passend dazu an. Sie wird zur leidenschaftlichen Köchin. Was sie nicht sehen kann, riecht, schmeckt, hört oder fühlt sie. Kochbücher braucht sie keine. Die Rezepte hat sie im Kopf.

Ein Sonderfall war Laura nie. Sie besuchte denselben Kindergarten und dieselbe Primarschule wie die anderen Kinder im Quartier. Dabei stellte der



Die 14-jährige Laura verfügt über eine Sehschärfe von zehn Prozent. Fotos: Christa Wüthrich

Ostschweizerische Blindenfürsorgeverein (obvita) Laura und ihrer Familie eine Fachberaterin zur Seite. «Wir unterstützen mit unserer Beratung sehbehinderte und blinde Kinder und Jugendliche», erklärt Sehberaterin Jana Nosal. Neben Laura betreut sie rund 16 weitere blinde oder sehbehinderte Kinder und Jugendliche. Das Ziel ist immer das gleiche: Die Betroffenen sollen wenn möglich dort zur Schule gehen können, wo sie es auch ohne Behinderung würden, und das so selbstständig wie möglich. Um das zu erreichen, sind ein sehbehindertengerechter Arbeitsplatz in der Schule und zu Hause, individualisierte Hilfsmittel, aber auch bestens informierte Lehrpersonen und Eltern notwendig.

Die beste Lösung suchen

«Schaut man Laura in ihrem Schulalltag zu, würde ein Laie kaum bemerken, dass sie nur sehr wenig sieht», erklärt Nosal. Laura kompensiert ihre fehlende Sehfähigkeit mit einem ungemein guten Gedächtnis, einem sehr feinen Gehör und dem unbändigen Willen, das Gleiche zu leisten wie ihre Schulkameradinnen und -kameraden. Trotz geglückter Integration stellte sich Ende Primarschule die Frage, ob Laura für die Oberstufe nicht in einer Institution für Sehbehinderte besser aufgehoben wäre.

Zusammen mit Mutter Sarah besuchte sie ein Internat für sehbehinderte Kinder und Jugendliche. «Das ist ein sensationeller Ort, total ausgerichtet auf die Bedürfnisse von Sehbehinderten und deren optimale Förderung», umschreibt Mutter Sarah ihren ersten Eindruck. Auch Laura ist beeindruckt und ringt mit sich um die richtige Entscheidung. Klarheit schafft ein Gespräch mit der Mutter und der Nana. Schnörkellos erklärte diese ihrer Enkelin: «Entweder gehst du den einfacheren Weg und nimmst von jetzt an eine Sonderbehandlung in Kauf. Oder du stellst dich den Herausforderungen des normalen Lebens mit all seinen Hürden und schaffst dir damit eine Ausgangslage für eine Zukunft unter Sehenden.»

Laura entscheidet sich für die öffentliche Schule und startet im Sommer 2018 an der Oberstufe in Horn (TG). Dieser Start ist nur möglich, weil sich auch das Lehrpersonenteam für ihre Aufnahme und Integration einsetzt. Laura bekommt den Status der «integrativen Sonderschulung». Das heisst, sie wird in der Regelklasse für

wenige Lektionen pro Woche von der Sehberaterin unterstützt. Zusätzlich erhält sie punktuelle Unterstützung von einer Unterrichtsassistenz. Die Kosten werden vom Kanton getragen. Die IV kommt für die Hilfsmittel auf.

Weniges für den Unterricht anpassen

Die Sekundarschule Horn bietet ideale Bedingungen für die Integration von Schülerinnen und Schülern mit speziellen Bedürfnissen. Horn beherbergt eine der schweizweit 25 Mosaik-Sekundarschulen. Mosaik steht für Motivation, Offenheit, Selbstwirksamkeit, Altersdurchmischung, Individualität und Kooperation. Im Deutsch- und im Mathematikunterricht sind die Schüler und Schülerinnen nicht wie in den übrigen Fächern in Jahrgangsklassen eingeteilt, sondern in vier altersgemischte und leistungsheterogene Gesamtklassen. Betreut von zwei Lehrpersonen erfolgt der Unterricht individualisiert. Laura lernt wie ihre 19 Klassenkameradinnen und -kameraden in ihrem eigenen Tempo. Hat sie einen Lernschritt abgeschlossen, absolviert

sie eine Lernkontrolle. Für die Prüfung hat sie mehr Zeit zur Verfügung als ihre Klassenkameraden. Denn etwas zimal zu vergrössern, bedeutet auch, sich immer wieder neu zu orientieren und den Überblick zu gewinnen. Betreffend Lern- und Prüfungsmaterial arbeiten ihr Klassenlehrer Johannes Ackermann und ihre Klassenlehrerin Sandra Koch eng mit Sehberaterin Nosal zusammen. Alle Fachlehrerinnen und -lehrer sind aktiv involviert und unterstützen Lauras Integration. «Ich arbeite oft und gerne mit Farben. Ein buntes Arbeitsblatt mit unterschiedlichen Schrifttypen macht für Laura jedoch keinen Sinn», erklärt Klassenlehrerin Koch. Doch grundlegend verändern musste die angehende Heilpädagogin ihren Unterricht durch die Integration von Laura nicht. Denn Sehberaterin Nosal sorgt dafür, dass Laura Zugriff zur digitalen Version der verwendeten Lehrmittel und Prüfungen hat und somit die einzelnen Aufgaben auf ihrem Bildschirm entsprechend vergrössern kann. Zusätzlich zählt Laura auch auf die Unterstützung einer Wandtafelkamera. Das Bild wird in



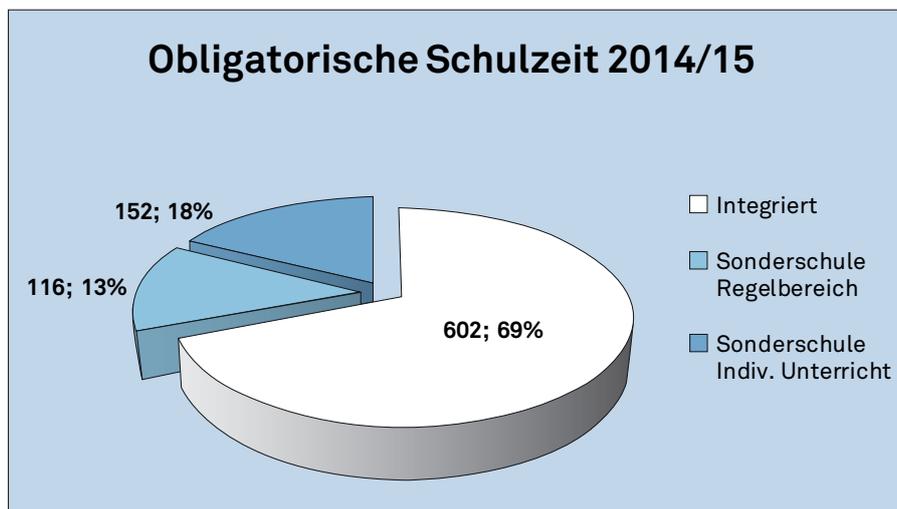
Seit dem Kindergarten besucht Laura die öffentliche Schule. Eine Sehberaterin ist Ansprechperson für die Lehrpersonen und sorgt dafür, dass Laura den Zugriff auf die digitale Version der verwendeten Lehrmittel und Prüfungen hat.

Echtzeit direkt auf ihren grossen Bildschirm am Arbeitsplatz im Klassenzimmer übertragen und ermöglicht ihr somit eine aktive Teilnahme am Unterricht.

Sensibilisierung als einschneidendes Erlebnis

Lauras Mitschülerinnen und -schüler – viele kennen Laura schon aus Kindergarten tagen – nehmen ihr Handicap kaum wahr. Bewusst wird es ihnen erst durch eine sogenannte Sensibilisierung. Wenn Laura in eine neue Klasse kommt oder die Klasse neu zusammengesetzt wird, führt Sehberaterin Nosal einige Sensibilisierungs-Aktivitäten durch. Anhand einiger praktischer Beispiele erfahren die Anwesenden dabei, was es bedeutet, mit Lauras Sehbehinderung zu leben. In einem extra präparierten Raum wird die Sehbehinderung von Laura simuliert. Statt Farben und Umrisse werden nur Brauntöne und Schatten wahrgenommen. Einen Text lesen, im Atlas ein Land suchen oder frisches von faulem Gemüse unterscheiden wird so zur grossen Herausforderung. Die Teilnehmenden, seien es Lehrpersonen oder Schülerinnen und Schüler, zeigen sich von der Simulation extrem beeindruckt. Gewisse Jugendliche sind tief betroffen, andere weinen. Die Betroffenheit wandelt sich oft in Respekt und Bewunderung für Laura.

Die Entscheidung für die öffentliche Schule und gegen das Internat für Blinde und Sehbehinderte bereut Laura in keiner Weise. «Ich fühle mich hier ungemein wohl und bin froh, in der Nähe von Familie und Freundinnen und Freunden zu sein», sagt sie sichtlich stolz. Welchen Ausbildungsweg sie nach der Oberstufe wählt, ist noch nicht klar. Ergotherapeutin oder Osteopathin würde sie reizen. Die Arbeit mit Kindern, die ein Handicap haben, liege ihr besonders, denn «ich denke, ich kann mich gut in ihre Lage versetzen», sagt die 14-Jährige nüchtern. Lauras Geschichte ist ein Paradebeispiel für eine erfolgreiche Integration mit besten Chancen auf eine Lehrstelle im regulären Arbeitsmarkt. Wie häufig sind solche Erfolgsgeschichten? Repräsentative Zahlen gibt es laut Stefan Spring, verantwortlich für die Forschung beim Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen (SZBLIND), keine.



Eine Übersicht zeigt, wie viele Kinder und Jugendliche ein auf Sehbehinderung spezialisiertes Angebot in Anspruch nahmen. Grafik: Stefan Spring: «Lagebericht zur seh- und höresehbehinderungsspezifischen Förderung im Vorschul- und Schulalter», 2018, Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZBLIND, St. Gallen.

Bekannt ist einzig – basierend auf einer quantitativen Übersicht –, dass zwischen 2012 und 2015 in der Schweiz 1337 Kinder und Jugendliche ein auf Sehbehinderung spezialisiertes pädagogisches Angebot in Anspruch nahmen. Von den Kindern im Schulalter wurden 69 Prozent in der örtlichen Volksschule integriert und durch Fachpersonen des Sehbehindertenwesens unterstützt. Wie erfolgreich die integrative Schullaufbahn und der Übertritt in die Arbeitswelt schliesslich waren, ist nicht erforscht.

Verhalten der Eltern kann Einfluss auf Integration haben

Mitentscheidend dafür, ob eine schulische Integration gelingt, scheint auch der Umgang der Eltern mit der Behinderung ihres Kindes zu sein. «Eltern, die ein blindes oder stark sehbehindertes Kind haben, können meistens in zwei Gruppen eingeteilt werden», erklärt Sehberaterin Nosal. «Entweder sie packen das Kind in Watte und beschützen es vor jeglichen Alltagsgefahren, oder sie behandeln das Kind gleich wie ein sehendes und nehmen gewisse Risiken in Kauf.» Laura und ihre Familie gehören klar zur zweiten Kategorie. Laura hat ihr Handicap akzeptiert und sieht es als eine ihrer Stärken. Käme ein gute Fee vorbei und würde ihr drei Wünsche erlauben, würde sie nur einen

davon gebrauchen und die zwei anderen verschenken. «Ich würde mir wünschen, dass alle Menschen zufrieden und glücklich sind.» Perfekt und in Farbe zu sehen, gehört nicht zu ihren Prioritäten. «Mein Handicap ist ein Teil von mir. Dadurch bin ich anders als die meisten Menschen und sehe die Dinge unterschiedlich. Mir gefällt das. Warum soll ich es ändern?», fragt sie direkt. Für all die Sachen, die ihr vorenthalten bleiben, zum Beispiel Autofahren, hat sie schon vorgesorgt. Dafür wird der jüngere Bruder eingespannt. ■

Christa Wüthrich

Weiter im Netz

www.obvita.ch – Ostschweizerischer Blindenfürsorgeverein

www.szblind.ch › Suchbegriff «Lagebericht Schulalter» – Lagebericht des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesens zur seh- und höresehbehinderungsspezifischen Förderung im Schulalter

www.szblind.ch/Forschung – Bericht zum Projekt REVISA – Erkennung und Anerkennung von Sehbeeinträchtigungen im (Vor-)Schulalter

www.mosaik-sekundarschulen.ch › Mosaikschule Horn

Wir bauen pädagogisch wertvolle Spielplätze

Neue Perspektive gesucht?

Stellenbeschreibung:

- Koordinative und leitende Aufgaben in Administration und Produktion
- Vielfältiges und interessantes Aufgabengebiet
- Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten in Kleinbetrieb
- Sehr gute Infrastruktur in Neubau an schönster Lage
- Kleines, familiäres Team, angenehmes Arbeitsklima

Ihr Profil:

- Freude an der Arbeit
- gute organisatorische Fähigkeiten
- gute Führungsqualitäten, vorzugsweise Schulleiterausbildung
- Handwerkliches Geschick, technisches Flair
- Zuverlässigkeit
- Alter bis ca. 40 Jahre

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an:
info@iris-spielwelten.ch oder
IRIS-Spielwelten GmbH,
Hagstrasse 5, 6078 Lungern
www.iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96



Pädagogin/Pädagoge mit Pioniergeist?

Pädagogisch-Technische Leitung (60-100%)

Sie sind fasziniert von Naturwissenschaft und Technik und wollen im inspirierenden Umfeld des Innovationspark Zürich das Experimentier- und Forschungslabor Startbahn 29 mitentwickeln?

Dann ab auf startbahn29.ch/jobs

START
BAHN
29

BON -10%
Einlösbar in der Boutique von AQUATIS oder
im Restaurant «Piranha» (bis 31.12.2020)



Süswasserthematik im Unterricht

Tag der offenen Tür für Lehrpersonen

Samstag 21.3.2020 9h30-16h00

AQUATIS

Aquarium-Vivarium Lausanne

Programm und Infos: aquatis.ch/de/pedagogie
Einschreibung: mediation@aquatis.ch

*Nur gültig für den 21. März 2020



Freier Eintritt für die
Lehrperson + 3 Eintritte
zum reduzierten Tarif für
Begleitpersonen.
Auf Einschreibung*

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste

musik bewegt

Studieren an der
Zürcher Hochschule der Künste

Bachelor of Arts
in Musik und Bewegung
in Musik, Vertiefung Schulmusik

Master of Arts in Music Pedagogy
Rhythmik
Elementare Musikpädagogik
Schulmusik I
Schulmusik II

Anmeldeschluss Aufnahmeprüfung:
15. März 2020
Semesterbeginn:
17. September 2020

zhdk.ch/musikundbewegung
zhdk.ch/schulmusik

hotspot
of music

Besser lernen mit Düften



Setzen Sie Düfte für
bessere Konzentration und gegen
Prüfungsangst und
Frustration in Ihren
Klassen ein.

Das praktische Set
beinhaltet ein **handliches Taschenbuch «Aromatherapie in der Schule und im Beruf»**, Format 8 cm x 12 cm, mit vielen Beispielen für die praktische Anwendung. Das Set umfasst **5 verschiedene Düfte** mit je 5 ml Orange süß, Benzoe, Bergamotteminze, Lavandin sowie Melisse **plus Duftstreifen**.

CHF 77.-/Set

Bestellen Sie unter

www.duftkommunikation.ch

Leichter lernen mit Düften

Wie und warum wirken Duftstoffe auf das Hirn – und warum lassen sie sich als Lernhilfe verwenden? Dass es sich mit Duftstoffen aus ätherischen Ölen leichter lernen lässt, ist keine esoterische Theorie, sondern wissenschaftlich erwiesen. Diese Tatsache lässt sich selbstverständlich für die Schulen nutzen und sollte von denselben auch genutzt werden.

Duftstoffe docken an die Rezeptoren der Cilien an, der Riechhärchen in der Nase. Dabei entstehen Potenziale, die extrem schnell weitergeleitet werden – vor allem ins limbische System. «Dies ist der Bereich des Gehirns, den Sigmund Freud das Unbewusste nannte. Hier sind unsere Erinnerungen und Gefühle gespeichert. Die Düfte lösen dort Reaktionen mit den Neurotransmittern aus», erklärt Dietrich Wabner, der 2019 verstorbene ehemalige Professor für Chemie an der TU München, in einem Interview mit rosenenergie.de. «Düfte werden im limbischen System gespeichert und bleiben uns lebenslang erhalten. Wir nennen dies das Duftgedächtnis.» Das limbische System ist ein phylogenetisch sehr alter Teil des Gehirns, der sich aus mehreren Strukturen zusammensetzt. Es werden ihm Leistungen wie die Steuerung der Funktionen von Antrieb, Lernen, Gedächtnis, Emotionen sowie die vegetative Regulation der Nahrungsaufnahme, Verdauung und Fortpflanzung zugeschrieben. Hier ist der Ansatzpunkt, um über Duftstoffe das Lernverhalten positiv zu beeinflussen.

Leidenschaft für Düfte

Die Augenpaare von achtzehn Mittelstufenschülerinnen und -schülern sind

während einer Waldwoche gespannt auf die Aromatherapeutin Kathrin Fassnacht gerichtet. Ihre Lerneinheit trägt den Titel «Der Duft, aus dem die Träume sind». Sie erklärt, wie ätherische Öle wirken und was sie bewirken können. Kathrin Fassnacht arbeitet mit den drei ätherischen Ölen Orange, Lavendel und Bergamotte. Jedes Kind wählt den Duftstoff, von dem es am meisten angesprochen wird. Abends vor dem Einschlafen sollen sie an diesem Duft riechen, um «besser» zu träumen. Am nächsten Tag schreiben sie Aufsätze und machen Zeichnungen zu ihren Träumen. Xhemile malt Tulpen und beschreibt ihren Wunsch, ganz viele Blumen anzupflanzen. Marco hat von einem Meer mit verletzten Delfinen geträumt und wie er versucht hat, diese zu retten. Anuja bringt ein gemaltes Pferd mit und formuliert ihren Wunsch, Reitlehrerin zu werden.

Problembehandlung bei Lernschwierigkeiten

Die Betriebsausbildnerin Kathrin Fassnacht, die lange bei der Swissair gearbeitet hat, ist die Frau mit der feinen Nase: Seit ihrer Kindheit nimmt sie Düfte sehr intensiv wahr – was Vorteile, aber auch Nachteile mit sich bringt. Die Gerüche während langer Autofahrten und in unbekanntem

Hotelzimmern hielt sie als Kind kaum aus. «Da wir meistens während der Nacht in die Ferien fahren, wurde das Auto zum Schlafzimmer. Mir wurde ständig übel, und hätte ich nicht mein eigenes Kopfkissen, einen Plüschaffen und ein Nuscheli-Taschentuch dabei gehabt, das nach mir roch, hätte ich kein Auge zugetan. Düfte hatten schon von klein auf einen grossen Einfluss auf mein Wohlbefinden und meine Fähigkeit, zu handeln und das umzusetzen, was ich wollte.»

An einem Kurs der Klubschule Migros zum Thema «Kräuterkunde» erschloss sich ihr eine neue Welt, die sie näher erkunden wollte. Also machte sie eine Ausbildung zur Aromatherapeutin beim Heilpraktiker und Aromatherapeuten Martin Henglein, in dessen Verständnis der Aromatherapie auch stark seine Ausbildung in chinesischer Medizin miteinfliesst. An einem Netzwerktreffen der «Business Mamas» lernte Kathrin Fassnacht die promovierte Pharmazeutin Urszula Barbara Rüfenacht kennen, die 1999 den Dokortitel am Institut für Angewandte Biowissenschaften an der ETH Zürich erlangt hatte, und steckte sie mit ihrer Duftbegeisterung an. Daraus entstand eine langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit. Fassnacht gründete 2005 ihre Firma «Duft+Kommunikation», macht seither Duftberatungen für und mit Kindern und bietet Hausbesuche und Workshops zum Thema an. 2017 veröffentlichten die beiden Frauen das Buch «Besser lernen mit Düften. Signalwirkung der Aromatherapie» und seit 2019 bieten sie im Shop von «Duft+Kommunikation» ihr Set «Aromatherapie in der Schule und im Beruf» an. Im nächsten Jahr soll ein weiteres Buch mit kurzen Informationen über Neurotransmitter und die Behandlung bei Lernschwierigkeiten aus der Sicht der Aromatherapie erscheinen.

«Positive Grundstimmung»

Düfte beeinflussen unser Lernverhalten, unterstützen uns dabei, Ideen zu entwickeln, fördern unsere Kreativität und Konzentration und nehmen uns die Prüfungsangst. Das weiss auch Eduard Buser-Batzli, der sich nach 40 Jahren Unterricht an der Mittelstufe mit 60 Jahren frühpensionieren liess. Er war zudem 16 Jahre als Praxislehrer am Lehrerseminar



Kathrin Fassnacht zeigt in Workshops, wie Duftstoffe im pädagogischen Bereich eingesetzt werden können. Foto: Ani Amsler

Solothurn tätig. Während der letzten 20 Jahre setzte er sich konsequent mit dem Lernen in Bewegung (LIB) im Unterricht auseinander. 2009 erhielt er dafür den Comeniuspreis für Bildungsinnovation der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er hat aber auch Erfahrung mit dem Lernen mit Düften und arbeitet diesbezüglich mit Silvio Frigoli zusammen. Dessen Firma, ein Familienbetrieb, produziert seit zwei Generationen Qualitätsprodukte im Sektor ätherische Öle, Phytopharmaka und topische Arzneimittel.

Der Pädagoge setzte die Düfte im Unterricht jeweils leitend ein, das heisst er bestimmte, mit welchem natürlichen ätherischen Öl das Schulzimmer beduftet wurde. «Ich stellte fest, dass der Einsatz der Düfte eine positive Wirkung hat. Nur schon weil sich die Schülerinnen und Schüler am Morgen fragten: «Welcher Duft erwartet uns wohl heute?», so Buser-Batzli. Das Geruchsgedächtnis sei bei den meisten Menschen sehr schlecht ausgebildet, weil es nicht trainiert werde. «Dabei

«Ich stellte fest, dass der Einsatz der Düfte eine positive Wirkung hat. Nur schon weil sich die Schülerinnen und Schüler am Morgen fragten: < Welcher Duft erwartet uns wohl heute? >»

wissen wir, dass wir in früheren Phasen der Menschheitsgeschichte sehr auf unseren Geruchssinn angewiesen waren – zum Beispiel um zu unterscheiden, ob man etwas essen kann oder nicht.» Gerüche, etwa Weihnachtsdüfte wie Nelken und Zitrusfrüchte, lösten bei den Schülerinnen und Schülern zudem Erinnerungen aus, weil sie häufig an einen Tag oder ein Ereignis gekoppelt seien. Auf die Frage, ob er die Auswahl der Düfte dem Zufall überlassen oder ob es da ein System gegeben habe, sagt der Pädagoge: «Ich war mir natürlich schon bewusst, dass zum Beispiel Zitronengras befreit, öffnet und die Kreativität fördert, und habe dem auch Rechnung getragen.» Die Frage, welcher Stoff genau welche Reaktion auslöst, könne er aber nur

subjektiv beantworten. Es sei ihm primär darum gegangen, in der Klasse eine positive Grundstimmung zu erzeugen. «Was schliesslich ausschlaggebend war für ein gutes Klima oder eine gute Lernatmosphäre, kann ich nicht so genau sagen. Mein Fokus liegt ja vor allem auf dem Lernen in Bewegung, das hat natürlich auch zu einem sehr guten Klassengeist beigetragen.» Er sei kein Neurologe, sagt Buser-Batzli. Er habe sich aber mit den Funktionen des limbischen Systems befasst und sich damit auseinandergesetzt, wie sich dieses optimieren lässt, nicht nur über die Bewegung, sondern eben auch über die Gerüche. Als freischaffender Pädagoge, der er jetzt sei, arbeite er mit Schülerinnen und Schülern, die Schwierigkeiten hätten. Er habe eine ganze Serie von Düften in seinem Büro, von denen seine Schützlinge jeweils einen auswählen dürften, der dann in der Duftlampe freigesetzt werde. Er gehe davon aus, dass die Schülerinnen und Schüler so besser lernten. Beliebt seien vor allem Zitronendüfte, etwa Zitronengras und Orange oder Zitrone und Limetten. Diese Düfte aktivieren Dopamin und Noradrenalin. Sie sind deshalb konzentrationsfördernd und aktivierend, ausserdem beeinflussen sie die Lebenseinstellung positiv.

«Duft Schule»

Dass die Schule tatsächlich vom Einsatz von Düften profitieren kann, hat vor allem ein Mann bewiesen: der Aromaexperte Axel Meyer, Chef des Familienunternehmens Taoasis, der Natur-Duft-Manufaktur im deutschen Detmold. 2005 entwickelte Meyer den ersten Lernduft «Duft Schule», der in einem Pilotprojekt in 30 Schulen in Deutschland für eine kontrollierte Klassenraumbeduftung eingesetzt wurde, um Auswirkungen auf das Lernverhalten von etwa 1000 Schülerinnen und Schülern zu untersuchen. Der bereits erwähnte Chemiker Dietrich Wabner stand ihm für die Zusammensetzung beratend zur Seite. Meyer und der Mitverfasser der Studie Joseph Stephan Jellinek kamen zum Schluss, dass mit Naturdüften die Lernmotivation verbessert werden kann.

In der Studie kann man in Prozenten nachlesen, wie sich die Aggressivität in den Klassen verringert und das Klassenklima verbessert hat. Die Ergebnisse wurden 2010 in der Fachzeitschrift «International Journal of Clinical Aromatherapy» und dem Buch «Duft Schule: Leichter lernen mit Duft-Essenzen» veröffentlicht. Der Duft, den Meyer für die Schule entwickelte, kombiniert die ätherischen Öle der Zitrone



Lavendel ist einer der Stoffe, die zur Schulraumbeduftung eingesetzt werden können. Er wirkt beruhigend. Foto: iStock/yul38885 yul38885

und des Lavendels – eine Mischung, die bis anhin in Fachkreisen als unmöglich galt. «Wir haben aber genau das getan – weil eine Klasse kein homogener Haufen ist, sondern eine Ansammlung heterogener Individuen, und der Zappelphilipp neben der Schlafmütze sitzt. Während Lavendel beruhigend wirkt, weil er die Produktion von Serotonin und die GABA-Sekretion* stimuliert, regt Zitrone an und fördert die Konzentration.» Durch die Studie sei diese Kombination salonfähig geworden. Eine andere Folge sei die Widerlegung der angeblichen Gefahr von ätherischen Ölen gewesen. «Die am Projekt beteiligten Schulen haben auf absolut freiwilliger Basis mitgemacht, und bei der geringsten Einwendung hätten wir abgebrochen. Wir mussten aber kein einziges Projekt vorzeitig beenden.» Natürlich seien nicht alle Kinder und Jugendlichen, die am Projekt «Duft Schule» beteiligt waren, völlig gesund und topfit gewesen. Laut Statistik seien in Deutschland nur schon 15 Prozent der Schulkinder von Neurodermitis betroffen, dazu kämen solche mit ADHS, Kopfschmerzen oder Hautallergien. Trotzdem habe nie jemand allergisch auf die Düfte reagiert. «Heute haben wir mit unserer Studie ein Werkzeug in der Hand, um denen

entgegenzutreten, die vor ätherischen Ölen warnen», so Meyer.

Besseres Lern- und Klassenklima

An einem anderen Pilotprojekt zum Thema Schulraumbeduftung in Deutschland beteiligten sich 2015 sechs Schulen aus Franken – je zwei Grund-, Mittel- und Realschulen. Dazu wurden sowohl Schulleitung als auch Eltern und Lehrpersonen im Voraus genau informiert und in den Testlauf einbezogen. «Die Nachfrage, bei diesem Pionierprojekt mitzumachen, war vonseiten der Schulen ausgesprochen gross», berichtet Elke Inspruckner, die Initiantin des Projekts, die seit vielen Jahren als Schulberaterin, Aromatherapeutin und Heilpraktikerin tätig ist, auf ihrer «Inspiria»-Website. «Alle Beteiligten wurden über die Inhaltsstoffe der verwendeten Naturduftmischung aufgeklärt, nicht aber über etwaige Wirkungen. So war niemand schon vorher beeinflusst», ist in der «Duftstudie mit Lernduft» weiter zu lesen. Beduftet wurde mit einer gebrauchsfertigen Mischung aus den drei hochwertigen ätherischen Ölen Zitrone, Grapefruit und Orange.

Der Prozentsatz der Schülerinnen und Schüler, die angaben, sich im Klassenzimmer gut konzentrieren zu können,

verdoppelte sich im Beobachtungszeitraum von 18 auf über 40 Prozent. Bezeichneten vor der Beduftung 45 Prozent ihre Klassengemeinschaft als «häufig müde und unmotiviert», waren dies nach Abschluss des Versuchs nur noch rund ein Drittel. Vor allem an den Grundschulen profitierte neben dem Lern- auch das Klassenklima: Schätzten vor dem Start der Beduftung noch 18 Prozent der Schülerinnen und Schüler den Zusammenhalt in der Klassengemeinschaft als schlecht ein, so sank der Wert am Ende der Versuchsperiode auf null. Auch die Lehrpersonen schätzten die Stimmung während des Duftprojekts als entspannter ein, was sich offensichtlich positiv auf die Lehr- und Lernsituation auswirkte. Das neuste Projekt von Elke Inspruckner ist die Beduftung einer Musikschule in Stein bei Nürnberg. «Die Lehrpersonen haben festgestellt, dass die Präsenz der Musikschülerinnen und -schüler – seien es Kinder, Jugendliche oder Erwachsene – im Unterricht nachgelassen hat, und mich angefragt, ob ich mit ihnen zusammen eine Verbesserung erreichen könne», sagt die Aromatherapeutin im Gespräch. Das Projekt, das Inspruckner daraufhin ausgearbeitet hat, sieht neben anderen Massnahmen auch eine Schulraumbeduftung vor; später soll das Projekt an andere Musikschulen weitergegeben werden. So macht die Schulraumbeduftung auch weiterhin Schule. ■

Christian Urech

Weiter im Netz

www.duftkommunikation.com
www.lerneninbewegung.ch
www.inspiria-gesundheitszentr.jimdo.com
 > Studien & mehr – Duftstudie mit Lernduft

Weiter im Text

Axel Meyer: «Duft Schule: Leichter lernen mit Duft-Essenzen», 2010, Kösel Verlag.

*GABA-Sekretion: GABA steht für Gamma-Aminobuttersäure. Diese ist laut chemieschule.de der wichtigste inhibitorische (hemmende) Neurotransmitter im Zentralnervensystem.



Die ätherischen Öle der Zitrusfrüchte regen die Kreativität an und fördern die Konzentration.

Foto: iStock/Anatolij Sizov

Duschen als Schulfach

Text und Fotos:
Christa Wüthrich

Was entsteht, wenn in Kambodscha die Schweizer NGO «Smiling Gecko», die Pädagogische Hochschule Zürich und die ETH Zürich zusammenspannen? Eine Schule, die Schule machen sollte.



Pheara sitzt mucksmäuschenstill auf einem kleinen Hocker zwischen seinen Spielkameradinnen und -kameraden im blitzblanken Klassenzimmer und hört seiner Lehrerin aufmerksam zu. Seine schwarzen kurzen Haare sind frisch gekämmt, die Schuluniform kommt direkt aus der Wäscherei. Auf das aufgeschürfte Knie hat die Lehrerin kurz vorher ein farbiges Pflaster geklebt, den Kleinen getröstet und liebevoll die Mundwinkel mit den letzten Porridge-Resten vom Frühstück abgewischt. Pheara ist vier Jahre alt und bekommt genau das, wovon die mehr als 16 Millionen Menschen in Kambodscha – ein Drittel davon sind Kinder und Jugendliche – täglich träumen: Bildung, Nahrung, medizinische Versorgung – und damit wohl auch eine bessere Zukunft.

Miserable Bedingungen für den Unterricht

Kinder wie Pheara, die auf dem Land in Kambodscha aufwachsen, besuchen im Idealfall die nächste Dorfschule – wenn überhaupt. Denn Schulen und ausgebildete Lehrpersonen gibt es landesweit zu wenige. Der Unterricht findet in heruntergekommenen Verschlagen statt, ohne Licht, frische Luft, fließendes Wasser oder Schulausrüstung. Die Klassen sind gross: 60 Kinder oder mehr sitzen gleichzeitig in einem Raum auf Holzbänken oder dem Lehm Boden. Eine Gruppe besucht den Unterricht am Morgen, eine weitere am Nachmittag. Herrscht akuter Lehrermangel, wird der Schultag zwischen drei unterschiedlichen Gruppen aufgeteilt.

«Die Schule haben wir gegründet, damit sie bleibt und Generationen überdauert. Das bringt wirtschaftlich und sozial eine grosse Verantwortung mit sich.»

Lerninhalte und Präsenzzeit werden damit verschwindend klein. Pheara und sein Dorf Srae Sar, rund anderthalb Autostunden entfernt von der kambodschanischen Hauptstadt Phnom Penh, stehen symbolisch für den Alltag der Landbevölkerung. Und trotzdem ist hier vieles anders als im Rest des Landes.

Seit 2015 entsteht ausserhalb des Dorfes auf 120 Hektaren ein Entwicklungsprojekt der Extraklasse. Neben den Schulgebäuden gibt es Landwirtschaftsbetriebe, ein Hotel mit Pool, Sportplätze, ein Restaurant, eine Hühnerfarm, eine Fisch- und Schweinezucht, eine Schreinerei, eine Grossküche mit eigener Bäckerei und Metzgerei. Hinter dem Projekt steht die Schweizer NGO «Smiling Gecko» des international erfolgreichen Fotografen Hannes Schmid. Der 73-jährige Schweizer hat sich mit der Gründung von Smiling Gecko

und dem Projekt in Kambodscha als Unternehmer ein hohes Ziel gesteckt: langfristige soziale und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten für die heimische Bevölkerung zu schaffen. Das Herzstück dabei ist nicht nur geografisch, sondern auch inhaltlich und symbolisch die Schule. «Die heutigen Vorschulkinder sollen in 20 Jahren die jungen Erwachsenen sein, die ihr eigenes Leben, das Leben ihrer Familie und die Anliegen der Gesellschaft mittragen und gestalten», fasst Schmid zusammen. Selbst Vater von zwei fast erwachsenen Kindern und in ärmsten Verhältnissen im Toggenburg aufgewachsen, war Bildung für Schmid nie eine Selbstverständlichkeit. Später schaffte der gelernte Elektriker den internationalen Durchbruch als Fotograf. Heute steht der begnadete Netzwerker und Ehrendoktor der Universität Zürich rund um die Uhr für sein Projekt im Einsatz. «Die Schule haben wir gegründet, damit sie bleibt und Generationen überdauert. Das bringt wirtschaftlich und sozial eine grosse Verantwortung mit sich», ist sich Schmid bewusst. Um ein Schulkonzept zu entwickeln, das pädagogisch und architektonisch Bestand hat, vertraute er auf die Expertise der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) und der ETH Zürich.

Schule als ganzheitliches System

«Eine Schule muss zu den Menschen, ihrer Kultur und ihren täglichen Herausforderungen passen, sonst ist das Projekt zum Scheitern verurteilt», erklärt Iris Henseler Stierlin, Dozentin und Projektverantwortliche in der Abteilung Internationale Bildungsentwicklung der PHZH. Die von Henseler durchgeführten Umfeldanalysen zeichneten ein klares Bild: Die Familien im Dorf sind arm und kinderreich, die Arbeit in der Textilfabrik ist lebensbestimmend. Der Zugang zu sanitären Anlagen, sauberem Wasser und medizinischer Versorgung ist nicht gegeben, die Ernährung mangelhaft. Häusliche Gewalt und Alkoholismus sind häufig. Die Kinder sind sich selbst überlassen. Schule ist Glückssache. Die Muttersprache der Menschen ist Khmer, aber ein beträchtlicher Teil der Eltern ist ihrer nicht mächtig. Das bedeutet, sie können sich weder differenziert ausdrücken noch lesen oder schreiben. Englisch spricht niemand. Wert hat, wofür man Geld bekommt, was man essen oder verkaufen kann. Bildung gehört grundsätzlich nicht dazu.

«Unsere Aufgabe war es, eine Fachexpertise abzugeben und eine Schulstruktur zu entwickeln, in der all diese Gegebenheiten berücksichtigt werden», umschreibt Henseler ihre Arbeit. Die Steuerung und die Umsetzung blieben immer Sache des Teams vor Ort. Den gleichen Denkansatz teilt auch Architekt und Professor Dirk Hebel. «Am Anfang war es weder ein Architektur- noch ein Schulprojekt, sondern



Engischlehrerin Anne empfängt ihre wissbegierige Klasse zum Unterricht.

Hannes Schmid's Idee eines kompletten «ökonomischen Systems». Die Architektur dient dabei nur als Mittel zum Zweck, als Instrument – und das faszinierte mich», erinnert er sich. Hebel, der zu diesem Zeitpunkt an der ETH Zürich unterrichtete und sich auf nachhaltiges Bauen spezialisiert hat, machte das Projekt zum Thema eines Entwurfsstudios. Zusammen mit 34 Studierenden stellte er sich die Schlüsselfragen: Wie können wir nicht nur für die Menschen, sondern auch mit ihnen bauen? Wie stärken und widerspiegeln wir dadurch den sozialen und kulturellen Zusammenhalt? Und wie schaffen wir es, mit dem Land und nicht gegen das Land zu bauen beziehungsweise den klimatischen Bedingungen gerecht zu werden? Und in welchen Aspekten kann sich das pädagogische Konzept im Schulhaus widerspiegeln? «Zusätzlich zu diesen Überlegungen war uns bewusst, dass die Bauweise nachvollziehbar und so einfach wie möglich sein sollte, damit wir nur lokale Ressourcen nutzen – einheimische Materialien, Handwerker und Baufachleute», ergänzt

Hebel. Mit dem Bau wurde ein lokaler Architekt beauftragt, der in engem Kontakt mit Hebel und den Studierenden stand. Die Schulleitung übernahm ein einheimischer Pädagoge, begleitet von Henseler und ihrem Team. Im November 2017, nach nur drei Monaten Bauzeit, startete der Schulbetrieb mit 130 Kindern.

Grosse Pläne mit kleinen Kindern

Heute zählt die Schule 306 Kinder von der Vorschule bis zur dritten Klasse. Jedes Jahr soll der Schulbetrieb um eine Klasse aufgestockt werden, bis das Angebot die ersten zwölf Schuljahre umfasst. 2018 übernahm mit Barbara Beaufait eine international erfahrene Pädagogin die Schulleitung. Die Handschrift des Grundkonzepts der PHZH ist immer noch sichtbar. Die Schule ist eine Tagesschule und fängt schon um 6.15 Uhr an, ausgerichtet auf die Arbeitszeiten in der Fabrik. Da die Kinder zu Hause weder duschen, frühstücken noch eine Möglichkeit haben, Hausaufgaben zu machen, startet der Schulalltag mit einer Dusche, frischen Kleidern und einem ausgewogenen Frühstück. Hausaufgaben gibt es keine. Die dreckigen Kleider werden bis zum Schulschluss gewaschen, getrocknet und vor dem Nachhausegehen wieder angezogen. Ist ein Kind krank oder verletzt, wird ein Arzt konsultiert. Beaufait agiert nicht nur als Schulleiterin und Vorgesetzte der Lehrpersonen, sondern auch als Sozialarbeiterin und Psychologin. «Eine entscheidende Grundvoraussetzung ist es, die Eltern vom Wert der Bildung zu überzeugen. Die Kinder in der Fabrik arbeiten zu lassen, erscheint oft lohnender, als sie in die Schule zu schicken», erklärt sie. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern sollen ausgebildet werden. Im Notfall geht Beaufait höchstpersönlich bei den Eltern zu Hause vorbei. «In Fällen von häuslicher Gewalt gibt es keine Toleranz und das mache ich den Eltern mit meinem Erscheinen klar», betont die Schulleiterin. Meistens hat sie damit Erfolg; in Extremfällen schaltet sie die Polizei ein.

Die Kinder werden in Englisch und Khmer unterrichtet. Die Zweisprachigkeit verschafft den Schülerinnen und Schülern im Arbeitsmarkt riesige Vorteile. Mit dem Beherrschen der lokalen Sprache bleiben sie verwurzelt und verstehen ihre Kultur und Herkunft besser. «Unser Ziel ist es, den Kindern beizubringen, wie sie lernen, wie sie Lösungen finden und erfolgreich anwenden können», betont Beaufait. «Dabei werden sie ihre Talente und Stärken entdecken. Der Rest wird sich ergeben.» Pheara und seine Klassenkameraden sind Teil der Vorschule. Neue Kinder werden nur noch in dieser Altersgruppe aufgenommen. «In diesem Alter adaptieren sich die Kinder ungemein schnell und lernen eine Zweitsprache auf spielerische Weise», argumentiert Beaufait.



Schulleiterin Barbara Beaufait ist manchmal auch als Psychologin gefragt.

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler erst mit neun Jahren und ohne grosse Schulerfahrung aufgenommen werde, habe er keine Chance, dem Unterricht zu folgen. Kinder, die willentlich den Unterricht schwänzen, unmotiviert herumsitzen oder sich gar verweigern, sucht man an dieser Schule vergebens. Englischlehrerin Anne hat an verschiedenen internationalen Schulen in Kambodscha unterrichtet. «Kinder, welche die Schule als lästige Pflicht ansehen und den Unterricht als Störung ihrer Privatsphäre wahrnehmen, waren dort an der Tagesordnung. Die Kinder hier sind präsent, unglaublich wissbegierig, begeisterungsfähig und dankbar», umschreibt die gebürtige Filipina ihre Erfahrungen.

Die Architektur verschränkt sich mit der Bildung

Dass sich Schüler- und Lehrerschaft so wohl fühlen, hat auch mit der Architektur des Schulhauses zu tun. Jeweils zwei Zimmer mit einem gemeinsamen Ruhe- oder Gruppenraum sind in einem Gebäude untergebracht. Die Räume sind hoch und die Fenster so gross, dass auch ohne Klimaanlage die Luft konstant zirkuliert. Das Temperaturempfinden bleibt damit auch bei tropischer Hitze überraschend

angenehm. Dirk Hebel und sein Team haben die Räume bewusst grosszügig und offen gestaltet – genau so, wie der Unterricht sein soll. Das gestaltende und bestimmende Element sollen die Kinder sein. Es gibt Platz sowohl für individualisiertes Arbeiten als auch für Gruppenaktivitäten. Die kleinen Nischen an den Aussenwänden bieten Rückzugsmöglichkeiten, aber auch Begegnungsraum. Die Stufen zu den nach aussen identisch wirkenden Bauten wurden alle unterschiedlich gestaltet, damit auch die Kleinsten «ihr» Schulgebäude wiedererkennen.

Um dem tropischen Klima und den sintflutartigen Regenfällen gerecht zu werden, entschied sich das Architektenteam, mit dem Aushubmaterial eines Sees die Schulgebäude leicht höherzulegen und diese «Inseln» mit Brücken zu verbinden. Das Regenwasser wird dadurch nicht gestaut, sondern fliesst direkt in den See, in dem heute eine Fischzucht betrieben wird. Als Baumaterialien dienten lokaler Bambus, Holz aus der Region und in der Gegend fabrizierte Ziegelsteine. Die projekteigene Schreinerei fertigte die Holzstrukturen der Gebäude an. Die Menge an verwendetem Holz und Bambus wurde nachgepflanzt. Doch die Nachhaltigkeit endet nicht beim Material: Das Projekt ist auch sozial nachhaltig. Hebel erklärt: «Smiling Gecko bildete lokale Handwerker aus, welche die Bauten betreuen und sich um die komplette Wartung kümmern. Damit rückt auch in diesem Aspekt wieder das Massgebende ins Zentrum: der Mensch.»

Es ist nur der Anfang

Vollendet ist das «Smiling Gecko Village School Project» mit den vorhandenen Schulbauten noch lange nicht. Gründer Schmid plant weitere Schulhäuser, ein Internat und eine Universität. Architekt Hebel, der alle sechs Monate persönlich vor Ort ist, spricht von offenen Räumen, vom Lernen mit und in der Natur. Schulleiterin Beaufait kümmert sich darum, dass die Schule internationalen Standards entspricht. Für Dozentin Henseler Stierlin und die PHZH wäre eine institutionelle Kooperation in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung anzugehen. Und für Vorschüler Pheara? Der träumt davon, gross und stark zu werden und endlich lesen und schreiben zu können – aber richtig. ■

Weiter im Netz

www.smilinggecko.ch

Das grösste Schulzimmer der Welt

Die School of the Air (ASSOA) in der Wüstenstadt Alice Springs in Australien ist das Zentrum der Bildung für rund 120 Kinder und Jugendliche, die in abgelegenen Regionen Australiens wohnen und nicht jeden Tag zur Schule gehen können. Die Lehrerinnen und Lehrer kommen via Internet zu ihnen nach Hause. BILDUNG SCHWEIZ hat sich vor Ort ein Bild vom Unterricht aus dem Studio in Alice Springs gemacht.

Das weltweit grösste Schulzimmer misst 1,3 Millionen Quadratkilometer, was ungefähr 32-mal der Fläche der Schweiz entspricht. Es befindet sich in der Wüstenstadt Alice Springs in Australien. Der weiteste Schulweg misst rund 1600 Kilometer, der kürzeste 116 Kilometer. Aber natürlich nimmt keines der rund 120 Kinder, die diese Schule besuchen, diese Strecke täglich unter die Räder. In der Alice Springs School of the Air (ASSOA) sind nur die Lehrerinnen und Lehrer anwesend. Die Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen viereinhalb und zwölf Jahren sitzen an ihren Computern irgendwo auf einer weit abgelegenen Rinderfarm, auf einer Polizeistation, in einem Nationalpark, in einer Gemeinschaft der Aborigines oder auf einer Militärbasis und folgen dem Unterricht online.

Live aus Alice Springs

In mehreren Studios in Alice Springs unterrichten rund ein Dutzend Lehrerinnen und Lehrer. Jede Jahrgangsstufe hat ihre eigene Lehrperson, die nach dem Lehrplan und dem Fächerkanon der öffentlichen Schulen des Northern Territory – dem Bundesterritorium, in dem Alice Springs liegt – unterrichtet. Beim Besuch in der ASSOA hält eine erfahrene Lehrerin gerade eine Unterrichtsstunde für die

Altersstufe 7 (Zehnjährige) in Mathematik. Die 30-minütige Lektion hat bereits begonnen. Geschwindigkeitsberechnungen sind das Thema. Mit Grafiken und Aufzeichnungen untermalt Joan ihre Ausführungen. Eine Kamera überträgt die Aktivitäten aus dem Studio live in die Stuben der Kinder. Dabei sehen die beteiligten Kinder nicht nur die Lehrerin, sondern Joan kann auch Helen, Mike, Lucy und wie sie alle heissen, zuhause live sehen. Interactive Distant Learning, kurz IDL, ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, sich aktiv am Unterricht zu beteiligen und sich mit Fragen oder Antworten zu melden. Pro Unterrichtseinheit und Jahrgang sind je nach Schülerzahl ein paar wenige bis höchstens 15 Schülerinnen und Schüler auf einmal online.

Jede Schülerin und jeder Schüler hat wöchentlich zehn bis 15 Minuten Zeit, um sich per Telefon oder IDL mit ihrer oder seiner Lehrperson persönlich zu unterhalten und eventuelle Unklarheiten zu besprechen. Die Familien können die notwendige Ausstattung für eine geringe Gebühr von der Schule mieten. Dazu gehören Transceiver, TV-Geräte, Videorecorder, Kassettenrecorder und Laptops. Von Zeit zu Zeit erhalten die Kinder eine Mappe mit Unterrichtsmaterial, schriftlichen Unterlagen, Material für

die Kunsterziehung und Schreibmaterial per Post zugesandt. Auch Arbeitsblätter oder Tests, die die Kinder innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens bearbeiten und zurücksenden müssen, werden so versandt.

Die Lehrerin zu Besuch im Outback

Die sozialen Kontakte für die Kinder im Outback sind oft minimal. Deshalb organisiert die Schule drei- bis viermal jährlich Veranstaltungen, wo sich Kinder eines Jahrgangs, Eltern, Lehrpersonen und Tutorinnen und Tutoren zu Spiel, Sport, Musizieren und zum gegenseitigen Kennenlernen und Austausch treffen. Zeichnungen, Collagen und Fotos in der School of the Air zeugen von diesen Höhepunkten im Schuljahr. Einmal im Jahr besucht der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin die Schülerinnen und Schüler zuhause. Ein riesiger Aufwand, wenn man bedenkt, dass die Lehrpersonen manchmal für die Reise mehrere Tage brauchen und oft auch bei den Familien übernachten müssen.

Von den durchschnittlich 120 Schülerinnen und Schülern, die pro Jahr am Programm der ASSOA teilnehmen, stammen erst rund 15 Prozent aus Gemeinschaften der Aborigines. Grund dafür ist oftmals die mangelnde Beherrschung der englischen Sprache. Sie werden deshalb mit



Eingang der Alice Springs School of the Air (ASSOA) in Australien.
Fotos: Doris Fischer



Die Lehrerin unterrichtet in einem Studio und wird in die Stuben der Kinder übertragen.

speziellen Programmen in den Schulen in ihren Territorien mit vom Staat angestellten qualifizierten Lehrpersonen zusätzlich unterstützt.

Tutoren zur Lernunterstützung

Alle Eltern sind verpflichtet, für ihre Kinder eine Tutorin oder einen Hauslehrer respektive eine Hauslehrerin zur Unterstützung der schulischen Bildung zu organisieren. Dies kann eine angehende Lehrperson oder eine Studentin beziehungsweise ein Student sein. Auch die Eltern selber können diese Funktion ausüben. Diese Person unterstützt während mindestens vier

*«Wir arbeiten hier hart.
Die Kinder sind sehr motiviert.
Im Outback zu leben,
bereichert die Seele.»*

Stunden pro Tag die Kinder zusätzlich in ihren Lernprogrammen zuhause. Sie überwacht unter anderem die Lernfortschritte und ist für die Bewertung der Arbeiten der Kinder zuständig. Sie steht in ständigem Austausch mit der Lehrperson und gibt dieser Feedback über die Kinder.

Cassie, eine junge Frau, hat ihre Ausbildung zur Lehrerin unterbrochen und

macht ein Volontariat bei einer Familie auf einer Rinderfarm. «Wir arbeiten hier hart. Die Kinder sind sehr motiviert. Im Outback zu leben, bereichert die Seele», erklärt sie im Filmausschnitt, den interessierte Personen an der ASSOA anschauen können. Alle zwei Jahre nehmen die Schülerinnen und Schüler am Nationalen Assessment-Programm teil. Dabei ist die Alice Springs School of the Air stolz darauf, zu den zehn Prozent besten Schulen im Northern Territory zu gehören.

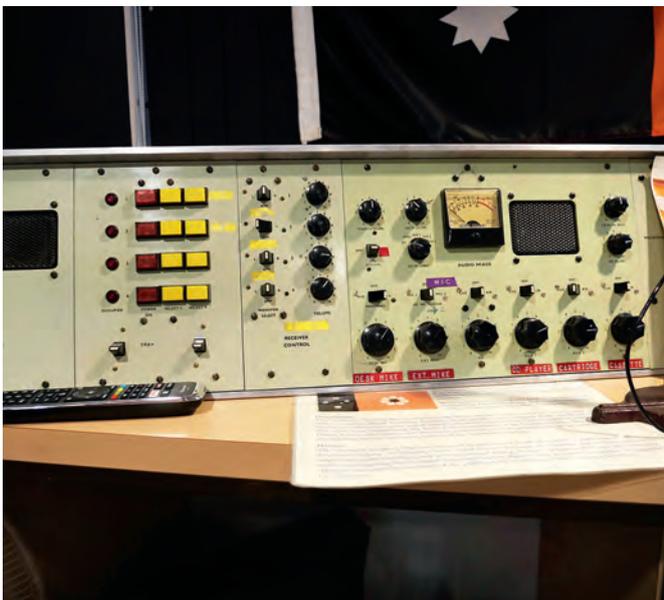
Joan hat unterdessen ihre Lektion beendet und verabschiedet sich von ihren jungen Lernenden. In Kürze wird eine andere Lehrperson im Studio Platz nehmen und eine Lektion für eine andere Jahrgangsstufe halten. Im Informationsraum der ASSOA erfährt man vieles zur Entwicklung der School of the Air seit ihren Anfängen im Jahr 1951. Die Entwicklung der technischen Hilfsmittel ist dabei besonders spannend. Der erste Unterricht im Stil einer Schulfunksendung – als Einwegkommunikation – wurde bald von der Zweiwegübertragung abgelöst. Die Schülerinnen und Schüler erhielten einen Radiosender mit Empfänger und konnten aktiv an den Unterrichtsstunden teilnehmen. 1992 erlebten die Schülerinnen und Schüler ihre Lehrer erstmals in Live-TV-Übertragungen über Satellit. Heute nutzen

immer mehr das Web und kommunizieren über E-Mail. ■

Doris Fischer

SCHOOL OF THE AIR

Die Alice Springs School of the Air (ASSOA) wurde am 8. Juni 1951 als erste Schule dieser Art gegründet. Im Lauf der Zeit wurden in ganz Australien 16 Schulen nach ähnlichem Muster aufgebaut. Ziel ist es, mittels eines Fernstudienprogramms Kindern in abgelegenen Regionen Australiens gute Bildungs- und Lernbedingungen zu ermöglichen. Die qualifizierten Lehrerinnen und Lehrer werden zu Beginn ihrer Arbeit speziell für diese Arbeit geschult. Die School of the Air ist eine staatliche Schule. Finanziert werden die Schulen durch das Bildungsministerium des jeweiligen Bundesstaates. Die Schulgebühren für die Familien sind deshalb gering, höchstens 100 Australische Dollar pro Jahr. Geschult werden Kinder ab der Vorstufe bis und mit Mittelstufe, das heisst von viereinhalb bis zwölf Jahren. Der Lehrplan richtet sich nach demjenigen des entsprechenden Bundesstaates.



Mit diesem Sendepult übermittelten Lehrpersonen früher ihre Lektionen per Funk.



Mit dem Transceiver konnten die Schülerinnen und Schüler im Outback bis zur Einführung des Internets am Unterricht teilnehmen.

Weiterbildung mit doppeltem Gewinn

Wiborada Beck, Primarlehrerin in Mörschwil (SG), zeigte dem Lehrerteam der Janata Secondary English Boarding School im Süden Nepals im Rahmen einer Fortbildung, wie es seinen Unterricht kreativer, vielfältiger und schülerzentrierter gestalten kann. Profitiert haben beide Seiten.

Am Anfang stand ein Sponsorenlesen, analog einem Sponsorenlauf, zugunsten eines Schulprojekts in Nepal. Schülerinnen und Schüler der Schule Mörschwil (SG) lasen Buch um Buch und sammelten bei Göttis, Gotten, Verwandten, Nachbarn und Eltern. Mit weiteren Sponsoren kamen 51 000 Franken zusammen, die für den Bau des ersten Obergeschosses eines Hostels für die Janata Secondary English Boarding School im Süden Nepals gespendet wurden. Diese war 2015 während der heftigen Erdbeben beschädigt worden.

Dann fügte sich eines zum anderen: Ende 2018 präsentierte der Schweizer Architekt des Hostels der Schule Mörschwil den Neubau. Wiborada Beck, Lehrerin an der Unterstufe und eine der Initiantinnen des Sponsorenlesens, stand kurz vor ihrem Sabbatical und war sich noch unschlüssig, welches Projekt sie für den dreimonatigen Bildungsurlaub wählen sollte. Als sie hörte, dass die Lehrerschaft an der Janata-Schule sich wünschte,

moderne Unterrichtsmethoden kennenzulernen, stand ihr Entschluss fest.

Während der konkreten Vorbereitungen geriet sie dann doch ins Grübeln: Wie mache ich ein Programm zur Unterrichtsentwicklung für ein Team von 20 Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen vom Kindergarten bis zur zehnten Klasse? Wie klappt die Verständigung? Was finde ich vor in diesem fernen Land mit einer mir fremden Kultur?

Vorlesen, repetieren und abschreiben

Zur Vorbereitung reiste sie im Dezember 2018 für zwei Wochen nach Nepal. Sie knüpfte auf einer Tour mit lokalen Guides erste Kontakte mit Einheimischen, lernte die Kultur und die wichtigsten hinduistischen und buddhistischen Bräuche kennen. Sie besuchte auch zum ersten Mal die halbstaatliche Janata-Schule im Bezirk Sindhuli, um die Bedürfnisse der dortigen Lehrerschaft zu erfahren. Die Eindrücke waren vielfältig: «Bei einem

Unterrichtsbesuch sah ich, wie klein und schmucklos die Schulzimmer waren. Es gab weder Platz, um etwas aufzuhängen, noch Raum für Gruppenarbeiten. Die Lehrerinnen und Lehrer unterrichteten ausschliesslich im Frontalunterricht und mit den Büchern, aus denen sie den Kindern vorlasen. Diese repetierten die Sätze im Chor und schrieben den Text nachher ab.» Sie stellte aber auch erfreut fest, dass die Lehrmittel durchaus gut waren, ausser im Fach Mathematik. «Für mich war klar, dass ich dem Team vor allem Impulse zur Textbearbeitung geben wollte, dass ich ihnen zeigen musste, wie sie den Unterricht strukturieren können, welche innovativen Unterrichtsformen es gibt, wie man ein Brainstorming macht oder eine Präsentation moderiert.» Die spezielle Herausforderung sei dabei gewesen, dass die Impulse für alle Altersstufen anwendbar sein mussten. Zudem wollte sie ihnen viele Materialien zur Veranschaulichung und zur Auflockerung des Unterrichts mitbringen,



Wiborada Beck (Mitte) ging während ihres Sabbaticals nach Nepal, um dort moderne Unterrichtsmethoden vorzustellen. Fotos: zVg

insbesondere für die Mathematik. Wieder zu Hause, ging es an das Vorbereiten. Sie erstellte ein genaues Skript für das einen Monat dauernde Coaching, frischte ihren Englischwortschatz im Bereich Pädagogik auf und sammelte vor allem Unmengen an Anschauungsmaterial wie Würfelkoffer, Zahlenkärtchen, Spiele etc.

Vorbereitung ist gut, Flexibilität unerlässlich

Am 27. April 2019 reiste Wiborada Beck per Bus von Kathmandu nach Sindhuli – sechs Stunden Fahrt für 130 Kilometer, über zwei Pässe mit vielen Kurven bei schlechten Strassenverhältnissen. Drei Koffer schleppte sie mit, einer davon gefüllt mit 20 Kilogramm Schulmaterial. Das Guesthouse des Technischen Instituts ACTI in Nuntala sollte ihr Heim für die nächsten 30 Tage werden, ihre Gastfamilie Rashmi und Santosh, Töchterchen Nanu, Schwiegermutter Formila und Haushalts-hilfe Junitsa.

Bereits am nächsten Tag startete sie ihre Arbeit an der Schule. «Schon am ersten Tag verirrte ich mich, denn der mir vom ersten Besuch im Dezember bekannte Pfad verlief völlig anders.» Zwei einheimische Jugendliche begleiteten sie dann aber zur Schule. Wiborada Beck hat für die einmonatige Weiterbildung unter anderem Coaching, Lektionenbesuche mit anschließendem Feedback, gemeinsame Vor- und Nachbesprechung des Unterrichts vorgesehen. Die Lehrerinnen und Lehrer konnten sich auf einem Zeitplan einschreiben.

«Schon bald war mir klar, dass ich sehr flexibel sein musste. Meist zeigten mir die Lehrerinnen und Lehrer erst kurz vor Beginn der Lektion das Buch und fragten: «How would you teach this?» Vorausdenken und Planen war hier keine praktizierte Kultur.» Bei der Umsetzung gemeinsam geplanter Lektionen hätten sie ganze Sequenzen weggelassen oder die schönsten Settings von Partner- oder Gruppenarbeiten verhauen, indem sie den Inhalt vorwegnahmen. Sie wäre auch nie darauf gekommen, dass man Gruppenarbeit so verstehen kann, dass eine Gruppe arbeitet und alle anderen zusehen, lacht sie.

In den Feedbackrunden gaben aber alle an, sie hätten im Unterricht neue Methoden angewandt und dabei keinerlei

Schwierigkeiten gehabt. «Sie machten offenbar Schritte, die für mich nicht sichtbar und spürbar waren», sagt Beck. Probleme anzusprechen, sei in der nepalesischen Kultur nicht üblich und werde von der Gesellschaft als Schwäche angesehen. «Mit der Zeit wandten die Lehrpersonen aber die neuen Übungs- und Erarbeitungsformen mit Elan an. Die Schülerinnen und Schüler reagierten begeistert. Aber auch sie stellten kaum Fragen, auch wenn sie etwas nicht verstanden», erzählt Beck.



Die Freude sei jeweils gross gewesen, wenn Wiborada Beck Lob aussprechen konnte.

Schwachstelle Mathematik-Unterricht

Schon bei ihrem ersten Besuch an der Schule hatte Wiborada Beck festgestellt, wie wenig Verständnis die Kinder von den Zahlenbereichen haben. Auch das Grundverständnis von Operationen fehlte mehrheitlich. «Ganz Nepal rechnet mit den Fingern», bemerkt sie. Nun kam das Material, das sie mitgebracht hatte, zum Einsatz. Vor allem die Lernspiele wurden mit Eifer und Ausdauer angewandt. «Der Unterricht der Lehrpersonen begann sich zu verändern. Ich sah Gruppenarbeiten. Die Lehrpersonen beziehen die Kinder mehr in den Lernprozess ein. Zwei Klassen nahmen eine Gender-gemischte Sitzordnung vor. Die Freude war gross, wenn ich ihnen positive Rückmeldungen geben konnte.»

Im Lauf der Wochen hätten die Lehrpersonen gelernt, sich bei freier Arbeit in Grüppchen kreativ mit ihrem Fach auseinanderzusetzen und sinnvolle Inhalte zu finden. Sie nutzten vermehrt die Zeit für persönliche Gespräche und Besprechungen. Etwas hätten die Nepalesen dem Schweizer Bildungssystem jedoch voraus,

betont Wiborada Beck: «Es gibt einen Lehrgang für Life Skills.» Dieser umfasse unter anderem Lebensfertigkeiten, Konfliktbewältigung, Zeitmanagement, kritisches Denken. Das könnte auch für die Schweizer Bildung interessant sein. «Ein grosses Anliegen war vielen, den Kontakt nach meiner Abreise aufrechtzuerhalten. Wir einigten uns auf Mailverkehr für schulische Angelegenheiten und WhatsApp für den persönlichen Austausch», so Beck.

Leichtes Gepäck, schweres Herz

Wie nachhaltig die Intensivweiterbildung sei, werde sich erst noch zeigen müssen, sagt die 56-jährige Primarlehrerin. «Mein Aufenthalt hat sicher Spuren hinterlassen – bei den Lehrpersonen, bei der Schülerschaft und bei mir», betont sie. «Wir haben viel miteinander geredet, gelacht, haben uns ausgetauscht und viel menschlich Verbindendes über die Kultur-grenzen hinweg gespürt.» Gab es also einen Gewinn auf beiden Seiten? «Auf jeden Fall», sagt Beck. «Ich habe noch nie in so kurzer Zeit so viel Neues gesehen, völlig andere Werte erfahren und musste mich noch nie so flexibel auf neue, unvorhergesehene Situationen einstellen. Dies alles hat meinen Horizont enorm erweitert.»

Der Abschied sei sehr emotional und überaus herzlich gewesen. «Ich reiste mit drei schweren Gepäckstücken an, Ende Mai reiste ich mit nur einem Koffer zurück. Dafür wogen mein Herz und meine Gedanken schwer.» ■

Doris Fischer

JANATA SECONDARY ENGLISH BOARDING SCHOOL

Die Janata Secondary English Boarding School im District Sindhuli im Süden Nepals ist eine halbstaatliche Volksschule mit 20 Lehrpersonen aller Stufen mit Vorschule und Kindergarten bis zum 10. Schuljahr. Der Unterricht erfolgt gemäss dem staatlichen Curriculum mit jährlichen Prüfungen. Gut 300 Kinder und Jugendliche besuchen diese englischsprachige Schule. 70 davon leben intern im einfachen, der Schule angeschlossenen Hostel und gehen nur zweimal im Jahr nach Hause.

Bekannt, verbreitet, gefährdet

Obwohl die Forelle äusserst anpassungsfähig ist, gilt ihr Lebensraum als bedroht. Aus Sicht der Artenvielfalt bietet sie einen spannenden Einblick in die Unterwasserfauna. Sie ist der Fisch des Jahres 2020.

Kräftige Flossen, stromlinienförmiger Körper, farbenfrohe Haut mit Punkten: Wer an einen Fisch denkt, sieht oft das Bild einer Forelle vor sich. Man findet sie in reissenden Bergbächen, in Voralpenflüssen oder in den Seen im Mittelland. Durch ihre starke Verbreitung ist die Forelle eine der häufigsten Fischarten der Schweiz. Berufsfischer verdienen in einigen Regionen ihren Unterhalt mit Forellen. Seit den 1970er-Jahren gehen die Fangenerträge jedoch stetig zurück, von rund 1,2 Millionen auf heute knapp einen Viertel davon. Wer bloss zwischen Seeforelle und Bachforelle unterscheidet, unterschätzt die Vielfältigkeit dieser Fischart. Auf Basis von Genanalysen lassen sich heute fünf Hauptarten erkennen: die Atlantische Forelle, die im Rhein, in der Rhone und im Genfersee lebt; die Donauforelle im Inn und in den Bündner Flüssen; die Zebraforelle im Doubs und in der Rhone; die Marmorataforelle und die «Trotta Fario», die man im Ticino und seinen Zuflüssen antrifft. Jede dieser Hauptarten kennt viele lokale Unterarten. Es ist eine Qualität der Forelle, sich den ökologischen Verhältnissen anzupassen und in unterschiedlichen Gewässern zurechtzukommen.

Lebensgrundlage schwindet

Und doch ist der beliebte Fisch gefährdet, weil sich seine Lebensgrundlage stark wandelt. Um auf diesen Missstand aufmerksam zu machen, hat der Schweizerische Fischerei-Verband (SFV) die Forelle zum Fisch des Jahres 2020 erkoren. Der Verband macht einige Todsünden aus, welche die Population bedrohen. Es sind dies gestaute und verbaute Flüsse, Beeinträchtigungen durch die Wassernutzung und die Gewässerverschmutzung. Zudem setzt der Klimawandel den Fischen zu, sei es durch zu warmes oder zu wenig Wasser, sei es durch klimabedingte Krankheiten. Und auch aus der Luft erwächst der Forelle Gefahr: Die Zahl der Graureiher, Kormorane und Gänsesäger nimmt durch ihren Schutzstatus zu, sie bedienen sich stärker als zuvor am Forellenbestand. Der Verband kritisiert auch das zu einseitige Aussetzen der Atlantischen Forelle in den Flüssen, diese verdrängt ursprüngliche und lokale Forellenarten. Zur Jahreswidmung legt der SFV ein Dossier vor, das den

Lebensraum, die Verbreitung, das Jagen und Fressen oder die Fortpflanzung von Forellen thematisiert. Das Dossier wird im Lauf des Jahres erweitert (www.sfv-fsp.ch).

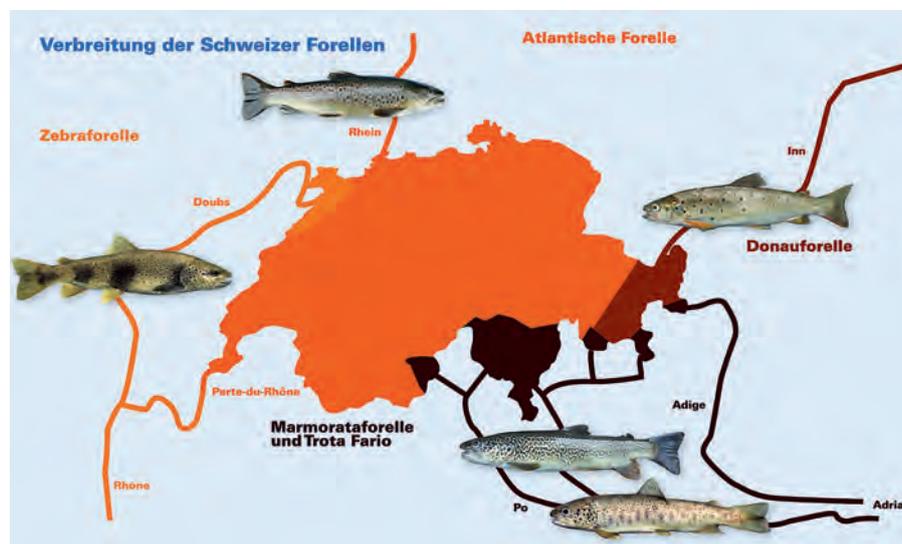
Um die in der Schweiz verbreiteten Fische in Steckbriefen kennenzulernen, bietet der in Klosters tätige Lehrer Hanspeter Buchli auf seiner Website Arbeitsblätter für den Zyklus 2 an. Hier kommen Körperteile, Fortbewegung, Flossen oder Atmung zur Sprache (www.bit.do/fpRHR). Umfassender auf die Situation in Schweizer Gewässern geht die sechstellige Unterrichtsreihe «Fische» von SRF mySchool ein. Die Beiträge beleuchten die problematische Lage der Fische und tauchen in die Tiefen des Thuner- und des Zugersees ein, um die Tiere zu beobachten (www.bit.do/fpRMe). Dazu liegen ergänzende Unterrichtsmaterialien vor. Eine Broschüre zur Artenvielfalt, zu den gefährdeten Arten und zur Gewässerverschmutzung hat die Fachstelle für Fischereiberatung FIBER zusammengestellt (www.bit.do/fpRW4).

Welcher Fisch darf auf den Teller?

Von Fischstäbchen bis Sushi: Fisch ist ein gefragtes Lebensmittel. Im globalen Kontext sind Überfischung und Wasserverschmutzung die grössten Gefahren für die Unterwasserfauna. So sind beispielsweise im Mittelmeer über 90 Prozent der Bestände überfischt. Doch wie kann man

Fischerei nachhaltig betreiben und was können wir Konsumentinnen und Konsumenten beitragen? Diesen Fragen geht die Themenseite «Welcher Fisch darf auf meinen Teller?» des deutschen Umweltministeriums auf den Grund. Hier werden für die Primarschule und die Oberstufe Unterrichtsvorschläge präsentiert, welche die Prinzipien der nachhaltigen Fischerei aufgreifen. Wie man den natürlichen Fischbestand schonend nutzen kann, bildet auch die Ausgangslage des Rollenspiels «Das Fischereispiel». Das Rollenspiel eignet sich für die Oberstufe und veranschaulicht die Ausbeutung einer gemeinschaftlich genutzten Ressource (www.umwelt-im-unterricht.de). Mit Inputs wie diesen wird klar: Es steht mehr auf dem Spiel als eine einzelne Fischart, der gesamte Wasserhaushalt benötigt einen besseren Schutz. ■

Adrian Albisser



Der Fisch des Jahres 2020 ist in der Schweiz in fünf Hauptarten anzutreffen. Illustration: SFV

Schule gemeinschaftlich führen

Aus der heutigen Schulführungsforschung ist bekannt, dass Führung nicht hierarchisch, sondern viel stärker gemeinschaftlich zu gestalten ist. Gerade Schulen als Bildungsorganisationen können nicht über Anweisungen geführt werden. Lehrpersonen nehmen als sogenannte Teacher Leaders in verschiedenen Bereichen Einfluss auf die Schule, ihre Kolleginnen und Kollegen und weitere Mitglieder des Schulteams.

Gemeinsame Werte und die Übernahme von Verantwortung durch verschiedene Personen sind an Schulen zentral und eine gemeinschaftliche Führung für ein professionelles Arbeits- und Lernumfeld für Schulleitungen, Lehrpersonen, Mitarbeitende und auch Schülerinnen und Schüler wesentlich. Doch was genau bedeutet eine gemeinschaftliche Führung in Schulen für die beteiligten Personen und Funktionen? Wie nehmen Lehrpersonen – Teacher Leaders – Führungsaufgaben und Führungsverantwortlichkeiten wahr? Und was spielt für das Gelingen von Teacher Leadership eine Rolle?

Beim Blick in die Organisation und Praxis von Schweizer Schulen wird die Verteilung von Führungsaufgaben schnell sichtbar: Mit den Schulbehörden und den Schulleitungen gibt es zunächst zwei Gremien, die sich Führungsaufgaben teilen. Die Funktionen sind mit unterschiedlicher Ausrichtung und unterschiedlichen Kompetenzen versehen. Oft wird dabei unterschieden zwischen der strategischen Führung durch die Behörde und der operativen Führung durch die Schulleitung. In der Praxis kommt man mit dieser Unterscheidung aber leicht an Grenzen und es wird notwendig, die Gestaltung der Führungsaufgaben miteinander auszuhandeln. Ein anderes Beispiel sind Co-Schulleitungen, die entweder gemeinschaftlich die Schule leiten oder Bereiche wie Personal und Pädagogik individuell verantworten. Auch hier ist eine strikte Trennung nicht möglich, die gemeinschaftliche Gestaltung der Führungsaufgabe steht im Zentrum.

Vielseitige Formen von Führung

Neben diesen beiden Führungsfunktionen finden sich vielfältige weitere Beispiele für die Verteilung von Führung, an denen Lehrpersonen oder andere Mitarbeitende in Schulen beteiligt sind. Teacher Leadership meint, dass Lehrpersonen über das Klassenzimmer hinaus Führung und Verantwortung für die Schule übernehmen. Sie nehmen Einfluss auf Kolleginnen und Kollegen, aber auch auf die anderen Mitarbeitenden und Mitglieder der Schule – auch auf die Schulleitung und die Schulbehörde – mit dem Ziel, das Lernen und die Bildung der Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Drei

Formen von Teacher Leadership lassen sich dabei in Bezug auf ihre Ausrichtung und ihre Einbindung in die Schulorganisation unterscheiden: funktionsbezogene, professionsbezogene und themenbezogene Teacher Leaders.

Funktionsbezogene Teacher Leaders

Beispiele funktionsbezogener Teacher Leaders sind die Stufen- oder neu Zyklusleitung und die Leitung von Arbeits- und Qualitäts- oder Fachgruppen. Auch die Leitung von professionellen Lerngemeinschaften wird dazugezählt. Funktionsbezogene Teacher Leaders übernehmen die Führung von Untereinheiten der Schule und sind in der Organisationshierarchie verortet. Diese Form von Teacher Leadership ist häufig an Schweizer Schulen anzutreffen.

Themenbezogene Teacher Leaders

Themenbezogene Teacher Leaders übernehmen in Verbindung mit Innovationen, Reformen oder Entwicklungsprojekten eine thematische Führungsverantwortung. Beispielsweise ist eine Lehrperson für die digitale Bildung oder für die Weiterentwicklung der Beurteilungspraxis einer Schule verantwortlich. Da eine Schulleitung gar nicht in allen Themen einer Schule kompetent sein kann und muss, übernehmen Personen mit Affinität zum Thema die Führung und Verantwortung. Beispiele von themenbezogenen Teacher Leaders an Schulen sind pädagogische ICT-Supporter, Kontaktpersonen des Schulnetz21 oder auch Verantwortliche für Programme wie Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS). Eine Systematisierung und Ausweitung dieser Form von Teacher Leadership scheint für die qualitative Weiterentwicklung der Schule wesentlich.

Professionsbezogene Teacher Leaders

Professionsbezogene Teacher Leaders sind pädagogische Fachpersonen – das können Lehrpersonen, aber auch Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Therapeutinnen und Therapeuten, Fachpersonen der Tagesbetreuung und viele andere sein. Diese nehmen im Hinblick auf pädagogische Fragen und das Lehren und Lernen ihrer Kolleginnen und Kollegen Einfluss.

Sie tun dies aufgrund ihrer Erfahrung und Expertise, die sie als pädagogische Innovationskräfte in der alltäglichen Suche nach Lösungen auf die unterschiedlichsten Herausforderungen aufbauen und entwickeln. So gibt es wohl an allen Schulen immer wieder Fachpersonen, die sich für pädagogische Entwicklungen und Verbesserungen einsetzen sowie jüngeren oder weniger erfahrenen Kolleginnen und Kollegen in

«Es geht bei Teacher Leadership nicht um das Schwächen oder sogar Abschaffen der Schulleitung, sondern um die Stärkung der Führung.»

pädagogischen Fragen Rückmeldungen geben. Dies ist die formloseste Art von Teacher Leadership. Sie ist deswegen jedoch nicht weniger wirkungsvoll, aber anspruchsvoller als die beiden anderen Formen.

Die drei Formen von Teacher Leadership überschneiden sich häufig. Die Unterscheidung dient als Orientierungshilfe, um die verschiedenen Teacher Leaders in der Schule zu entdecken und zu fördern.

Wissen und Überzeugungen vermitteln

In einer Studie an der Pädagogischen Hochschule Zürich ist untersucht worden, wie sich Lehrpersonen als Teacher Leaders an Führung beteiligen können und wer oder was in einer Schule dabei eine Rolle spielt. Die Studie zeigt, dass Teacher Leadership für Lehrpersonen mit Herausforderungen verbunden ist. In der nebenstehenden Grafik sind die Elemente festgehalten, die für Teacher Leadership wesentlich sind und dazu beitragen, dass die pädagogische Entwicklung in der Schule gemeinschaftlich geführt wird. Um sich fähig und konstruktiv für etwas einzusetzen, sind nicht nur die Erfahrungen und die Kompetenzen der Teacher Leaders wichtig. Zentral sind auch ihre Überzeugung vom Thema und von der Veränderung, um sich einzusetzen und Einfluss auf die Schul- und Unterrichtspraxis der Kolleginnen und Kollegen zu nehmen. Ein Teacher Leader gibt Wissen und Überzeugungen weiter und regt

andere zum Denken und Entwickeln an. Teacher Leadership wird so auch zu einer Handlungsfrage, die stark von der Führungs- und Kooperationskultur in der Schule abhängt. Eine offene, konstruktive Diskussionskultur ist dafür ebenso wesentlich wie die Bereitschaft, sich von einer Kollegin oder einem Kollegen führen zu lassen und sich mit den Anliegen auseinanderzusetzen.

Aber auch strukturelle Rahmenbedingungen sind für das Gelingen von Teacher Leadership wichtig. So benötigen Teacher Leaders Ressourcen und Raum, um sich für Themen und Anliegen einzusetzen und Wissen und Erfahrungen zu teilen. Schulen setzen sich mit verschiedenen Themen, Entwicklungszielen und Anforderungen parallel auseinander, und so ist es umso wichtiger, genau zu planen, Synergien herzustellen und einen Wettbewerb um Zeit und Raum zu verhindern. Dazu tragen regelmässige, als Selbstverständlichkeit fixierte Zeitfenster in der Schulkonferenz oder in Sitzungen pädagogischer Teams bei, um als Teacher Leader präsent zu sein und Kolleginnen und Kollegen einbeziehen zu können. Eine über Stufen, Fächer, Gebäude oder andere Untereinheiten der Schule hinweg sinnvoll besetzte Arbeitsgruppe zu installieren, ist hilfreich, damit

Themen oder Anliegen nicht bei einzelnen Teacher Leaders bleiben, sondern breiter verankert sind.

Schulleitung stärken, nicht schwächen

Der Schulleitung kommt bei der Gestaltung von Teacher Leadership eine wesentliche Rolle zu. Diese zeigt sich beispielsweise in der Gestaltung der Führungskultur der Schule oder in der Förderung von pädagogischen Expertinnen und Experten und deren Einbinden in die gemeinschaftliche pädagogische Verantwortung. Für die Schulleitung bedeutet dies, Macht und Verantwortung abzugeben, Vertrauen und Zutrauen zu haben und auch einmal loszulassen. Was auf den ersten Blick als Verlust erscheinen könnte, wird sich mit der Zeit als Gewinn herausstellen. Denn es geht bei Teacher Leadership nicht um das Schwächen oder sogar Abschaffen der Schulleitung, sondern um die Stärkung der Führung.

Für die pädagogischen Fachpersonen bedeutet es, das hohe Gut der Autonomie und Freiheit sowie Bedenken gegenüber dem Führungsbegriff zu hinterfragen und Führung als Einfluss auf die pädagogische Praxis von Kolleginnen und Kollegen zu verstehen. Und für Schulen bedeutet

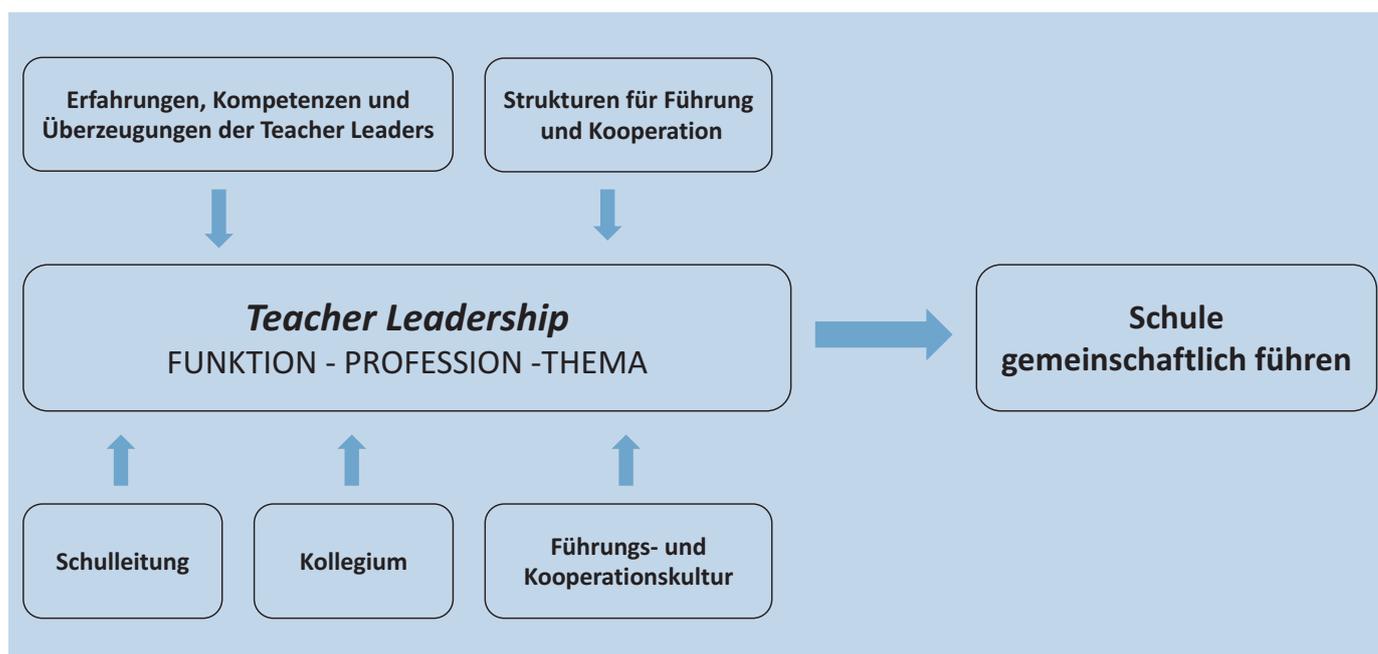
Teacher Leadership im Sinne einer gemeinschaftlichen Führung schliesslich, sich als pädagogische Innovationskräfte für das Lernen aller Schülerinnen und Schüler kompetent, kreativ und professionell einzusetzen. ■

Nina-Cathrin Strauss, Pädagogische Hochschule Zürich

Weiter im Text

Nina-Cathrin Strauss: «Verteilte Führung – die Perspektive der «Teacher Leaders»». In: Journal für Schulentwicklung 23 (2) 2019, S. 30–35.

Julianne A. Wenner, Todd Campbell: «The Theoretical and Empirical Basis of Teacher Leadership: A Review of the Literature». In: Review of Educational Research 87 (1) 2017, S. 134–71.



Teacher Leadership: Formen und Rahmenbedingungen. Grafik: zVg

Beleidigt, beschimpft, verleumdet

Lehrpersonen werden häufig Opfer von Ehrverletzungen. Das muss sich die betroffene Lehrperson nicht bieten lassen. Sowohl das Straf- als auch das Zivilgesetzbuch schützen den Ruf, ein ehrbarer Mensch zu sein.

Eine Lehrperson gibt mit dem Eintritt ins Berufsleben den Schutz ihrer Ehre nicht ab. Im Gegenteil: Eine Lehrperson darf sich gleich wie jede andere Person darauf berufen. Bei der Ehre wird unterschieden zwischen sittlicher Ehre (Ruf als ehrbarer Mensch) und gesellschaftlicher Ehre.

Ehrverletzungen können auf verschiedene Arten erfolgen, so durch verbale Äusserungen in mündlicher oder schriftlicher Form sowie mittels Bildern, Tätlichkeiten oder Gebärden. Die Ehre wird sowohl vom Strafgesetzbuch (StGB) als auch vom Zivilgesetzbuch (ZGB) geschützt. Der zivilrechtliche Persönlichkeitsschutz und der strafrechtliche Ehrensenschutz decken sich aber nicht.¹ Der zivilrechtliche Persönlichkeitsschutz geht weiter als der strafrechtliche Ehrbegriff; er umfasst die sittliche und gesellschaftliche Ehre und schützt damit auch das gesellschaftliche, berufliche und geschäftliche Ansehen. Der strafrechtliche Ehrbegriff ist enger gefasst als der zivilrechtliche. Er beschränkt sich nur auf den sittlichen Bereich der Ehre.

Ruf als ehrbarer Mensch schützen

Das Strafrecht schützt «den Ruf, ein ehrbarer Mensch zu sein, das heisst sich so zu benehmen, wie nach allgemeiner Anschauung ein charakterlich anständiger Mensch sich zu verhalten pflegt». Die Ehre wird verletzt durch jede Äusserung, die jemanden «allgemein eines Mangels an Pflichtgefühl, Verantwortungsbewusstsein und Zuverlässigkeit oder sonst einer Eigenschaft bezichtigt, die geeignet ist, ihn als Mensch verächtlich zu machen oder seinen Charakter in ein ungünstiges Licht zu rücken». Der Angriff muss von einiger Erheblichkeit sein; «verhältnismässig unbedeutende Übertreibungen» bleiben straflos. Das Bundesgericht beschränkt den strafrechtlichen Ehrensenschutz auf ethische Integrität: «Äusserungen, die sich lediglich eignen, jemanden in anderer Hinsicht, zum Beispiel als Geschäfts- oder Berufsmann, als Politiker oder Künstler in der geschäftlichen Geltung herabzusetzen, gelten nicht als ehrverletzend», vorausgesetzt, «dass die Kritik an den strafrechtlich nicht geschützten Seiten des Ansehens nicht zugleich seine Geltung als ehrbarer Mensch treffen». Ehrverletzend ist neben den üblichen Schimpfworten, die unzweifelhaft



Die Ehre wird sowohl vom Zivil- als auch vom Strafgesetzbuch geschützt. Foto: iStock/Gwengoaat

als Angriff auf die Ehre verwendet und verstanden werden, grundsätzlich auch der Vorwurf strafbaren Verhaltens.²

Straf- oder zivilrechtliche Folgen?

Bei schwerwiegenden Verletzungen sind sowohl der zivil- als auch der strafrechtliche Ehrbegriff verletzt. Der Betroffene kann dann wählen, wie er vorgehen will. Bei dieser Wahl spielt die beabsichtigte Rechtsfolge eine wichtige Rolle. Das Strafrecht erschöpft sich darin, den Täter zu bestrafen. Demgegenüber sieht das Zivilrecht eine Vielzahl von Ansprüchen vor.³ Neben der Geltendmachung von allfälligen Schadenersatz- und Genugtuungsansprüchen kann festgestellt werden, dass die Ehre verletzt wurde, oder angeordnet werden, dass die Verletzung beseitigt und beispielsweise ein Eintrag in den neuen Medien gelöscht wird. Ferner kann verlangt werden, dass eine Berichtigung oder das Urteil Dritten mitgeteilt oder veröffentlicht wird. Im Ergebnis ist das Zivilverfahren für den Verletzten aber aufwendiger und mit ungewissen Kostenfolgen verbunden. Denn hier geht nicht der Staat gegen den Verletzer vor, sondern der Verletzte muss seine Anliegen selber vor

den Zivilrichter bringen und sie dort vertreten. Im Strafverfahren stossen hingegen die staatlichen Ermittlungsbehörden das Verfahren an, veranlassen Abklärungen und ordnen allenfalls Zwangsmassnahmen an. Sofern kein nachweisbarer finanzieller Schaden eingetreten ist und/oder es nicht darum geht, einen Schadenersatz zu erhalten, ist das Strafverfahren für die Verletzten in der Regel geeigneter.⁴

Ehrverletzungen von Lehrpersonen: Rasch reagieren

Bei Ehrverletzungen an Schulen steht mehrheitlich nicht ein Schadenersatz zur Diskussion; für Lehrpersonen dürfte somit das strafrechtliche Vorgehen im Vordergrund stehen. Beachtet werden muss aber, dass es sich bei den möglichen Straftatbeständen um sogenannte Antragsdelikte handelt.⁵ Das bedeutet, dass die Strafbehörden Ehrverletzungen nicht von sich aus verfolgen, sondern nur, wenn innerhalb einer Frist von drei Monaten vom Verletzten ein Strafantrag gestellt wird. Das Strafrecht unterscheidet zwischen drei verschiedenen Tatbeständen bei Ehrverletzung: die üble Nachrede, die Verleumdung und die Beschimpfung.

Üble Nachrede

Üble Nachrede ist das Beschuldigen, Verdächtigen oder Weiterverbreiten ehrwürdiger Tatsachen gegenüber Dritten und nicht gegenüber dem Betroffenen. Die Behauptung muss sich auf Tatsachen und damit auf «Ereignisse oder Zustände, die äusserlich in Erscheinung treten und wahrnehmbar sind», beziehen. Der Täter muss keine besondere Beleidigungsabsicht verfolgen oder Kenntnis einer allfälligen Unwahrheit der Äusserung haben. Sofern aber die Äusserung der Wahrheit entspricht oder aber der Täter die Äusserung aus ernsthaften Gründen und im guten Glauben für wahr hielt, kann er sich entlasten und der Strafe entgehen.⁶ Zu diesen Entlastungsbeweisen wird der Täter dann nicht zugelassen, wenn er die Äusserung ohne Wahrung öffentlicher Interessen oder sonst ohne begründete Veranlassung vorwiegend in der Absicht gemacht und verbreitet hat, dem Verletzten Übles vorzuwerfen.⁷

Verleumdung

Im Unterschied zur üblen Nachrede weiss der Täter bei der Verleumdung sicher, dass die behauptete ehrverletzende Tatsache falsch ist, und äusserte sie «wider besseres Wissen» trotzdem. Aufgrund dieses sicheren Wissens ist der Wahrheits- oder Gutgläubensbeweis hier ausgeschlossen. Eine Strafbefreiung ist nicht möglich. Der Täter kann vor dem Richter einzig noch eine Strafmilderung erwirken, wenn er seine Behauptung als unwahr zurückzieht.⁸

Beschimpfung

Eine Beschimpfung ist jeder Angriff auf die Ehre, die nicht unter die üble Nachrede oder die Verleumdung fällt. Dazu gehören insbesondere Äusserungen gegenüber dem Opfer, aber neben Tatsachenurteilen auch reine Werturteile.⁹ Für Werturteile sind der Gutgläubensbeweis sowie der Wahrheitsbeweis ausgeschlossen. Eine Strafbefreiung fällt nur in Betracht, wenn der Beschimpfte Anlass zur Beschimpfung gegeben hat oder die Beschimpfung vom Verletzten mit einer Beschimpfung oder Tätlichkeit beantwortet wurde.¹⁰

Lehrpersonen sollen sich wehren

Am Ende des Strafverfahrens steht, wenn die Tatbestandsvoraussetzungen erfüllt

sind, eine Verurteilung. In der Regel sind bei Ehrverletzungen von Lehrpersonen Kinder und Jugendliche im Alter zwischen zehn und 18 Jahren Täter. Auch für sie sind die Straftatbestände des Strafgesetzbuchs einschlägig, allerdings gilt für die Sanktionen ein anderes Strafrecht: das Jugendstrafrecht. Aber auch dieses kennt empfindliche Strafen.¹¹ Bei Ehrverletzungen, die als sogenannte Vergehen ausgestaltet sind, fallen als mögliche Sanktionen ein Verweis, eine persönliche Leistung, eine Busse und in sehr gravierenden Fällen (theoretisch) auch eine Freiheitsstrafe in Betracht.¹² Verleumderische Instagram-Posts¹³, die Behauptung, eine tödliche Krankheit zu verbreiten¹⁴, oder generell die Beschimpfung von Lehrpersonen sind keine Bagatellen. Die betroffene Lehrperson kann und darf sich hier wehren und Grenzen setzen, mit empfindlichen Konsequenzen für den Täter oder die Täterin. ■

Michael Merker, Christine Zanetti



Die Autorin

Christine Zanetti ist Rechtsanwältin bei der Baur Hürlimann AG, einer mittelgrossen Anwaltskanzlei mit Büros in Zürich und Baden. Sie berät und vertritt Mandanten in öffentlich-rechtlichen Belangen, insbesondere auf dem Gebiet des allgemeinen Verwaltungsrechts, im Bildungsrecht und im öffentlichen Personalrecht. Christine Zanetti studierte an der Universität Zürich und erlangte das Anwaltspatent im Jahr 2008. Vor Aufnahme ihrer Tätigkeit bei der Baur Hürlimann AG arbeitete sie am Personalrekursgericht und am Verwaltungsgericht des Kantons Aargau sowie beim Rechtsdienst des Regierungsrats des Kantons Aargau.

¹ Urteil des Bundesgerichts vom 29. August 2017, 6B_1172/2016

² Vgl. zum Ganzen: Stefan Trechsel / Mark Pieth: «Schweizerisches Strafgesetzbuch (StGB), Praxiskommentar», 2018, 3. Auflage, Zürich/St. Gallen, vor Art. 173 N 1 ff.

³ Art. 28 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB)

⁴ «Tages-Anzeiger» vom 25. Juni 2014: «Dann bleibt der Eintrag auf alle Ewigkeit gespeichert»

⁵ Art. 31 StGB

⁶ Sogeannter Wahrheits- und Gutgläubensbeweis

⁷ Vgl. Trechsel/Pieth, a.a.O., Art. 173 N. 1 ff.

⁸ Art. 174 StGB

⁹ «u de Dy Frau, die Huer, die Souhuer», «Schmierlappen»

¹⁰ Trechsel/Pieth, a.a.O., Art. 177 N. 1 ff.

¹¹ Verweis (ab 10 Jahren); persönliche Leistung (ab 10 Jahren), Busse (ab 15 Jahren), Freiheitsentzug (ab 15 Jahren)

¹² Art. 10 Abs. 3 StGB

¹³ «St. Galler Tagblatt» vom 20. November 2019: «Das Internet ist kein rechtsfreier Raum»

¹⁴ «Luzerner Zeitung» vom 27. Mai 2019: «Schüler der Kanti Sursee beleidigen Lehrer»



Der Autor

Dr. Michael Merker ist seit 1995 als selbstständiger Rechtsanwalt tätig. Er ist Partner in der Baur Hürlimann AG. Sein Tätigkeitsschwerpunkt liegt im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und weiteren verwaltungsrechtlichen Themenfeldern. Er berät und vertritt Mandanten gegenüber ihrer Anstellungsbehörde oder vor Gericht. Michael Merker war ausserdem Lehrbeauftragter für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen, Dozent im Masterprogramm Verwaltungsrecht der Universität Basel, Dozent für öffentliches Personalrecht an der Fachhochschule Nordwestschweiz und ist Richter an einem kantonalen Verwaltungsgericht.

Mit fliegendem Teppich durch die Geschichte

In einer neuen Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich können Kinder in die Vergangenheit reisen. Sie lernen den Orient kennen, erkunden ein nachgebautes Schiff und die Eisenbahn. Die Ausstellung soll für sich sprechen und die Kinder zum Selberhandeln anregen.

Mit dem fliegenden Teppich in den Orient reisen. An Bord eines Schiffs mehr zur Seefahrt erfahren. Oder in einem Eisenbahnwaggon Landschaften bestaunen. All dies ist in der Dauerausstellung «Mit fliegendem Teppich durch die Geschichte» des Landesmuseums Zürich möglich. Die Ausstellung richtet sich an Kinder im Alter von fünf bis neun Jahren und erfüllt einige Kindheitsträume.

Zu Besuch im Orient

Ziel der Ausstellung ist es, Wissensvermittlung mit kindergerechten Aktivitäten zu kombinieren. Kuratorin Rebecca Sanders führte an der Eröffnung durch die Ausstellung. Erste Station der Führung ist der orientalische Palast. Mit diesem Raum wolle man bei den Besucherinnen und Besuchern den Eindruck entstehen lassen, dass sie sich tatsächlich im Orient befänden, erklärte sie. Im orientalischen Palast lernen die Kinder Gewürze, Wörter und Zahlen kennen, die über Handelsrouten ihren Weg vom Orient nach Europa fanden und heute selbstverständlich im Alltag gebraucht werden. Die Kinder riechen an Gewürzen und können erraten, um welche es sich dabei handelt. Als Beispiel für ein Wort nennt Sanders «Schachmatt». Der gängige Begriff beim Schachspiel komme aus dem Persischen und bedeute so viel wie «Der Schah (König) ist geschlagen». Sie lernen die arabische Schrift kennen, können unter den fliegenden Teppich krabbeln und dort einen Trickfilm schauen oder das Lieblingsobjekt der Kuratorin bestaunen. Hierbei handelt es sich um ein Astrolabium. Das Instrument diente früher der Zeitmessung und der Navigation und ist ein Ori-



Im orientalischen Palast hören die Kinder Geschichten aus 1001 Nacht. Foto: Schweizerisches Nationalmuseum

nalobjekt aus der Sammlung des Nationalmuseums.

An Bord eines Schiffs

Auch an Bord des Schiffs finden die kleinen Museumsbesucherinnen und -besucher Originalobjekte. Sie lernen Instrumente kennen, die auf hoher See zur Orientierung dienten: den Zirkel, den Kompass oder das Fernrohr. Sie erfahren aber auch, welche Produkte dank dem Schiffbau im 15. Jahrhundert ihren Weg nach Europa fanden. Ein Zuckerstock in der Vitrine soll laut der Kuratorin stellvertretend für die Luxusgüter stehen, die aus der Neuen Welt nach Europa transportiert wurden: Zucker, Gewürze, Baumwolle, Tabak, Kaffee, Tee und Kakao. In derselben Vitrine steht ein Kokosnusspokal. «Die Kokosnuss – ein profanes Ding, das wir in der Migros erhalten – mit Goldschmiedekunst verarbeitet», so Sanders. Früher habe man geglaubt, die Kokosnuss könne Gift in Speisen und Getränken aufspüren. Es sind solche Informationen, die

garantiert nicht nur die Kleinen begeistern. Wie im orientalischen Palast findet Gross und Klein in diesem Raum Hörstationen und kann auf spielerische Weise das Leben an Bord eines Schiffs erkunden. So können sie sich beim Knotenknüpfen versuchen, das Gewicht einer Kanonenkugel schätzen oder Bestandteile eines Segelschiffs erraten.

Auf einer Zugfahrt

Mit der Erfindung der Eisenbahn im 19. Jahrhundert lernen die Kinder in der dritten Station einen weiteren wichtigen Teil der Geschichte kennen. Die Hörstationen befinden sich hier in einem nachgebauten Eisenbahnwaggon. In den Fenstern werden echte Aufnahmen aus einem Zug heraus abgespielt, sodass das Gefühl entsteht, man sitze tatsächlich in einem Zug. Eine alte Bahnhofsuhr aus Luzern ist hier ausgestellt. «Sie ist ein Symbol dafür, wie die Eisenbahn die Zeit beschleunigt hat», erklärt Sanders während der

Führung. Die Museumsbesucherinnen und -besucher können auf historischen Fotografien und in einem kleinen nachgebauten Bahnhof das damalige Leben am Bahnhof bestaunen. Objekte aus jener Zeit wie die Ausrüstung eines Kondukteurs sind hier ebenfalls ausgestellt. Im letzten Raum können die Kinder malen, sich verkleiden, Objekte aus den verschiedenen Epochen ertasten oder einfach mit dem Fernrohr auf den Platzspitz hinabschauen. In «Mit fliegendem Teppich durch die Geschichte» erfahren Kinder vieles über wichtige Zeitepochen und durch das spielerische Entdecken wird ihnen dabei garantiert nicht langweilig. Ob der unzähligen Objekte, Hörstationen und spielerischen Möglichkeiten werden sich auch viele Erwachsene freuen.

Anna Walser

Weiter im Netz

www.landesmuseum.ch

Woher wir kommen und wohin wir gehen

Die Ausstellung «Homo migrans. Zwei Millionen Jahre unterwegs» im Bernischen Historischen Museum erzählt anhand der Migration die Geschichte der Schweiz. Am Schluss bleibt die Erkenntnis: In uns allen steckt Migration beziehungsweise eine Migrationsgeschichte.

Seit der Mensch existiert, migriert er auch. Anders gesagt: Migration ist eine Konstante der Menschheitsgeschichte. So fasst Aline Minder die Schlüsselaussage der Ausstellung «Homo migrans. Zwei Millionen Jahre unterwegs» im Bernischen Historischen Museum (BHM) zusammen, die noch bis zum 28. Juni 2020 läuft. «In der emotionalen Diskussion über Migration wollen wir mit der Ausstellung einen Beitrag aus der historischen Perspektive leisten und das Phänomen in einen grösseren Kontext stellen», erklärt die Leiterin Bildung und Vermittlung im BHM. Und weiter könnte «Homo migrans» den Bogen in der Tat nicht spannen: von den Frühmenschen in Afrika vor vier Millionen Jahren bis in die heutige Schweiz.

Nicht an Staaten gebunden
In der Gegenwart beginnt auch die Ausstellung: Fünf Passantinnen und Passanten erzählen in Videoausschnitten ihre Migrationsgeschichte. Mit diesen Porträts, die Minder den spannendsten Teil der Ausstellung findet, sei das Ziel, den Normalfall in den Fokus zu rücken. «Die Besucherinnen und Besucher sollen sich mit diesen Leuten identifizieren können und sich gleichzeitig fragen, wie viel Migration in ihnen selber steckt», führt sie aus. Für den Begriff der Migration geht das BHM von der heute gängigen Definition aus: Migration ist eine längerfristig angelegte, räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunkts von Menschen. Sie orientiert sich somit nicht mehr an der einstigen Ordnungsgrosse der Staaten.

Nach dem Einstieg mit den Videointerviews zeigt der kurze Animationsfilm «Out of



Der «Hugenottenteppich» veranschaulicht die Geschichte der in die Schweiz geflüchteten Hugenotten. Foto: Christine Moor, © Bernisches Historisches Museum.

Africa» die ersten Menschen in Afrika vor vier Millionen Jahren. Die Reise geht vom Homo habilis, der als erster Steinwerkzeuge einsetzte, über den Homo erectus, ein «Erfolgsmodell» unter den Frühmenschen, bis zum heutigen Homo sapiens, wo der Film mit seinem Latein am Ende ist. Anschliessend können die Besucherinnen und Besucher der mit Teppichen unterlegten Spur auf dem Boden folgen. Auf dem chronologischen Rundgang gelangen sie zu elf Themenbereichen, in denen auf das Gebiet der heutigen Schweiz gezoomt wird.

Leitobjekt als Anhaltspunkt
Das jeweilige Thema wird nicht nur durch die unterschiedliche Farbe der Teppiche visuell abgegrenzt, sondern auch durch ein «Leitobjekt» hervorgehoben. Die kunstvolle Skulptur der Gottheit Dea Artio steht beim Thema «Die Römer kommen» für den kulturellen Austausch zwischen den römischen Besatzern und den einheimischen Helvetiern. In «Verfolgt aus Glaubensgründen» symbolisiert der sogenannte

Hugenottenteppich, der den Berner Ratsaal schmückte, den unterschiedlichen Umgang mit Glaubensrichtungen. Im Unterschied zu den aus Frankreich eingewanderten Hugenotten mussten die Täufer zum Beispiel in die USA auswandern – Stichwort Amische. In «Arbeit in der Fremde» wird anhand des mit gestrecktem Mehl gebackenen Hungerbrötli klar, dass nicht nur die Männer als Söldner migrierten. Auch die Frauen zog es in die Fremde, sei es als Mägde vom Land in die Stadt oder als Erzieherinnen nach Russland.

Mit dem Zuzug von italienischen Arbeitern wandelte sich die Schweiz ab 1880 von

einem Auswanderungs- zu einem Einwanderungsland. Im 20. Jahrhundert wechseln sich die Phasen einer geschlossenen und einer offenen Einwanderungspolitik ab, in denen Geflüchtete aus Ungarn, Ex-Jugoslawien und Sri Lanka aufgenommen werden. «Je nachdem, wer kommt, ändert sich der Blick auf die vorherige Einwanderungsgruppe», hält Minder fest. Im zentralen Informationsbereich können sich die Besucherinnen und Besucher nicht nur über die aktuellsten Zahlen zu Migration informieren, sondern auch ihre persönliche Migrationsgeschichte teilen. Diese Interaktionen hätten im Rundgang durchaus häufiger eingebaut werden können.

Betroffen sind wir alle
Zum Abschluss begegnet man erneut den fünf Passantinnen und Passanten, die sich einer DNA-Analyse zur Erforschung ihrer Herkunft unterzogen haben und das Ergebnis vor der Kamera kommentieren. Unabhängig von der umstrittenen Aussagekraft solcher Tests erkennen alle fünf Personen, dass sie eine Migrationsgeschichte haben. Oder in den Worten von Aline Minder: «Wir alle haben Migration in irgendeiner Form in uns drin.»

Maximiliano Wepfer

AUSSTELLUNG «HOMO MIGRANS»

Die Ausstellung richtet sich explizit an Schulklassen, wobei sie den Fokus auf die Sekundarstufe I (Zyklus 3) legt. Sie eignet sich aber auch für die Sekundarstufe II und den Zyklus 2, da Migration ab der fünften Klasse im Lehrplan enthalten ist. Das Thema wird in der Ausstellung fächerübergreifend behandelt, daher können Lehrpersonen den Bezug zu verschiedenen Fachbereichen herstellen. Für Schulklassen ist es möglich, neben niveauangepassten Führungen durch die Ausstellung auch Workshops zu buchen, um einzelne Themen vertieft zu behandeln. Weitere Vermittlungsangebote und Informationen: www.bhm.ch/homomigrans-bv

Kreative Ideen zum Drucken

Dank den Praxisbüchern «Mit Stift und Pinsel die Welt entdecken» und «Druckfrisch» können die Lehrpersonen neuen Schwung ins Bildnerische Gestalten bringen. Die beiden erfahrenen Lehrerinnen und Kursleiterinnen Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann haben ihre Ideen aus der Praxis und für die Praxis festgehalten.

Das Ideenreservoir der Berner Pädagoginnen Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann scheint unendlich gross zu sein. In ihrem Unterricht probieren sie viele davon aus und geben sie auch in ihren Gestaltungskursen gerne weiter. In ihrem Praxisbuch «Mit Stift und Pinsel die Welt entdecken» zeigen sie in sechzehn Unterrichtseinheiten, wie das natürliche Interesse der Kinder am Bildnerischen Gestalten wachgehalten und weiterentwickelt werden kann. Im Buch werden Fachwissen und Erkenntnisse mit Praxisbeispielen verknüpft. Zudem gibt es eine Fülle von Tipps, Techniken und Materialien, die Lust aufs Gestalten mit Stift und Pinsel machen.

Alte und neue Techniken

Aus einer einzigen Vorlage gibt es viele Bilder. So einfach kann das Prinzip des Druckens sein. Damit auch im Kindergarten und im Schulzimmer – also ohne Druckpresse – gedruckt werden kann, wird der Druckstock nicht aufs Papier gedrückt, sondern das Papier auf den Druckstock. Die Kraft von Kinderhänden genügt, um die Farbe vom Druckstock aufs Papier zu übertragen. Die Autorinnen stellen 13 alte und neue Drucktechniken vor. Jede Technik wird mit verständlichen Texten und Bildern erklärt.

Dabei ist den Autorinnen auch die Arbeit in der Gruppe wichtig: Kinder zeigen einander einzelne Bildelemente, fertigen Bilder im Grossformat an oder setzen Einzelbilder zu einem Gesamtwerk zusammen. So erfahren die Schülerinnen und Schüler, dass die Arbeit in der Gruppe nicht nur Spass, sondern auch Mut macht, seine eigene Ausdrucksweise zu finden und kreativ zu sein.

BESTELLUNG

Bettina Waber-Lory, Franziska Weber Herrmann: «Mit Stift und Pinsel die Welt entdecken – Kreative Ideen und fantasievolle Aufgaben für das Bildnerische Gestalten», 2. Auflage 2015, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 76 Seiten, A4, broschiert, illustriert, Mitgliederpreis CHF 39.60, Nichtmitglieder CHF 44.– (plus Porto und Verpackung).

Bettina Waber-Lory, Franziska Weber Herrmann: «Druckfrisch – Alte und neue Drucktechniken für Kinder» 2013, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 76 Seiten, A4, broschiert, illustriert, Mitgliederpreis CHF 39.60, Nichtmitglieder CHF 44.– (plus Porto und Verpackung).

Bestellung: www.LCH.ch/webshop



KURS ZU DEN BÜCHERN

Im swch.ch-Kurs «Kreative Ideen und neue Lernformen fürs Bildnerische Gestalten nach Lehrplan 21 – von frechen Ziegen und farbigen Sonnenkindern» vom 6. bis 10. Juli 2020 präsentieren Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann kreative Ideen und neue Lernformen für das Bildnerische Gestalten für den Zyklus 1 und 2. Die swch.ch-Sommerkurse finden in diesem Jahr vom 6. bis 17. Juli 2020 in Zug statt. Mehr Informationen sind erhältlich unter www.swch.ch, Kursnummer 802.

Gesundheit von Lehrpersonen: Arbeitgeber in der Pflicht

Lehrpersonen sind überdurchschnittlich Burnout-gefährdet. Der Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» des LCH fordert systemische Verbesserungen.

Lehrerinnen und Lehrer zeigen eine überdurchschnittliche intrinsische berufliche Zufriedenheit. Das hat die Studie zur Berufszufriedenheit des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH von 2014 gezeigt. Doch die Arbeitszeit und die Belastung durch immer neue Aufgaben steigen.

Um gesund und motiviert zu bleiben, können Lehrpersonen auf der individuellen Ebene viel tun. Dass das allein aber nicht ausreicht, konnte der LCH in verschiedenen Studien seines Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen» aufzeigen.

Mit seinem gleichnamigen Leitfaden richtet sich der LCH an Schulen, Behörden, Aus- und Weiterbildungsstätten. Einleitend wird der Unterschied zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung dargestellt, der im Leitfaden von zentraler Bedeutung ist.

An die Arbeitgeber, sei dies eine Gemeinde oder ein Kanton, stellt der LCH vier Forderungen:

- **Berufsauftrag:** Er muss mit den verfügbaren Ressourcen im Einklang stehen.
- **Schulbauten:** Sie müssen Gesundheitsnormen entsprechen.
- **Gesundheitsmanagement:** Damit dieses umgesetzt werden kann, erhalten Schulen entsprechende Ressourcen.
- **Unterstützungsangebote:** Sie sollen den von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffenen Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Damit Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung für alle Lehrpersonen erreicht werden können, braucht es eine Arbeitsteilung. Während der LCH auf Bundesebene Anliegen deponiert, liegt es an den kantonalen Verbänden, Verbesserungen auf Kantonsebene anzustossen. Lehrpersonen können sich als Team für die Thematik in ihrer Schule engagieren.



Aus dem Inhalt

- Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung
- Gesundheitsrelevante Gesetze und Überwachung
- Gesundheitsschutz durch den Arbeitgeber
- Gesundheitsschutz durch normenkonforme Schulbauten
- Gesundheitsförderung und -schutz an der Schule
- Gesundheitsförderung der einzelnen Lehrpersonen
- Nutzen für die Bildungsqualität
- Nutzen für die Kosteneindämmung
- Interventionsmöglichkeiten für die Lehrpersonen

BESTELLUNG

Leitfaden LCH: «Gesundheit von Lehrpersonen», Mitgliederpreis CHF 13.40, Nichtmitglieder CHF 17.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop



Republik Moldau & Odessa

Europas unbekannter Osten

10-tägige LCH-Spezialreise

Reisetermin 22.7. – 31.7.2020



Capriana, Kloster

Studiosus
Gruppenreisen

Republik Moldau & Odessa – Europas unbekannter Osten

1. Tag, Mi., 22.7.20: Anreise

Vormittags Linienflug mit Austrian von Zürich über Wien nach Chisinau (Flugdauer ca. 4:20 Std.). Empfang am Flughafen. Beim Welcome-Dinner mit Volksmusik in einem Altstadtlokal lernen wir die herzhaften Moldauküche kennen. A

2. Tag, Do., 23.7.20: Chisinau und Gagausien

Hauptstadtszenen: Stadtbummel vorbei an Triumphbögen, Plattenbauten, Kirchenkuppeln und am neuen Parlament zur Allee der Dichter. Im Dorf Marienfeld, von Bessarabiendeutschen gegründet, berichtet eine junge Familie bei Schafskäsekostproben vom Leben auf dem Lande. In Comrat lernen wir Kultur und Geschichte der Gagausen kennen. Im Dorf Besalma besuchen wir das Museum für Geschichte und Ethnographie und lassen uns von einer Gagausin Haus und Garten zeigen. Zurück in Chisinau, probieren wir in einem Restaurant gagausische Spezialitäten. 270 km. F/A

3. Tag, Fr., 24.7.20: Klosterkunst und süsse Sünden

In den dichten Laubwäldern des Codrii-Naturreservats verstecken sich mittelalterliche Klöster. Das Kloster Capriana erstrahlt wieder in neuem Glanz. Nicht weit entfernt das Nonnenkloster Jincu, ein wichtiger Wallfahrtsort. Nachmittags schildert Ihnen Ihr Reiseleiter in einer Imkerei und in einem Handwerkszentrum viel Wissenswertes über die Traditionen auf dem Lande. Eine Folkloregruppe spielt für uns auf, und Sie können ein paar lokale Spezialitäten probieren. Der süsse Abschluss: Tee und hausgemachte Konfitüre. Abendessen in einem Restaurant. 170 km. F/A

4. Tag, Sa., 25.7.20: Weinberge und ein Ökodorf

Moldauische Weine sind unter Kennern ein Geheimtipp. In der Kellerei von Cricova, einem der grössten Weingüter der Welt, probieren auch wir einen guten Tropfen, und beschwingt geht es weiter. Wo sich der Fluss Raut fotogen durch einen Canyon schlängelt, findet sich eine hochinteressante Kulturlandschaft: Orheiul Vechi. Die archäologischen Funde erstrecken sich von der Steinzeit bis ins Mittelalter, wir entdecken Eremitenhöhlen und ein Felsenkloster. Und mittendrin liegt unser heutiges Ziel, das Dorf Butuceni. Viele Bewohner haben es verlassen, doch wurden die meisten Häuser als einfache Unterkünfte für Besucher restauriert. 80 km. F/A

5. Tag, So., 26.7.20: Teppiche und eine stolze Festung

Wir besuchen eine Teppichknüpferei, dann geht es weiter nach Soroca. Auf einer Anhöhe über dem Grenzfluss Dnister thront eine mächtige Festung. Interessant auch ein Spaziergang über den Zigeunerhügel von Soroca. Am Nachmittag bleibt Zeit für eigene Entdeckungen in Butuceni. Überall gibt es Fotomotive aus einer längst vergangenen Welt. Und zum Abendessen lassen wir uns authentische Moldauküche schmecken, von unseren Gastgeber persönlich zubereitet. 280 km. F/A

6. Tag, Mo., 27.7.20: Back in the USSR

Ein spannender Ausflug ins Reservat des real existierenden Sozialismus: Der Landesteil Transnistrien mit seiner Hauptstadt Tiraspol hat sich nach der Unabhängigkeit der Republik Moldau 1991 für eigenständig erklärt. Er verfügt zwar über eine eigene Armee, Verfassung und Hymne, wird aber von der internationalen Staatengemeinschaft nicht anerkannt. Wir schauen hinter den Vorhang des letzten Hammer- und Sichel-Staats in Europa. Das Vorzeige-Produkt der „Abtrünnigen“ – Kvint-Weinbrand, den schon Stalin liebte – kitzelt beim Besuch der Brennerei auch unseren Gaumen. Der Rest des Landes ist UdSSR-Déjà-vu. 160 km. F/A

7. Tag, Di., 28.7.20: Nach Odessa

Am Vormittag besuchen Sie das Kloster Chitcani: Ein Mönch erzählt uns von orthodoxen Ritualen und vom Wiedererwachen des Glaubenslebens im transnistrischen Sozialismus. Wir verlassen das

letzte offen kommunistische Land Europas und überqueren die Grenze in die Ukraine. Die Festung Akkerman an der Dnister-Lagune mit ihren mächtigen Mauern, Türmen und Gräben ist ein beeindruckendes Zeugnis für die wechselhafte Geschichte Bessarabiens. Gleich in der Nähe die Weinkooperative Schabo, im 19. Jahrhundert von Schweizer Weinbauern begründet, heute ein Vorzeigebetrieb, der versucht, Anschluss an das Weltniveau zu erreichen. Überzeugen Sie sich selbst bei einer Weinprobe. Weiter geht es zur Küste des Schwarzen Meers – Odessa ist unser letztes Ziel. 230 km.

8. Tag, Mi., 29.7.20: Kosmopolitisches Odessa

Odessa ist keine uralte Stadt. Nach der Gründung durch Katharina die Grosse im Jahre 1794 wanderten Menschen aus allen Teilen des Zarenreichs und Europas zu. Odessa galt als freisinnige Handelsstadt, in der das kulturelle Leben einen hohen Stellenwert hat. Am Vormittag geht es vorbei an zahlreichen Prachtbauten des 19. Jahrhunderts zum Schwarzen Meer und natürlich zur berühmten Hafentreppe. Ein Höhepunkt ist der Woronzow-Palast mit seinem überreichen historischen Dekor. Am Nachmittag Besuch des archäologischen Museums, des ältesten im frühen Zarenreich, das einen guten Überblick vermittelt über das vorge-schichtliche und antike Erbe des Schwarzmeerraums. F/A

9. Tag, Do., 30.7.20: Jüdisches Odessa

Heute Vormittag unternehmen Sie einen Spaziergang durch das ehemalige jüdische Viertel. Die jüdische Gemeinde prägte das kulturelle Leben und das Stadtbild. Jüdische Schriftsteller und Musiker wählten Odessa zu ihrem Heimatort und machten die Stadt zum jüdisch-literarischen Zentrum im Zarenreich. Ein bekannter Sohn der Stadt ist Isaak Babel. Der Schriftsteller, Journalist und Freund Maxim Gorkis schrieb in Odessa an Theaterstücken, Romanen und Erzählungen. Anschliessend besichtigen Sie noch Odessas beeindruckendes Opernhaus, von den Bewohnern auch „Wiener Torte“ genannt. Nachmittags bleibt noch Zeit für eigene Erkundungen, einen Strandbesuch oder letzte Souvenirkäufe. Zum Abschiedsabendessen treffen Sie sich wieder in einem Restaurant und lassen die Reise nochmals Revue passieren. F/A

10. Tag, Fr., 31.7.2020: Heimreise

Am Vormittag Transfer zum Flughafen Odessa und Rückflug mit Austrian via Wien zurück nach Zürich (Flugdauer ca. 4:10 Std.). Ankunft am frühen Abend. F

F = Frühstück, A = Abendessen

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Austrian (Buchungsklasse K) ab/bis: Zürich.

Hotels

Ort	Nächte	Änderungen vorbehalten	
		Hotel	Landeskategorie
Chisinau	3	Jolly Alon	****
Butuceni	2	Agro Peninsula	-
Tiraspol	1	Russia	****
Odessa	3	Alexandrovskiy	****

Reisepapiere und Impfungen

Schweizer Staatsbürger benötigen einen mindestens sechs Monate über das Reiseende hinaus gültigen Reisepass. Für Reisetilnehmer mit anderer Nationalität gelten möglicherweise andere Einreisebestimmungen. Wir bitten Sie, sich beim zuständigen Konsulat zu erkundigen. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit Austrian von Zürich via Wien nach Chisinau und zurück von Odessa via Wien nach Zürich
- Flug-/Sicherheitsgebühren (ca. 150 €)
- Transfers, Ausflüge und Rundreise in bequemem, landesüblichem Reisebus
- 7 Übernachtungen in bewährten Hotels,

2 Übernachtungen in traditionellen Bauernhäusern

- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC
- Halbpension (Frühstücksbuffet, 3 Abendessen im Hotel, 2 Abendessen in einem traditionellen Bauernhaus, 4 Abendessen in typischen Restaurants)

Und ausserdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- 2 Weinproben und mehrere Verkostungen
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Einsatz des Studiosus-Audiosets
- Trinkgelder im Hotel
- Krankenversicherung für die Ukraine
- Klimaneutrale Busfahrten durch CO₂-Ausgleich
- Klimaneutrale Flüge (4 €)
- Ein Literaturgutschein pro Person

Klimaschutz

Studiosus Gruppenreisen gleicht alle durch Bus-, Bahn- oder Schiffsfahrten verursachten CO₂-Emissionen durch Finanzierung von Klimaschutzprojekten aus: www.agb-sgr.com/co2. Bei dieser LCH-Spezialreise sind zudem die Flüge (CO₂-Menge von ca. 0,6 t) klimaneutral gestellt.

Preis pro Person ab €

10 Reisetage	2309,-
Einzelzimmerzuschlag	310,-

Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:
www.agb-sgr.com/chf.pdf

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	17 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	23 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten.

Reiseveranstalter: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München

Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität: www.agb-sgr.com

Zahlung/Sicherungsschein: Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 20 % des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Reiseversicherung: im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

Pauschalreiserechte: Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte.

Datenschutz: Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertragsabwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: www.agb-sgr.com/datenschutz. Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstrasse 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: sondergruppen@studiosus.com.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH
Frau Monika Grau
Pfungstweidstrasse 16 / 8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: m.grau@LCH.ch
Anmeldeformular unter:
LCH.ch > für Mitglieder >
Reisedienst LCH > Spezialreisen LCH



KOSTENLOSE VORSORGE-WORKSHOPS DER VVK AG



FRÜHZEITIG VORSORGEN –
ENTSPANNT DAS LEBEN GENIESSEN

IHRE LEBENSITUATION ANALYSIEREN, OPTIMIEREN, BEGLEITEN

Kundenschutz durch Beratungsqualität mit dem VVK VOPLA LifeMap Beratungskonzept.
INDIVIDUELL, TRANSPARENT, MENSCHLICH

In Zusammenarbeit mit dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz empfehlen wir Ihnen den Besuch eines kostenlosen Vorsorge-Workshops der VVK AG. Dabei wird Ihnen aufgezeigt, wo Sie allenfalls vorhandene Vorsorgelücken für Ihre (Früh-)Pensionierung haben und was Sie alles beachten müssen.

Die Altersvorsorge ist DAS Top-Thema in der Schweiz. Vor allem deshalb, weil das Wissen über dieses Thema nicht sehr gross ist. Man hat Angst, die falschen Entscheidungen zu fällen.

Mit einem Vorsorgeplan der VVK AG erhält jede Kundin, jeder Kunde die eigene finanzielle Situation verständlich auf einer Seite dargestellt. Deshalb empfiehlt Ihnen der LCH eine Beratung durch die VVK AG.

DIE VORSORGE-WORKSHOPS FINDEN STATT AM:

- 20. Februar 2020 in Solothurn von 18:00 - 20:00 Uhr
- 27. Februar 2020 in St. Gallen von 18:00 - 20:00 Uhr
- 19. März 2020 in Frauenfeld von 18:00 - 20:00 Uhr
- 26. März 2020 in Luzern von 18:00 - 20:00 Uhr
- 30. April 2020 in Kreuzlingen von 18:00 - 20:00 Uhr
- 12. Mai 2020 in Amriswil von 18:00 - 20:00 Uhr
- 11. Juni 2020 in Sargans von 18:00 - 20:00 Uhr

Der Durchführungsort wird Ihnen persönlich bekannt gegeben.

Reservieren Sie Ihren Wunschtermin unter <https://www.vvk.ch/vorsorge-workshops/>
Bitte vermerken Sie Ihre Begleitung bei der Anmeldung!

Sichern Sie sich das Wissen über Ihre finanzielle Zukunft! Informieren Sie auch Ihre Kolleginnen und Kollegen.

LÜCKENLOSER SCHUTZ. MIT BELOHNUNG FÜR UNFALLFREIES FAHREN.

Profitieren Sie von CHF 500.– weniger Selbstbehalt nach drei Jahren unfallfreiem Fahren und von unserem Prämien-schutz im Schadenfall. Mit der Zurich Autoversicherung ist Ihr Fahrzeug rundum geschützt.

LCH-Mitglieder profitieren von 10 Prozent Rabatt.

**JETZT PRÄMIE
BERECHNEN:**

zurich.ch/partner

Zugangscod: YanZmy2f



DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ



**ZURICH VERSICHERUNG.
FÜR ALLE, DIE WIRKLICH LIEBEN.**



ZURICH®



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Certificate of Advanced Studies (CAS)

Interkulturelle Bildung und Deutsch als Zweitsprache

Sie möchten mehrsprachige Kinder und Jugendliche gezielt im Aufbau von Deutsch als Zweitsprache unterstützen und einen interkulturell geöffneten Unterricht professionell gestalten. In diesem CAS-Programm gewinnen Sie neues Fachwissen und Sie erwerben ein differenziertes Repertoire an didaktischen und methodischen Mitteln zur Sprachförderung und im Umgang mit kultureller Heterogenität.

Daten

Start: Freitag, 14.8.2020

Anmeldeschluss: Mittwoch, 1.4.2020

www.fhnw.ch/wbph-cas-ikb-daz

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

SWiSE Innovationstag – Sprachsensibler Unterricht in NMG und NT

21. März 2020, PH Zürich

Inspirationen und Ideen für den
naturwissenschaftlich-technischen
Unterricht

phzh.ch/tagungen

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

ARBEITSBLÄTTER
zum Herunterladen!

verkehrshaus.ch
SCHULDIENTST



VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst:

www.verkehrshaus.ch/schuldienst

VERZEICHNIS

**Nützliche
Literaturliste**

Die 26. Ausgabe des Empfehlungsverzeichnisses Kolibri stellt Bücher vor, die ein Spiegel dessen sind, was in der Welt passiert. Themen wie Familie, Stadt, Flucht, Angst, Widerstand, Mut und Identität kommen daher häufig vor. Die diesjährigen Empfehlungen zeigen zudem die Vielstimmigkeit in der Auseinandersetzung mit Fragen zu Diskriminierung und Vorurteilen. Das Verzeichnis ist ein praktisches Hilfsmittel für Lehrpersonen, Bibliotheksmitarbeitende, Eltern und andere Vermittlungspersonen. Es werden Bücher, Hörbücher und Materialien für den Unterricht für alle Lesestufen vorgestellt. Das Verzeichnis ist kostenlos und kann direkt bei Baobab Books bestellt werden. Eine Online-Datenbank ergänzt das gedruckte Verzeichnis. Informationen: www.baobab-books.ch

SEMINARTAG

**Gehirn-gerechtes
Lernen & Lehren**

Am 21. März 2020 findet in Herisau (AR) ein Seminartag speziell für Sprachlehrpersonen statt. Die Lehrerin und Autorin Karin Holenstein zeigt an vielen konkreten Beispielen, wie die Birkenbihl-Methode® mit einem herkömmlichen Sprachlehrmittel kombiniert werden kann. Zudem referiert die Autorin am 9. Mai zum Thema «Gehirn-gerechtes Lernen und Lehren». Diesmal geht es um Assoziationstechniken, die Lehrpersonen aller Stufen in verschiedenen Fächern einsetzen können und die helfen, erfolgreicher zu lernen und zu lehren. Am Seminartag erhalten die Teilnehmenden viele Hintergrundinformationen zu den Lernprozessen. Es werden verschiedene Gehirngerechte Denkttools und ihre Anwendungsmöglichkeiten im Schulunterricht aufgezeigt und gleichzeitig ausprobiert. Weitere Informationen: www.protalk.ch

AUFRUF

**LGBTQI+Menschen
in Schulen**

Queere Lehrpersonen, Heilpädagoginnen, Logopädinnen, Schulleitungsmitglieder, Schülerinnen und Schüler sowie Transmenschen: Sie alle lehren und lernen in Schulen. Aber nur wenige sind sichtbar. In einigen Schulen wird getuschelt, während es in anderen sogar Queere-Support-Gruppen für die Mitschülerinnen und -schüler gibt. Lehrpersonen sind Vorbilder, queere Lehrpersonen erst recht – das ermutigt Jugendliche zum Coming-out und Trans-Schülerinnen und -Schüler zu mehr Selbstbewusstsein. Mit einer LGBTQI+ Arbeitsgruppe können sich Interessierte für diese Menschen, die in Schulberufen tätig sind, sichtbar machen. An einem ersten Treffen stehen das Kennenlernen und die Organisation im Fokus. Weiter soll eine Auslegeordnung stattfinden und über Ziele und Strategien diskutiert werden. Vielleicht ist es gar möglich, an der Pride 2020 in Zürich als Gruppe mitzumarschieren. Wer Interesse hat, meldet sich bitte bei Eva Büchi, eva.buechi@ksk.ch



Foto: zVg

NEUERSCHEINUNG

**Fremdsprachen-
kompetenzen
erfassen**

Das Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Fribourg hat mit der PH St. Gallen und der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana die Broschüre «Com-

BERUFSWAHLUNTERRICHT



Berufswahl-Portfolio.ch

- ✓ Lehrplan 21-konformes Lehrmittel
- ✓ Mit über 100 Lektionsskizzen
- ✓ Elternheft in 13 Sprachen

DIENSTLEISTUNGEN



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

COMPUTER UND SOFTWARE



LehrerOffice®

Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

INTERAKTIVE TAFELANLAGE



Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25



LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

Bischoff

IHR TECHTOOLS21-SPEZIALIST

Technische Lehrmittel für den LP21 Bereich Informatik

Bischoff AG Wil
Zentrum Stelz, 9500 Wil SG
071 929 59 19
info@bischoff-ag.ch
bischoff-ag.ch



Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Möslistrasse 10
4232 Feldbrunnen
Tel. 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch

✓ Lehrmittel
für die
Unterstufe



lehrmitteltruhe.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25



SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



**TECHNISCHE
FACHSCHULE
BERN**

Tel. 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch



Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch

SPIEL UND SPORT



Individuelle Spiel- und Bewegungswelten **bimbo**

HINNEN Spielplatzgeräte AG – Telefon 041 672 91 11 – www.bimbo.ch



Magie des Spielens...

- Spiel- und Sportgeräte
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com



IRIS Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume
Spielwelten

balancieren, klettern, schaukeln...

www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN



Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER **Hammer** **HM-SPOERRI AG**
Weieracherstraße 9
8184 BACHENBÜLACH
Tel. 044 872 51 00
Fax 044 872 51 21
www.hm-spoerri.ch

OPPOESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch **opo.ch**



Alles, was Kunst braucht. **boesner** www.boesner.ch

puterbasierte Erfassung von Fremdsprachenkompetenzen im Unterricht der Primarstufe» veröffentlicht. Diese Broschüre geht aus dem Projekt «Erfassung von Entwicklungsprofilen» hervor, das im Kontext des Fremdsprachenunterrichts auf der Primarstufe einen Beitrag zur Entwicklung und Einführung von computerbasierten, lernbegleitend-diagnostisch einsetzbaren Beurteilungsinstrumenten leisten will. Solche Instrumente sollen es erlauben, relevante Entwicklungen computerbasiert zu erfassen und zuhanden von Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen lernorientierte Feedbacks abzugeben. Die Broschüre kann kostenlos unter www.institut-mehrsprachigkeit.ch > Publikationen > KFM-Broschüren heruntergeladen oder als Druckversion unter csp-kfm@eduf.ch bestellt werden.

KINDERBUCH

Walter Tells Abenteuer

Wilhelm Tells Sohn Walter wurde durch seinen Mut in der bekannten Apfelschusszene bekannt. Nun erlebt der junge Walter seine eigenen Abenteuer in einer neuen Kinderbuchreihe für Kinder im frühen Lesealter. Die spannenden Geschichten von Nicolas Meylaender werden von wunderschönen Bildern begleitet, die die Natur und Schönheit der Schweiz hervorheben, aber auch die Schweizer Geschichte jener Zeit auf leicht verständliche Art und Weise behandeln. Die Zeichnungen stammen von Boris Zatko. Weitere Informationen und Bestellung: www.tellbranding.ch

NEUERSCHEINUNG

Mentoring an Schulen

Mentoring für begabte Kinder und Jugendliche ist eine besondere Herausforderung, aber auch eine einzigartige Chance. Durch Mentorate wird an Schulen ein Zeichen gesetzt für die Wichtigkeit

von Talenten. Gleichzeitig fördern sie die schulische Anerkennungskultur. Das begabte Kind wird durch ein Mentorat im Vertrauen auf sich selbst und seine Fähigkeiten gestärkt. Deshalb sind Mentorate ein wichtiger Faktor in der Exzellenzförderung. Das neue LISSA-Buch fördert Mentoring an Schweizer Schulen mit theoretischen Grundlagen und Hilfen zur Umsetzung. Weitere Informationen und Bestellung: www.lissa-preis.ch



Foto: zVg

AUSSTELLUNG

Heepä, Gigele, Gäitsche

In der Schweiz regierte nie ein König, der seinen Dialekt zur Nationalsprache hätte erklären können. Darum gibt es kein Schweizerdeutsch und alle Dialekte überlebten dank dem Föderalismus. Zur schriftlichen Verständigung benutzen die Menschen ein neutrales Deutsch: das Schriftdeutsch. Das ist unpraktisch und anstrengend, dafür werden die Dialekte gepflegt. In der Ausstellung «Heepä, Gigele, Gäitsche – Mundart in der Deutschschweiz» im Salzmagazin des Nidwaldner Museums wird vom 4. April bis 1. November 2020 in den Vielklang der Dialekte eingetaucht: Was erzählen Menschen aus Nidwalden darüber, wie sie reden? Was sagt die Dialektforschung? Woher kommt der Mundart-Boom? Denn kreativer als je schlägt er sich in WhatsApps und Posts, Radio- und TV-Sendungen, Werbung und Literatur, Slam Poetry, Volksliedern

und Rocksongs nieder. Weitere Informationen:
www.nidwaldner-museum.ch



Grafik: Markus Bucher

TAG DER OFFENEN TÜR Aquarium-Vivarium entdecken

Das AQUATIS Aquarium-Vivarium in Lausanne organisiert am 21. März 2020 einen Tag der offenen Tür für Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe I. Diese können das Aquarium-Vivarium zwischen 9.30 und 16 Uhr

besuchen und dabei die pädagogischen Ateliers für Schulklassen und die vielfältige Ausstellung des Aquariums entdecken. Die Teilnahme und der Eintritt sind für die Lehrperson gratis, zusätzliche Eintritte zu einem reduzierten Preis können für Begleitpersonen an der Kasse erworben werden. Einschreibung via E-Mail an mediation@aquatis.ch; Übernachtungsmöglichkeiten vor Ort: www.aquatis-hotel.ch/de/. Programm und Information: aquatis.ch/de/pedagogie

AUSBILDUNG

Neue «Hochschule für agile Bildung»

Praxisstark, selbstgesteuert und sorgfältig begleitet – für Maturandinnen und Maturanden sowie für Quereinsteigende startet ab Herbst 2020 an der neu gegründeten «Hochschule für agile Bildung» der erste Ausbildungslehrgang für angehende Lehrpersonen. Praxis und

Theorie sind von der ersten Woche an verbunden: Die Studierenden unterrichten in einem 50-Prozent-Pensum an einer Schule. Ihr Studium gestalten sie zu einem beachtlichen Teil selbstgesteuert. Dies auf der Basis von monatlich drei Campustagen in Zürich mit den Modulleitenden, guter Einbindung in Studierenden- und sorgfältiger individueller Begleitung durch qualifizierte Coaches. Interessierte melden sich gerne per Mail, um ein Gespräch mit den Leitenden des Studiengangs zu vereinbaren. Vier Partnerschulen in verschiedenen Kantonen bieten bereits Praxisstellen an. Informationen: www.hfab.ch

NEUERSCHEINUNG

Tatort Schule

Als ein Schüler aus Studers Klasse in eine psychiatrische Institution eingewiesen wird, streut Lehrerkollege Weisskopf das Gerücht, Studer habe seinen Schüler «ver-

sorgt». Martin Rieder verpackt in seinem Roman «Weisskopf schweigt» die Themen Gewalt, Macht und Ohnmacht an Schulen genauso realistisch wie zwei gegensätzliche Lehrkonzepte. Die grundverschiedenen Lehransichten von Studer und Weisskopf treiben die Handlung voran, bis einer von ihnen an der Situation erbricht. Das Buch des ehemaligen Lehrers ist keine kritische Auseinandersetzung mit der hiesigen Bildungspolitik. Rieder sucht vielmehr einen literarischen Zugang zu Unterrichtsmethodik, Mobbing und anderen aktuellen Themen. Weitere Informationen: www.knapp-verlag.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Ihre Werbung auf www.LCH.ch

www.LCH.ch ist DIE Online-Kommunikationsplattform des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, Bildungsexperten, Bildungsinstitutionen und an alle an Bildung interessierten Personen. Auf www.LCH.ch wird nicht nur über die verbands- und bildungspolitischen Aktualitäten berichtet. Hier finden Interessierte auch ein reiches Dienstleistungsangebot. Nutzen Sie diese umfangreiche und gut besuchte Bildungsplattform!

Weitere Informationen und Kontakt
 Fachmedien Zürichsee Werbe AG
 Martin Traber, Anzeigenleiter
 T +41 44 928 56 09, martin.traber@zs-werbeag.ch

Die Mediadaten finden Sie hier:



Infoabende
Studium Lehrer*in
Zyklus 1 & 2
Di 10. März 19 h
Mo 23. März 19 h
Ort: Zürich

Hfab
Hochschule
für
agile
Bildung

mehr Info:
hfab.ch




**Zertifizierungs-Lehrgang
GEHIRN-GERECHTES
LERNEN & LEHREN**

Zielgruppe: Lehrpersonen,
Ausbildner, Referenten

Beginn: Mai 2020
www.protalk.ch
Kontakt: seminare@protalk.ch

Lebensgrosse Tiere für die Schule

Exklusive Themenkoffer zur Miete
mit 2D Tieren aus Stoff u.v.m.
zu Wald, Bär, Wolf,
Biber, Dinosaurier,
Arktis, Antarktis
Alpen, Afrika
Wale & Delfine...
Infos auf deutsch
www.121withanimals.ch



**Gemeindeschulen
Bettingen | Riehen**



Co-Schulleitungen

Die Primarstufe Niederholz ist eine von 6 Primarschulstandorten der Gemeindeschulen Bettingen und Riehen. An diesem Standort gehen rund 450 Kinder verteilt auf 16 Primarklassen und 6 Kindergärten zur Schule, mit einem Tagesstrukturangebot für rund 70 Schülerinnen und Schüler. Infolge Pensionierung und beruflicher Veränderung der aktuellen Leitungspersonen suchen wir per 1. August 2020 zwei Schulleiter/innen (Co-Leitung je ca. 80 %).

Ihr Verantwortungsbereich:

- Co-Leitung der Schule in pädagogischen, organisatorischen, personellen und finanziellen Belangen
- Führung, Beratung und Unterstützung des Lehr- und Fachpersonals der Primarstufe (mit umfassender Personalverantwortung) und der Leitung des Bereichs Tagesstrukturen
- Planung, Budgetierung, Steuerung und Reporting für die Schule gemäss Zielen des Leistungsauftrags der Gemeinde
- Verantwortung für das Qualitätsmanagement und die Weiterentwicklung der Schule
- Leitung der Schulsitzungen
- Übergeordnete Verantwortung für die Elternzusammenarbeit
- Koordination der Förderangebote in der Schule
- Initiieren von Projekten in der Schule
- Zusammenarbeit mit Elternrat und Schulrat
- Mitwirkung in der standortübergreifenden Schulleitungssitzung
- Zusammenarbeit mit kantonalen Fachstellen
- Mitwirkung in kommunalen und kantonalen Gremien

Ihr Profil:

- Unterrichtsberechtigung für die Volksschule
- Mehrjährige Erfahrung als Lehrperson vorzugsweise in der Primarstufe resp. gute Kenntnisse im Bildungsbereich
- Weiterbildung in Schulentwicklung, Erwachsenenbildung, Qualitätsmanagement, Persönlichkeitsentwicklung erwünscht
- Schulleitungsausbildung oder Bereitschaft, diese zu absolvieren
- Organisations- und Administrationskompetenz
- Ausgeprägte Teamfähigkeit und Gestaltungswille

Was Sie erwartet:

- Ein motiviertes Kollegium mit einer guten Kultur der Zusammenarbeit
- Spannende Schulentwicklungsprojekte
- Verantwortungsübernahme im Leitungsgremium der Gemeindeschulen von Bettingen und Riehen

Diese Funktion bietet kommunikativen Persönlichkeiten mit hoher Sozialkompetenz eine selbständige Aufgabe in einem nach modernen Managementgrundsätzen geführten, öffentlichen Dienstleistungsbetrieb. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen bis 15. Februar 2020 vorzugsweise per Email an: Bewerbungen@riehen.ch, z.Hd. Frau Nicole Martin, Fachbereich Personal, Ref. SLBF0120, Wettsteinstrasse 1, 4125 Riehen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Herr Stefan Camenisch, Abteilungsleiter Bildung und Familie, Telefon 061 208 60 02.

Besuchen Sie uns auch auf www.riehen.ch



MUSIK-KURSWOCHEN AROSA
Juni - Oktober 2020

Schulmusik-Kurse

über 130 Musikurse für fast alle Instrumente
Chor- und Tanzwochen
Kammermusik
Didaktische Kurse
diverse Kurse für Kinder

Anmeldung & Infos: www.musikkurswochen.ch



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Certificate of Advanced Studies (CAS)

**Förderdiagnostik
und Lernbegleitung**

In diesem CAS-Programm lernen Sie förderdiagnostische Verfahren kennen und vertiefen Ihre Kenntnisse zu erschweren Lernprozessen bei Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bildungsbedarf im Fachunterricht Mathematik und Deutsch. Die Weiterbildung wird am Masterstudiengang Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule FHNW angerechnet.

Daten
Start: Freitag, 14.8.2020
Anmeldeschluss: Mittwoch, 1.4.2020

www.fhnw.ch/wbph-cas-fl

Wie Laien und Profis zusammenarbeiten

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Barbara Bonhage, Co-Leiterin Kompetenzzentrum Public and Nonprofit Management an der Hochschule Luzern.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie leiten zurzeit an der Hochschule Luzern den strategischen Schwerpunkt «Öffentliches Bildungsmanagement». Dieser will dazu beitragen, Bildungsinstitutionen optimal zu gestalten. Welche Chancen und Risiken ergeben sich denn beim Gestalten und Managen einer Bildungsinstitution?

BARBARA BONHAGE: Ein mögliches Risiko besteht in schwerwiegenden Konflikten auf Leitungs- und Steuerungsebene: Schulbehörden bestehen aus Milizpolitikerinnen und -politikern, die ihr Amt als Laien ausführen. Sie müssen dabei ungeachtet ihrer fachlichen Qualifikation auch operative Führungsaufgaben übernehmen. Dabei agieren sie in einem hochspezialisierten Feld, das sie mit den professionellen Funktionsträgern wie Schulleitung und Schulverwaltung teilen und gestalten müssen. Das führt nicht selten zu Spannungen, bisweilen sogar zu hoher Fluktuation bei den Schulleitungen. Im Vergleich zu privaten Organisationen ist der Handlungsspielraum von Schulorganisationen durch gesetzliche Vorgaben eingeschränkt. Zwar profitieren auch sie vom Wissen aus der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, es ist aber wenig hilfreich, die Behörden eins zu eins mit einem Verwaltungsrat zu vergleichen. Hier setzt eines unserer Projekte an, in dem wir Forschung und Beratung eng miteinander verbinden. Dabei zeigen wir

unseren Partnern auch Chancen auf, die sie nutzen können.

2017 haben Sie mit zwei Beiträgen am Bildungssymposium in Zug teilgenommen. Der eine drehte sich um die milizförmige Schulführung, der andere um das organisationale Lernen. Was verstehen Sie unter diesen Begriffen? Milizförmige Schulführung heisst, dass Milizpolitikerinnen und -politiker von



Barbara Bonhage. Foto: zVg

Gesetzes wegen an der Führung von Schulen beteiligt sind. Diese Führungssituation, in der die Verteilung von Aufgaben klar vorgegeben ist, ist für alle Beteiligten herausfordernd. Konflikte zwischen Laien und Professionellen lassen sich – das zeigt die Erfahrung – ausschliesslich durch intensive und bisweilen aufwendige Absprachen ausgleichen. Organisationales Lernen entsteht

dann, wenn Mitarbeitende ihr Handeln als Teil eines umfassenden, gemeinschaftlichen Prozesses verstehen können. Im Grunde sind es ja die Menschen und nicht die Organisationen, die lernen. Solche Mitarbeitenden sind viel eher bereit, flexibel auf veränderte Bedingungen zu reagieren. Einschneidende und auch verunsichernde Reorganisationsprozesse werden dadurch seltener nötig.

Für das Buch «Globi und die Demokratie» haben Sie das Fachlektorat übernommen. Worin bestand Ihre Aufgabe, und würden Sie nochmals bei einem solchen Projekt mitarbeiten?

Ja, das würde ich sofort wieder tun. Meine Aufgabe bestand darin, zusammen mit weiteren Expertinnen und Experten unterschiedlicher Disziplinen den Entwurf des Buches durchzusehen und inhaltliche Anregungen oder Korrekturen zu machen. Mich und meine Kinder im Teenageralter hat diese Aufgabe schliesslich ins Bundeshaus auf die Tribüne des Nationalratsaals geführt. Dort konnten wir die Perspektive von Globi einnehmen – ein unvergessliches Erlebnis. Übrigens war es eine Schulleiterin, die das Werk initiiert hat. Globi ist eine extrem integrierende Figur, die dank ihrer konzeptuellen Naivität wichtige Themen zugänglich macht. Mit der Demokratie beispielsweise kann man sich gar nicht zu viel beschäftigen. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Ab in die Stollen der Schweiz!

Für die Ausgabe mit dem Schwerpunkt «Schulreise» geht es unter Tage. Ob Salz in Bex, Eisen im Gonzen oder gar Gold in Zwischbergen: In Reportagen werden die Angebote für Schulklassen in den verschiedenen Bergwerken vorgestellt.

Schach spielen im Unterricht

Das Spiel der Könige hat sehr viel mit Mathematik zu tun. BILDUNG SCHWEIZ zeigt, wie Schach im Unterricht eingesetzt werden kann und wie Schulen für die Planung vom Schweizerischen Schachbund unterstützt werden.

Wetterfrösche im Museum

Wetterdaten erfassen und Prognosen erstellen? Das Projekt «Mission Erde» im Verkehrshaus macht es möglich – und das Klima zum Erlebnis.

Die nächste Ausgabe erscheint am 3. März.

gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt 1.2 H
FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert,
findet es im Internet unter:
UPM Star Matt 1.2 H



CARAN D'ACHE

Genève



Petra Silvant

Studmattenweg 26
2532 Magglingen BE
mobile 079 607 80 68
tel 032 322 04 61
petra.silvant@carandache.com

Suisse romande / Tessin



Peter Egli

Zypressenstrasse 11
8003 Zürich
mobile 078 769 06 97
tel 052 222 14 44
peter.egli@carandache.com

Deutschschweiz



Simone Hauck

Bool 12B
8574 Oberhofen TG
mobile 079 541 34 65
tel 071 670 01 45
simone.hauck@carandache.com

Deutschschweiz

Pädagogischer Dienst

Gerne unterstützen wir Lehrkräfte aller Stufen mit neuen Ideen und Impulsen für Ihren Gestaltungsunterricht.

In unseren Zeichnung und Malkursen für Lehrpersonen stehen Techniken und Anwendungen im Vordergrund. Sie sind technisch, pädagogisch und didaktisch aufgebaut.

Unsere Kurse sind kostenlos. Caran d'Ache übernimmt die Spesen für Kursleitung und Material. Wir arbeiten mit firmeneigenen Produkten. Ein Halbtageskurs dauert mindestens drei Stunden und umfasst ein Thema.

carandache.com/atelier